<36619818480016

Ueber die Grundsätze der Sprache, Schreibart und Dichtkunst der Franzosen.

Drei Abhandlungen

von

N. B. Schmitz.

Münster,
bei Friderich Christian Theißing,
1789.

Ueber die Grundsätze der Schreibart nach Mauvillon.

Zweite Abhandlung.

Inhalt
der zweiten Abhandlung.

§. 23.

§. 30.

Von

Von den Erfordernissen zu einer richtigen Schreibart.

§. 1.

Ein richtig gefaßter Gedanke bleibt kraftlos, wenn man ihn nicht richtig ausdrückt; er ist unbrauchbar, sagt Mauvillon, wie die Waffen in der Hand des Gelähmten, macht eben so wenig Eindruck, als ein schönes unter einem Schleier verborgenes Gemälde; und wie oft wäre es viel besser, seine Gedanken zu verheelen, als sie unrichtig auszudrücken.

Hauptsächlich giebt es zwei Wege seine Gedanken zu erklären; nemlich entweder nach dem gemeinen Sprachgebrauche, oder auf eine edlere, erhabnere, von diesem Gebrauche unterschiedene Art. Hieraus entsteht eine zweifache Schreibart: die gemeine und die erhabene; die andere Gattungen, z. B. die ernsthafte, launigte, blühende u. d. gl. sind, nach der Empfindung oder Geisteshöhe des Verfassers, mehr oder weniger von diesen beiden, entfernt. Man wird aber niemal einen Schritt in der höhern Schreibart thun können, wenn man nicht zuvor gewis ist, nach den Grundsätzen einer Sprache, wenigstens richtig zu schreiben.

Um also einen richtig gefaßten Gedanken rein und mit Empfindung auszudrücken, werden erfordert:

1. Die Kenntniß der verschiedenen Fügungen und Verbindungen einer Sprache,
2. Ein Ueberfluß an Ausdrücken,
3. Eine richtige Einsicht der eigenen und verblümten Bedeutung der Wörter,
4. Die Kenntniß ihres verschiedenen Gebrauches, und
5. Eine geschickte Auswahl derselben.

Die Kenntniß der verschiedenen Fügungen und Verbindungen einer Sprache, ist nichts anders, als eine feste und gründliche Wissenschaft der Grammatik; und obgleich ein gutes Gedächtniß hinlänglich ist, sich einen Ueberfluß an Ausdrücken zu erwerben: so kömmt es doch hier hauptsächlich auf einen richtigen Geschmack in der Auswahl an; z. B. wie ein Ausdruck seine Handlung in einem schwächern oder stärkern Lichte darstellt, wie er seinen Gegenstand lebhaft und richtig erklärt, wie er endlich durch ein schickliches Beiwort in seiner Kraft erhöht wird; woraus dann die Regel folgt, daß ein Ausdruck, der an sich selbst die Eigenschaft hat, den Begriff und die Empfindung unsrer Seele richtig zu malen, nie mit einem unnöthigen Zusatz oder leeren Erklärungsworte belastet seyn darf.

S. die III. Abhandlung §§. 15. 16. 17.

Von

Von dem Ueberflusse an Ausdrücken.

§. 2.

Die Fähigkeit sich, auch in dem verfeinerten Umgang mit andern, mit einer Art von Leichtigkeit auszudrücken, macht uns denjenigen Reichthum einer Sprache, wovon hier die Rede ist, noch nicht eigen. In unserm Umgange mit andern können wir die Ausdrücke der erhabenen, blühenden, gemeinen u. s. f. Schreibart, fast ohne Unterschied gebrauchen, ohne uns daran zu binden, daß sehr vielen Wörtern §. 16. ihr besonderes Fach angewiesen ist.

Die philologische Kenntniß der innern Bedeutung eines Ausdrucks entscheidet unstreitig, zu welcher Schreibart er am schicklichsten ist; und wegen der ausserordentlichen Menge derjenigen, welche aus dem Latein abgeleitet sind, ist diese Kenntniß nicht sonderlich schwer zu erreichen; die Nationalausdrücke hingegen sind am besten aus guten Büchern, die über diesen Gegenstand geschrieben sind, oder durch fleißiges Lesen guter Schriftsteller z. B. L'Abbé Girard, Montesquieu, Rabelais, Marot, La Fontaine, Rousseau, Scarron, La Motte, Du Verger, Gresset &c. &c. aus welchen dann auch die in der Folge vorkommende Beispiele durchgehends genommen, am leichtesten zu erlernen.

Ohne die in dem Kriegs- und Seewesen, in der Kriegsbaukunst, in der Natur- Heil-

und Arzneikunde u. d. gl. vorkommende Benennungen, hat jede Sprache ihre eigene, oft nur durch Periphrasen zu übersetzende Ausdrücke: mit diesen muß man unstreitig, um den Reichthum an Wörtern zu erreichen, bekannt seyn. Es sind also insonderheit merkwürdig

1. Hauptwörter eigener Bedeutung.
2. Zeitwörter eigener Bedeutung.
3. Ausdrücke der Verachtung, Geringschätzung. (*termes de dénigrement.*)
4. Der Schmeichelei. - - (*de mignardise.*)
5. Durch mehrere, von sich selbst bestehende, zusammengesetzte Wörter.
6. Wörter, die den Begriff einer Vielheit in sich schliessen.
7. Vermehrende, die ohne Erhöhungsstaffel die Bedeutung des Gegenstandes vergrössern. (*Augmentatifs.*)
8. Zeitwörter, die den Begriff einer oft wiederholten Handlung in sich fassen. (*Verbes fréquentatifs.*)
9. Neu entstandene oder gemachte Wörter. (*mots factices.*)
10. Die den Klang der Natur der Dinge ausdrücken. (*formés par Onomatopée.*)
11. Aus Haupt- und Beiwörtern gebildete Zeitwörter u. d. gl.

Von jeder Gattung werden einige Beispiele folgen.

1. Haupt=

1. Hauptwörter eigener Bedeutung.

§. 3.

Camayeu, ein Edelgestein, oder sonst ein Stein in oder auf welchem eine von Natur gebildete Figur zu sehn ist. Ein Gemälde von einerlei Farbe, als blau auf blau; braun auf braun.

Croupier, der hinter dem Sattel bei einem sitzt. — Ein Spielgesell, der die Karten oder Würfel hält. — Der zur Ausführung einer Sache heimlichen Beistand leistet. — Der mit einem andern heimlich in Handlungsgesellschaft tritt.

Casanier, ein Ofenbruder, einer der immer zu Hause bleibt. Will man mit diesem Begriffe noch jenen der Faulheit verbinden, so sagt man *Cagnard*; jenen des Geizes und der Heuchelei, so heißt es *Cagou*.

Echaufourée, ein unüberlegtes frevelhaftes Unternehmen.

Chablis, das Holz und die Aeste, so ein heftiger Wind abschlägt.

Hapelourde, ein falscher Diamant, an dessen äusserlichem Scheine man sich betrügt. Wird auch von einem Menschen gesagt, der einen falschen Schein des Guten an sich hat.

Hameau, eine geringe Anzahl ländlicher Wohnungen, die von ihrer Pfarrkirche entfernt liegen.

Têtine, eine in einen Küraß geschossene Beule.

Billebaude, *Pétaudière*, ein Ort wo Unordnung herrscht.

Echappée, eine unbesonnene pflichtwidrige Handlung eines jungen Menschen.

Estropiat, Einer so sich krumm und lahm stellt, um einen Vorwand zum Betteln zu haben.

Rebuffade, das schimpfliche Abweisen eines Geringern, der um etwas bittet.

Algarade, ein ohne Ursache zugefügter Schimpf; Beleidigung.

Bravade, hochmüthige Beleidigung; eine Verachtung zeigende That.

Incartade, dummkühnes Anfallen; schimpfliche Behandlung eines andern.

Torquette, ein Pack in Stroh eingebundener Seefische.

Pélouse, eine Haide, wo nur kurzes, dichtes Gras wächst.

Bruyère, eine mit kleinen niedrigen Sträuchen und Hecken bewachsene Haide.

Arpailleur, der an den Flüssen Gold aus dem Sande zusammensucht; der den Goldflitterchen nachgeht, in Hofnung dadurch Goldgänge zu finden.

Baissière, was aus einem Fasse gezogen wird, nachdem das reinste und klarste abgezapft ist; was weder aus klarem Weine noch Hefen, sondern aus einem Gemische von beiden besteht. So nannte man die letzten Werke des berühmten DESPREAUX, *la baissière de son esprit épuisé.*

Houp-

Houppier, ein Baum von dem man die Aeste abgehauen, und ihm nur die mittlere Krone, wie eine Quaste, gelassen hat.

Culot, der Vogel, so in einer Brut zuletzt ausfällt; der Jüngste aus einer Zunft oder Familie.

Brigue, ein Entwurf, den man begierig auszuführen sucht, und zu dem Ende mehrere zu seinem Vortheil darein verwickelt.

Intrigue, *Menée*, ein heimlicher Anschlag, ein listiger Streich, wodurch man zu seinem Endzwecke zu gelangen sucht.

Rancune, alter Groll; Haß, der aus der Erinnerung einer alten Beleidigung entsteht.

Métif, einer der eine Indianerin zur Mutter, und einen Europäer zum Vater hat.

Criole, einer der in Indien von europäischen Eltern gebohren worden.

2. Beispiele von Zeitwörtern eigener Bedeutung.

§. 4.

Elle se requinque, sagt man von einem alten Frauenzimmer, welche, um die durch das Alter verlorne Schönheit einigermassen zu ersetzen, zu einem jugendlichen, ihren Jahren unanständigen Putze, ihre Zuflucht nimmt.

Défricher, ein Stück Landes, durch Ausreissung des Unkrautes, der Stauden und Hecken, urbar machen.

Se clapir, *se blottir*, *se tapir*, sich in ein Loch, in die Erde verbergen.

Essarter, Bäume und Büsche abhauen, um ein Land urbar zu machen.

Rechigner, eine saure, Widerwillen zeigende, Mine machen.

Croustiller, nach dem Mahle kleine Krusten essen, um desto länger zu Tische sitzen, und um desto besser trinken zu können.

Hâler, das Schwarzbrennen der Haut durch die Sonne.

Barguigner, sich bei dem Kaufe einer Sache lange bedenken, lange hin und her gehn; daher *barguigneur*.

Frélater, die Weine mischen.

Rabrouer, einen Vortrag mit Grobheit und Verachtung verwerfen.

Bouder, eine verdrüßliche Mine machen, wie die Kinder, wenn sie mit etwas unzufrieden sind; daher *boudoir*, ein Ort, wo man sich einschließt, wenn man allein seyn will.

Courrir le Guilledou, bei Nacht, und verstohlener Weise, unzüchtige Oerter besuchen.

Brocarder, groben schimpflichen Scherz treiben.

Tatillonner, sich in tausend kleine Umstände bei einer Sache einlassen.

Renasquer, (das *s* wird nicht ausgesprochen) für Zorn durch die Nase schnaufen.

Geindre, sich mit ächzenden, unverständlichen Tönen, wiederholter massen über jede Kleinigkeit beklagen.

Gauffrer,

Gauffrer, in Stoffen oder Leinen mit einem dazu gemachten Eisen gewisse Figuren brennen.

Dégringoler, im Heruntersteigen fallen, herunterrollen.

Griveler, in Verwaltung einer Sache geschickte Diebereien treiben; daher *griveleur*, *grivelée*.

Courir la prétentaine, sagt man von einem Weibe, welche unanständige Spaziergänge oder Reisen macht.

Hâvir, Fleisch durch gähe Hitze auswendig verbrennen, ohne das Inwendige gehörig zu braten.

Radoter, aus Geistesschwäche wegen hohem Alter albernes Zeug schwätzen; daher *radotterie*.

Affubler, das Haupt und den ganzen Leib einhüllen.

Anmerkung. Oft werden auch mit bekannten Ausdrücken ganz eigene Begriffe verbunden, die sich von der gewöhnlichen Bedeutung weit entfernen: z. B. Petits soins; petite oye; prude; précieuse; coquette; minaudière; caillette; grimacière; le coloris; le vermeil; un visage blafard, rebarbatif, refrogné, opilé, doux; la fleurette; un procédé galant; la morgue; un air morne, soucieux, événté; agacerie; avoir de l'humeur, du jargon; sçavoir s'afficher; un bel esprit; un air gauche; une mauſſaderie; faire l'important; se donner des airs; coquetterie, galanterie &c.

3. Beispiele der Ausdrücke, die den Gegenstand erniedrigen, lächerlich machen.
Termes de dénigrement.

§. 5.

Gentillâtre, *Hobereau*, ein ungezogener Landedelmann.
Bellâtre, eine mit abgeschmacktem Wesen vermischte Schönheit: eben so sagt man *follâtre*, *douçâtre*, *parâtre*, *marâtre* &c. ferner *verdâtre*, *rougeâtre*, *blanchâtre*, *jaunâtre* &c. doch erniedrigen die Ausdrücke der Farben ihren Gegenstand nicht.
Salmigondis, üble Vermischung vieler Dinge.
Bavard, ein Plauderer, Grossprecher, der alles sagt, was er weiß.
Béquillard, einer der auf Krücken geht.
Musard, der sich bei allem, was ihm aufstößt, aufhält, und seine eigene Pflicht vernachläßigt.
Bayer oder *béer*, mit offenem Maul und dummer Verwunderung angaffen.
Penard, ein alter Wollüstling.
Piffre, ein großer, dicker, runder Kerl.
Courtaud, *ragot*, *trapu*, der einen kurzen Leib und breite Schultern hat.
Barberot, ein kleiner Dorfbarbierer, ein ungeschickter Wundarzt.
Hipocrite, die gemeine Benennung eines Heuchlers, Scheinheiligen; allein *papelard*, *miquelot*, *tartufe*, *cagot*, *casard*, *attrapeminon*,

non, *béat*; drücken das niederträchtige und gehäſſige der Heuchelei aus.

Palaut, *pétaud*, *ruſtaud*, *ruſtre*, der grobe, bäueriſche Sitten hat.

Paltoquet, ein junger dummer und grober Bauer.

Freluquet, einer der weder Anſehn noch geſetztes Weſen hat.

Preſtolet, ein Geiſtlicher ohne Stand und Geburt.

Frédaine, jede aus Ausſchweifung und Muthwillen begangene Thorheit.

Tracaſſier, der durch wahre oder falſche Urſachen Uneinigkeit ſtiftet.

Dameret, *Damoiſeau*, einer, der ſeine Größe darein ſetzt, eine allzuausgeſuchte Reinlichkeit in ſeiner Kleidung blicken zu laſſen, der ſich mit mehr Sorgfalt und Künſteley als Geſchmack putzt.

Pataraffe, eine verwirrte übelgebildete unleſerliche Schrift.

Engeance, Vermehrung ſchädlicher Dinge, unbequemer Inſekten; wird im verblümten Verſtande auch von Menſchen geſagt. Das Zeitwort iſt *enger*: z. B. Il eſt des pays qui ſemblent *enger* certaine vermine. Votre père ſe moque-t-il de vouloir nous *enger* de votre Avocat de Limoges. MOLIERE dans POURCEAUGNAC.

Bouſiller, eine Arbeit übel verfertigen, pfuſchen; daher *bouſilleur*.

Din-

Dindonnière, eine Dorfnympfe.

Degoiser, unbesonnenes überflüssiges Zeug daherplaudern.

Goinfre, *safre*, *gouliafre*, der mit Gierigkeit und Uebermaß ißt, Vielfraß.

Gouspiller, *friper son bien*, sein Vermögen mit Unbesonnenheit und Ausschweifung durchbringen.

Flatter, der gemeine Ausdruck, schmeicheln; allein *cajoller*, *amadouer*, *emboiser*, *pateliner*, *enjoller*, *mignoter*, drücken das niederträchtige und gehässige in der Schmeichelei aus.

Mendier, um ein Almosen ansprechen; das verächtliche der Handlung liegt in *caimander*, *truander*, *trucher*.

Dégueuler, *dégobiller*, drücken die Schwelgerei und ihre Wirkung aus.

Poëtereau, *rimailleur*, ein Versenschmied, ein Dichter ohne Genie.

Jouereau, ein schlechter ungeschickter Spieler.

Grigou, der aus Geiz armselig lebt.

Avaricieux, gemeine Benennung des Geizigen, *pince-maille*, *avare Harpagon*, geben das gehässige des Geizes.

Gredin, *aigredin*, *chevalier d'industrie*, der, ohne auf Ehre viel zu halten, herumirrt, und sich durch allerhand listige Streiche ernährt.

Galopin, ein junger Mensch, den man in kleinen Aufträgen hin und her laufen läßt.

Sou-

Soubrette, ein Kammermädchen, Stubenmädchen, bei einer vornehmen Dame; daher das Sprichwort: Les galans qui ne peuvent réussir auprès des Maitresses, se contentent de la soubrette.

Breteur, *Bretailleur*, *Spadassin*, *Matamore*, *Bravache*, *Tue-tout*, *Capitan*, *Paladin*, *Fier-à-bras*, *Fendant*, *Batteur-de-fer*, *Fendeur de naseaux*, *Fanfaron*, *Rodomont*, *Batteur-de-vaches liées*, *Enfonceur de portes ouvertes* &c. drücken einen Aufschneider, einen muthlosen Großsprecher seiner Tapferkeit, aus.

Racleur, ein schlechter Geiger, ein Bierfiedler.

Guenipe, *gourgandine*, *dévergondée*, *grisette*, *guenon*, ein ausschweifendes ruchloses Weib oder Mädchen. *Catin*, *courtisanne*, *fille de médiocre vertu*, schliessen einen nicht so verächtlichen Begriff in sich.

Ébouriffé, *ée*, zerzaußt, dem oder der die Haare in Unordnung gebracht sind.

Ricaner, aus Bosheit oder Dummheit lächeln u. a. m.

Die Ausdrücke der Schmeichelei, Liebkosung u. d. gl. sind eigentlich nichts anders, als von Haupt- und Beiwörtern abgeleitete Kleinerungswörter (diminutifs); jene des männlichen Geschlechtes werden durchgehends gebildet, wenn man *et* oder *telet*, jene des weiblichen, wenn man *ette* und *elette* zu den Stammwörtern setzt; doch giebt es auch viele unregelmäßige.

4. Bei

4. Beispiele der Kleinerungswörter.

§. 6.

Von Grape, *grapillon.*
- Fol, *folichon.*
- Enfant, *fanfan.*
- Tarte, *tartelette.*
- Berger, *bergerot.*
- Bergere, *bergerette.*
- Bel, *bellot.*
- Moine, *moinillon.*
- Arbre, *arbrisseau.*
- Goute, *goutelette.*
- Côte, *cotelette.*
- Fille, *fillette.*
- Doux, *doucet.*
- Dur, *duret.*
- Propre, *propret.*
- Livre, *livret.*
- Lance, *lancette.*
- Fin, *finet.*
- Clair, *clairet.*
- Plume, *plumet.*
- Dindon, *dindonneau.*
- Seul, *seulet.*
- Feuille, *feuillet.*
- Cloche, *clochette.*
- Tendre, *tendrelet.*
- Blond, *blondin.*
- Chemise, *chemisette.*
- Carpe, *carpillon.*
- Ville, *vilette.*
- Brochet, *brocheton.*
- Caisse, *caissette.*

Von Cuve, *cuvette.*
- Jambon, *jambonneau.*
- Souris, *souriceau.*
- Ver, *vermisseau.*
- Manteau, *mantelet.*
- Poche, *pochette.*
- Oiseau, *oiselet.*
- Poisson, *poissonnet.*
- Rossignol, *rossignolet.*
- Gras, *grassouillet.*
- Brun, *brunette.*
- Rose, *rosette.*
- Chevre, *chevrette.*
- Pauvre, *pauvret.*
- Poule, *poussin.*
- Maison, *maisonnette.*
- Chambre, *chambrette.*
- Baton, *batonnet.*
- Pigeon, *pigeonneau.*
- Echelle, *echellette.*
- Main, *menotte.*
- Pince, *pincette.*
- Chaine, *chenette.*
- Oie, *oison.*
- Tant, *tantinet.*
- Barbet, *barbichon.*
- Chanson, *chansonnette.*
- Guenon, *guenuchon.*
- Oeillet, *oeilleton.*
- Croute, *croutelette.*
- Avocat, *avocasseau.*

Von

Von Boeuf, *bouvillon.*
- Ane, *anon.*
- Bois, *bosquet.*
- Bulle, *bulletin.*
- Chalon, *chaloneau.*
- Chambrière, *chambrillon.*
- Chat, *chatton.*
- Corps, *corpuscule.*
- Globe, *globule.*
- Lapin, *lapreau.*
- Lievre, *levreau.*
- Lion, *lionceau.*
- Rue, *ruelle.*
- Loup, *louveteau.*

Von Porc, *porcelet.*
- Renard, *renardeau.*
- Vieille, *vieillotte.*
- Vipere, *vipereau.*

Einige haben diese Bedeutung ohne Ableitung. z. B.

Goret, Spanferkel.
Levriche, kleine Windhündin.

Marionette.	*M'amour.*
M'amie.	*Touton.*
Joujou.	*Bonbon* &c.

Anmerkung. Obgleich das Wort *faiseur* bei vielen Künsten und Handwerken gebraucht werden kann, so ist es doch dem Reichthume einer Sprache angemessen, überall die eigenen Benennungen zu gebrauchen: z. B.

Horloger.	*Perruquier.*	*Cordonnier.*	*Drapier.*
Chapelier.	*Chaussetier.*	*Cartier.*	*Ferblantier.*
Bonnetier.	*Papetier.*	*Tisserand.*	*Jouaillier.*
Lapidaire.	*Orfévre.*	*Libraire.*	*Coutelier.*
Cordier.	*Savetier.*	*Fripier.*	*Gantier.*
Pelletier.	*Couturier.*	*Megissier.*	*Manchonnier.*
Fourbisseur.	*Relieur.*	*Plumassier.*	*Matelassier.*
Gallonier.	*Confiturier.*	*Chiffonnier.*	*Chaudronnier.*
Mercier.	*Paumier.*	*Briquetier.*	*Tuillier.*
Menuisier.	*Charpentier.*	*Tonnelier.*	*Bijoutier.*
Bimbloquier.	*Cloutier.*	*Savonnier.*	*Teinturier.*
Passementier.	*Boutonnier.*	*Serrurier.*	*Bahutier* &c.

5. Beispiele zusammengesetzter Wörter.

§. 7.

Trousse-galant, schwarze Sucht.
Trousse-quin, der hintere Sattelbogen.
Gagne-denier, Taglöhner.
Gagne-pain, Instrument, womit einer sein Brod verdient.
Gagne-franc, ein Domherr, der um seine Einkünfte zu genießen, nicht braucht beym Kapitel gegenwärtig zu seyn.
Garde-chasse, Jagdförster, Wildmeister.
Garde-bois, Waldförster.
Garde-feu, ein eisernes Gitter bei den Kaminen, damit sich die Kinder nicht brennen.
Garde-fou, ein Geländer um etwas Tiefes, z. B. an Brücken, Brunnen, Graben u. d. gl. damit man nicht hineinfalle.
Garde-pertuis, ein Schiffmann, der an gefährlichen Oertern den Vorbeifahrenden zu helfen bestellt ist.
Coupe-gorge, eine Mördergrube.
Garde-marteau, Forstmeister, der den Hammer verwahrt, womit man das Holz zeichnet.
Chasse-marée, Fuhrmann, der frische Seefische zu Markte bringt.
Boute-en-train, Lockvogel.
Boute-feu, Zündruthe.
Boute-tout-cuire, Verschwender, Verprasser.
Passe-velours, Amaranthe, eine Blume.
Passe-pierre, Seefenchel.

Passe-

Passe-volant, ein untergeschobener Soldat, damit die Zahl zur Musterung voll werde, den man sodann wieder gehen läßt.
Passe-passe, Taschenspiel.
Passe-mur, eine Feldschlange, Mauerbrecher.
A haute-lutte, mit Gewalt.
Haut-dessus, der erste Diskant. Terme de Musique.
Haute-contre, Altiste.
A brule-pourpoint, so nahe, daß man nicht fehlen kann. Terme de chasse.
A bout-portant, so nahe, daß man mit einer Pistole erreichen kann.
Gûet-à-pens, eine vorsetzliche böse That.
Chef-Seigneur, Ober-Lehnherr.
Tire-laine, Nachtdieb.
Tire-pié, Knieriem.
Rez-de-chaussée, ebener unterster Boden. Terme d'Architecture.
Songe-creux, ein Träumer, tiefsinniger Mensch.
Franc-fiéf, ein freyes Lehn.
Franche-lippée, freye Zeche.
Franc-aleu, ein zinsfreies Lehn.
Franc-archer, ein Freischütze.
Franc-gaulois, ein Biedermann.
A nage-pataud, im Wasser zappelnd um sich heraus zu helfen.
Rabat-joie, Freudenstörer.
Chausse-trape, Wolfseisen, Fußangel.
Claque-bois, Strohfiedel.
Platte-forme, Altane, Batterie, Blumenbeet.

Frippe-sauce, Schmarotzer.
Pié-bot, ein Knorzfuß.
Cogne-fétu, der sich viele Mühe wegen etwas giebt, und seinen Endzweck doch nicht erreicht.

Andere sind bekannterer Bedeutung: z. B.

Rendez-vous.	*Clair-semé.*	*Chevaux-legers.*
Gagne-petit.	*Savoir-faire.*	*Gâte-métier.*
Garde-Robe.	*Savoir-vivre.*	*Bain-Marie.*
Garde-manger.	*Haut-mal.*	*Pèle-mêle.*
Garde-magazin.	*Haut-de-Chausse.*	*A vau-l'eau.*
Garde-Vaisselle&c.	*Hoche-queue.*	*Feuille-morte.*
Trouble-repos.	*Hausse-col.*	*Sang-sue.*
Trouble-fête.	*Petites-maisons.*	*Petit-maitre.*
Par-avent.	*Havre-sac.*	*Chef-de-fil.*
Tourne-main.	*Casse-cou.*	*Hôtel-Dieu.*
Clin-d'oeil.	*Casse-noisettes.*	*Fête-Dieu.*
Main-forte.	*Chef-lieu.*	*Sain-doux.*
Passe-tems.	*Chef-d'oeuvre.*	*Tire-bouchon.*
Passe-partout.	*Chauve-souris.*	*Tire-botte.*
Passe-port.	*Marche-pié.*	*Col-porteur.*
Basse-cour.	*Mal-avisé.*	*Porc-Marin.*
Basse-contre.	*Mal-mené.*	*Perce-oreille.*
Cure-dent.	*Mal-plaisant.*	*Oeils-de-boeuf.*
Porte-malheur.	*Mal-séant.*	*Cure-oreille.*
Porte-manteau.	*Mal-sain.*	*Perce-neige.*
Porte-enseigne.	*Mal-adresse.*	*Porc-épic.*
Chevre-feuille.	*Pont-volant.*	*Venez-y voir* &c.

6. Bei=

6. Beispiele der Wörter, so den Begriff der Vielheit in sich schließen. (*Collectifs.*)

§. 8.

Diese endigen sich auf *aille*, *ée*, *age*, *aie*, oder sind unregelmäßig.

Jene, so sich auf *aille* endigen, verbinden durchgehends den Begriff der Verachtung mit jenem des vervielfältigten Gegenstandes: z. B.

von Truand, *truandaille.*
- Drogue, *drogaille.* [1]
- Gueu, *gueusaille.*
- Fer, *ferraille.*
- Marmot, *marmaille.* [2]

von Valet, *valetaille.*
- Dragon, *dragonaille.*
- Prêtre, *prêtraille.*
- Antique, *antiquaille.*
- Pédant, *pédantaille.*

Von einer entferntern Ableitung sind *mitraille*, *blanchaille.*

Keinen Begriff der Verachtung schließen in sich:

von Grain, *grenaille.* [3]
- Ciseaux, *cisaille.* [4]
- Fut, *futaille.* [5]

von Volèr, *volaille.*
- Gris, *grisaille.* [6]

Jene, so auf *ée* ausgehn, haben nur die kollektive Bedeutung, eben als wenn zu dem

---

1. Lumpengesindel. 2. Ein Haufen kleiner Kinder. 3. Gekörntes Metall oder Wachs. 4. Was von den Münzen abgeschnitten wird, damit sie recht rund werden. 5. Ein schon gebrauchtes Faß. 6. Malerei von schwarz und weiß.

deutschen Hauptworte das Wort voll gesetzt wird: z. B.

von Poing, *poignée.*	von Nid, *nichée.*
- Ecuelle, *écuellée.*	- Maison, *maisonnée.*
- Port, *portée.*	- Onde, *ondée.*
- Bouche, *bouchée.*	- Four, *fournée.*
- Bras, *brassée.*	- Ligne, *lignée.*
- Cuillier, *cuillierée.*	- Ventre, *ventrée.*
- Carosse, *carossée.*	- Pince, *pincée.*
- Hotte, *hottée.*	- Broche, *brochée.*
- Panier, *panerée.*	- Rame, *ramée.*
- Chambre, *chambrée.*	- Couver, *couvée.*
- Bec, *bequée.*	

Jene auf *age* sind denjenigen ähnlich, wo im Deutschen vor das Hauptwort ein Haufen gesetzt wird: z. B.

von Affut, *affutage.*	von Branche, *branchage.*
- Feuille, *feuillage.*	- Corde, *cordage.*
- Caillou, *caillotage.*	- Coquille, *coquillage.*

ausgenommen *voisinage*: z. B. Tout le voisinage accourut.

Jene, so sich auf *aye* endigen und von den Namen der Bäume herstammen, haben die Bedeutung, als wenn zu den Namen der Bäume im Deutschen das Wort Wald gesetzt wird:

von Chêne, *chênaye.*
- Cérise, *cérisaye.*
- Orme, *ormaye* &c.

Unregelmäßige sind, *soldatesque*, *peuplade*, *saluade*, *tirade*, *fressure*, *saumure*, *verdure* &c.

7. Beispiele der Vergrösserungswörter.

§. 9.

Diese endigen sich durchgehends auf *as* und *asse*, mit dem durchgängigen Begriffe der Verachtung: z. B.

von Papier, *paperasse.* [1]	von Ville, *vilasse.*
– Lier, *liasse.* [2]	– Homme, *hommasse.*
– Tête, *têtasse.*	– Peuple, *populace.*
– Tigne, *tignasse.*	– Crêver, *crévasse.*
– Mol, *mollasse.*	– Fil, *filasse.* [3]
– Paille, *paillasse.*	– Couteau, *coutelas.* [4]

Von ignorant bildet man *ignare*; man merke noch *Fatras*, [5] *Galimathias* &c.

8. Beispiele der Zeitwörter, die den Begrif einer oft wiederholten Handlung in sich fassen.

§. 10.

Diese Zeitwörter werden gebildet, wenn man in den ursprünglichen *er* in *oter*, *iller* oder *ailler* verändert: z. B.

von Cracher, *crachoter.*	von Cligner, *clignoter.*
– Tacher, *tacheter.*	– Trembler, *trembloter.*
– Vivre, *vivoter.*	– Parler, *parloter.*

1. Altes verschriebenes unnützes Papier. 2. Ein Bund Akten, Prozesschriften. 3. Gehechelter Flachs, oder Wolle. 4. Ein kleiner Säbel. 5. Unnützes poetisches Geschmier.

von Rever, *revasser*.
- Sauter, *sautiller*.
- Rimer, *rimailler*.
- Gueuser, *gueusailler*.
- Baiser, *baisotter*.
- Marquer, *marqueter*.
- Briller, *brilloter*.
- Pleurer, *pleuroter*.
- Taper, *tapoter*.
- Danser, *dansoter*.
- Craquer, *craqueter*.
- Pendre, *pendiller*.

von Tirer, *tirailler*.
- Couper, *coupiller*.
- Piquer, *piquoter*.
- Friser, *frisoter*.
- Cacher, *cachoter*.
- Pleuvoir, *pleuvoter*.
- Chopiner, *chopinoter*.
- Guigner, *guignoter*.
- Troter, *trotiller*.
- Branler, *brandiller*.
- Crier, *criailler*.
- Tâter, *tâtonner* &c.

Andre sind einer entferntern Ableitung: z. B.
Petiller, krachen, knastern, funkeln.
Ferrailler, *chamailler*, *batailler*, sich fuchteln, zum Scheine schlagen wie in Fechtschulen.
Eparpiller, zerstreuen, auseinander werfen.
Ecarbouiller, in Scherben zerschlagen.
Piailler, pipen wie junge Hühner, schreien wie kleine Kinder.
Jambiller, mit den Beinen hin und her schlenkern.
Boursiller, das Zusammentragen von mehrern Personen zu einer Summe. Z. B. Il a fallu boursiller pour cette somme.

Anmerkung. Tourner macht in der frequentativen Bedeutung *tournoyer*.

Entre und Sous. Wenn diese beiden Vorwörter vor den Zeitwörtern stehn, so ändern sie auch die Bedeutung derselben. *Entre* vermindert die Handlung, z. B. *entr'ouvrir*, *entrevoir*, *entrecouper*; oder verdoppelt dieselbe, z. B. *s'entre-*

s'entrebattre, sich untereinander schlagen; *s'entredetruire*, sich einander zu Grunde richten; *s'entre secourir*, sich einander zu Hilfe kommen.

Sous vermindert die Handlung in der Bedeutung der Zeitwörter: z. B. *soûlever*, *soûpeser*, *soûtirer*, *soûrire*.

9. Beispiele der neuentstandenen oder gemachten Wörter.

§. 11.

Die neuentstandenen oder gemachten Wörter sind von zwei verschiedenen Gattungen. Einige haben ihr Dasein guten Schriftstellern zu verdanken, und waren vor den Werken derselben unbekannt; diese nennt man persönliche (*mots factices personnels*), weil diejenigen Verfasser, so dieselbe zuerst gebraucht haben, bekannt sind; andere, weil sie den Gedanken kürzer und naher ausdrückten, kamen nach und nach sowohl in Schriften, als im täglichen Umgang so in Aufnahm, daß sie nunmehr für wahre Nazionalausdrücke gelten.

Beispiele der ersten Gattung geben uns Rabelais, indem er visages plats, *visages caséiformes*, und nez bourgeonnés, *nez de pompette* nennt; La Fontaine heißt die in seinen Fabeln redende Mäuse, *la gent trotte menu*, ihren Wohnort *Ratopolis*; eine große Ratzen zerstörende Katze *Gripeminot*.

Mme DE SEVIGNÉ sagt von einer schönen Dame, die sich in einer Gesellschaft über eine kleine Sache in großer Verlegenheit fand, elle étoit toute *debellée.*

Mme DU NOYER in ihren historischen Briefen über Spanien, le Roi d'Espagne a *tauricidé.*

Mme DE BOUILLON nennt den Hrn LA FONTAINE, un vrai *fablier*; so wie sonst von pomme *pommier* gebildet wird; um dessen vortrefliche natürliche Anlagen zum Fabeldichten auszudrücken.

Auf gleiche Weise sagt man von einem Dichter, der sich bestrebt den großen Pindar nachzuahmen, Il *pindarise:* und MOLIERE in seinem *Etourdi* act. V. sc. 5. legt dem MASCARILLE, der in einen Schweizer verkleidet war, diese zwei Verse in den Mund:

Si vous êtes d'accord par un bonheur extrême,
Je me *désuisse* donc, & reviens à moi même.

So kann man auch sagen *franciser*, *germaniser*, *espagnoliser*, *défranciser*, *desespagnoliser*, *prêtrisé*, *déprêtrisé*, *baronnisé*, *débaronnisé*, *principisé* &c.

Zu der andern Gattung gehören:
Cric-crac, — *tarara*, — *flon-flon*, — *tra-tra*, *tric-trac*, — *tic-tac*, — *nitouche*,[1] — *chatemite*,[2] *emmitouflé*, — *torticolis*,[3] — *grimoire*,[4] — *avaloir*,[5] — *coi*,[6] — *lustrucu*,[7] — *escarbillat*,[8] *fanfreluche*,[9] — *dondon*,[10] — *burlubrelu*,[11] *ergoglu*,[12] — *liffreloffres*,[13] — *romina grobis*,[14] *joujou*, &c.

Anmer:

Anmerkung. Mit diesen Wörtern werden verschiedene Sprichwörter gebildet: z. B. 1. Ne faites pas tant la sainte nitouche, stellt euch nicht so heilig; wird durchgehends nur vom Frauenzimmer, chatemite 2. hat die nehmliche Bedeutung, wird aber von beiden Geschlechtern gesagt. 3. Krummhals. 4. Zauberbuch; eine dunkele verwirrte Schrift, Rede oder Sprache. 5. Ein großes Maul. 6. still; *se tenir coi.* 7. Ein dummer alberner Mensch. 8. Ein lustiger Bruder, dem dabei nicht viel zu trauen. 9. Flitterwerk zum Aufputze, schlechte verächtliche Dinge. 10. Dicke, kurze Weibsperson. 11. Unbesonnener Weise, dumm. Jurer son grand hurlebrelu, seinen gewöhnlichen Fluch thun. 12. Aus diesen prächtigen Sätzen folgt nichts. 13. Unnützes Geplauder. 14. Ein dicker ernsthafter aufgeblasener Mann.

10. Beispiele der Wörter, so den Klang der Natur der Dinge ausdrücken.

§. 12.

Craquer, farfouiller, crouler, égraser, meugler, bengler, chucheter,[1] *balbutier, begaïer, bredouiller, anoner, bucher, éclabousser, gargariser,*[2] *bêler, haleter, miauler, grogner, haper, mugir, laper,*[3] *coqueter, marmoter, croasser, braire, siffler, hurler, caqueter, jaser, claqueter, tinter,*[4] *engoufrer, bouillir, bouillonner, murmurer, gribouiller,*[5] *troter, enrouer,*[6] *palpiter, galoper.*

1. Pispern, heimlich ins Ohr reden. 2. Gürgeln. 5. Mit Kleinigkeiten, Lumpen handeln. 6. Heisser machen. 3. Leckern, trinken wie ein Hund. 4. Sausen, klingeln.

Anmerkung. Sehr viele Hauptwörter ähnlicher Eigenschaft werden von ihren Zeitwörtern abgeleitet; sonst gehören noch zu diesen: *gargouille*, steinerne Traufröhre das Regenwasser von den Dächern abzuleiten; auch sagt man spottweise une vieille gargouille; *huée*, das Geschrei auf der Treibjagd &c. Man kann die meisten Hauptwörter des §. 11. auch unter dieser Anmerkung begreifen.

II. Beispiele der aus Haupt- und Beiwörtern gebildeten Zeitwörter.

§. 13.

Die Anzahl dieser Wörter ist so groß, daß sie fast den ansehnlichsten Theil der Zeitwörter der ganzen Sprache ausmachen, die Bildung ist in einigen sehr leicht und allgemein; z. B. zu den Beiwörtern der Farben setzt man *ir*, zu den Wörtern, die auf *on* ausgehn, setzt man *ner*, zu jenen so sich auf *in* endigen, *er*; so entsteht von blanc, blanche, *blanchir*; brun, *brunir*; occasion, *occasionner*; abandon, *abandonner*, chemin, *cheminer*; badin, *badiner* &c. man kann noch ferner bemerken, daß die von den Haupt- und Beiwörtern gebildeten Zeitwörter durchgehends auf *er* und *ir* ausgehn. Z. B. von décombre, Schutt, Steine von einem eingefallenen oder eingerissenen Gebäude, *décombrer*, den Schutt hinwegnehmen; man sagt auch *décombrer* un égout, un tuyeau, eine Röhre, die verschleimt ist, reinigen.

von

von crêpe, krauser Flor, *créper*, *crepier* kräuseln.
— corde, Schnur, *cordeler*, flechten.
— brillant, glänzend, *brillanter*, Demant zu Brillanten schneiden; fig. einer Sache einen lebhaften Glanz geben.
— joli, artig, *enjoliver*, verzieren, *enjoliver d'or*, mit Gold einlegen.
— fusil, Flinte, *fusiller*, mit Flinten erschiessen. Ce général fit fusiller ce soldat pour avoir volé.
— bât, Sattel für Lastthiere, *bâter*, ein Lastthier satteln.
— damas, Damast, *damasser*, leinen Zeug auf Damastart weben.
— cuirasse, Küraß, Brustharnisch, *cuirasser*, einen Harnisch anlegen. La cavallerie allemande est cuirassée.
— beguin, Kinderhaube, *embeguiner*, den Kopf umwickeln, fig. einen mit einer närrischen Meinung einnehmen. Z. B. Il s'est embeguiné de sa servante, verliebt &c.
— rude, grob, *rudoyer*, einen grob anfahren, anschauen.
— étalon, Aichmaaß, *étalonner*, eine Maaß oder Gewicht aichen.
— dandin, albern, *dandiner*, sich albern geberden.
— clopin, hinkend, *clopiner*, hinken, klappen.
— mutin, aufrührerisch, rebellisch, *mutiner*, aufwiegeln.

von

von turlupin, Possenreisser, *turlupiner*, spotten, zum besten haben.
— patelin, abgefeimter listiger Mensch, *pateliner*, auf eine listige Art, durch glatte Worte, hintergehn.
— quote, Steuer, Schatzung, *quotiser*, bestimmen, wie viel Steuer ein jeder zahlen muß.
— grimaud, Schulfuchs, *grimauder*, im Schulstaube liegen.
— émerillon, Lerchenfalk, *émerillonner*, aufmuntern.
— bourre, Haare von Ziegen &c. etwas damit aufzustopfen, als Stuhlkissen, *bourrer*, aufstopfen.
— houe, Karst, Hacken, *houer*, einen Weinberg umhacken.
— enchère, das Höherbieten bei einer Vergantung, *renchérir*, höherbieten.
— barbe, *barboter*, im Schlamm wühlen, schnattern wie die Enten.
— goinfre, Vielfras, *goinfrer*, verschlemmen, verprassen.
— fredon, Triller, *fredonner*, trillern, mit einer gezwungenen unnatürlichen Stimme singen.
— grison, der greise Haare hat, *grisonner*, greise Haare bekommen.
— tignon, die hintere Haare des Kopfes, *tignonner*, sich bei den Haaren herumraufen.
— lisse, glatt, polirt, *lisser*, glätten.

von

von gambade, Sprünge junger muthwilliger Leute, *jambader*, allerhand wunderliche Sprünge machen.

— garrot, ein eisernes Band, Packstock, *garroter*, mit einem Stock zusammenknebeln.

— gigue, ein junges schlankes Mädchen, so immer hüpft, *giguer*, hüpfen, springen, wie muntere Mädchen.

— grape, Traubenkamm, Traube, *grapiller*, im Weinberge nachlesen, fig. Schwenzelpfennige machen. Les servantes aiment à grapiller.

— glane, ein Büschel Aehren, *glaner*, die zurückgebliebenen Aehren zusammenlesen.

— marteau, Hammer, *marteler*, hämmern; fig. quälen.

— blé, Getraide, *emblaver*, mit Getraide besäen.

— cliquet, Klappe oder Hammer in der Mühle, *cliqueter*, klappern, Getöse machen.

— nipe, allerhand Putzkleinigkeiten, *niper*, mit Kleider versehn.

— paille, Stroh, *empailler*, in Stroh einwickeln.

— menotte, *emmenoter*, einem Gefangenen die Handfessel anlegen.

— museau, *emmuseler*, einen Maulkorb anlegen.

— billon, schlechte Münze, unächtes Metall; *billonner*, mit schlechtem Gelde unerlaubten Handel treiben.

von

von pal, Pfal, *empaler*, spiessen, pfälen.
— échalas, Stützpfal, *échalasser*, mit Pfälen unterstützen z. B. Bäume u. d. gl.
— panache, Federbusch, *empanacher*, mit Federn zieren, einen Federbusch aufsetzen.
— halenée, Hauch, Athemzug, *halener*, den Geruch, die Spur vom Wildpret haben.
— gaule, eine Spitzruthe, eine lange Stange Obst abzuschlagen, *gauler*, Nüsse schlagen.
— cheveu, *écheveler*, die Haare ausrauffen. Z. B. Les mères échevelées pleuroient la mort de leurs enfans.
— brigand, Straßenräuber, *brigander*, Straßenräuberei treiben.
— brusque, trotzig, *brusquer*, trotzig anreden.
— tempête, *tempêter*, fluchen, lärmen, Getöse machen.
— burin, ein Grabeisen, *buriner*, in Kupfer stechen.
— tan, Gerberloh, *tanner*, in die Lohe legen, beizen.
— criminel, *criminaliser*, aus einer gemeinen Sache eine peinliche machen.
— matelas, *matelasser*, auspolstern, als eine Kutsche.
— javelle, Schwaden, so viel ein Mäher in einem Streich abhaut, *javeler*, Gersten, Haber u. s. w. in Schwaden legen, damit sie trocknen.
— cosse, Hülse, *écosser*, aus den Hülsen nehmen.

von

von treillis, Gitter, *treillisser*, mit einem Gitter versehen.
— corne, *écorner*, die Spitzen abstossen, fig. *écorner les privileges*, einschränken.
— guimpe, Brustschleier der Nonnen, *guimper*, eine Nonne werden, zur Nonne machen.
— guindal, Krane, *guinder*, in die Höhe winden.
— brume, ein dicker Nebel auf der See, *embrumer*, mit Nebel umgeben. Daher sagt man dans la brume tout est pilote.
— manigance, Betrug im Kaufen und Verkaufen, *manigancer*, im Kaufen hinterlisten.
— chair, *acharner*, blutgierig machen &c. &c.

Andere sind gemeiner und bekannter. Z. B.

von Créme, *écrémer*.
- Peine, *peiner*.
- Gros, *grossir*.
- Voile, *voiler*.
- Tête, *entêter*.
- Foible, *affoiblir*.
- Lutin, *lutiner*.
- Civil, *civiliser*.
- Sanglot, *sangloter*.
- Jambe, *enjamber*.
- Orient, *orienter*.
- Balle, *balloter*.
- Flanc, *flanquer*.
- Hardi, *enhardir*.
- Maître, *maîtriser*.

von Pardon, *pardonner*.
- Galon, *galonner*.
- Isle, *isoler*.
- Brigue, *briguer*.
- Elan, *élancer*.
- Niveau, *niveler*.
- Meuble, *meubler*.
- Plume, *plumer*.
- Bouche, *boucher*.
- Ride, *rider*.
- Rive, *arriver*.
- Boéte, *emboéter*.
- Embarras, *embarrasser*.
- Faim, *affamer*.
- Eternel, *éterniser*.

von

von Brutal, *brutaliser.*
- Sable, *sabler.*
- Escorte, *escorter.*
- Patrie, *expatrier.*
- Plaisant, *plaisanter.*
- Herse, *herser.*
- Fourmi, *fourmiller.*
- Fagot, *fagoter.*
- Canon, *canoner.*
- Bon, *abonner.*
- Gorge, *égorger.*
- Complot, *comploter.*
- Couleur, *colorer.*
- Ouvrage, *ouvrager.*
- Filou, *filouter.*
- Poing, *empoigner.*
- Boucle, *boucler.*
- Maigre, *maigrir.*
- Terre, *terrasser.*
- Pur, *épurer.*

von Fourbe, *fourber.*
- Garant, *garantir.*
- Fertile, *fertiliser.*
- Gris, *griser.*
- Ventre, *éventrer.*
- Pir, *empirer.*
- Dot, *doter.*
- Pris, *priser.*
- Patient, *patienter.*
- Adonis, *adoniser.*
- Guerre, *aguerrir.*
- Godron, *godronner.*
- Dragon, *dragonner.*
- Grêle, *grêler.*
- Intrigue, *intriguer.*
- Riche, *enrichir.*
- Bourse, *rembourser.*
- Ecart, *écarter.*
- Ancre, *ancrer* &c. &c.

Von der eigenthümlichen Bedeutung der Wörter.

§. 14.

Der Hauptendzweck der Sprache ist die Mittheilung der Gedanken; die Deutlichkeit ist also ihre erste Nothwendigkeit; wie wichtig es daher sei, die wahre Ausdrücke zur Erklärung der Empfindungen unsrer Seele zu wählen, bedarf keines ferneren Beweises.

Die

Die Sprache muß nach den Gesinnungen und nach den Leidenschaften gestimmt werden; erhabene Gesinnungen erfordern einen erhabenen Ausdruck; zärtliche, müssen in sanfte Worte eingekleidet werden: wenn die Seele durch eine Leidenschaft niedergeschlagen ist, so drückt man billig die Gesinnungen mit demüthigen, nicht aber mit niedrigen, Wörten aus. Die Worte haben eine genaue Verbindung mit den Ideen, die sie bezeichnen, und es wird zwischen ihnen die größte Uebereinstimmung erfordert; ein hoher Ton der Sprache, beim Ausdrucke einer gemeinen und niedrigen Gesinnung, hat eine schlimme Wirkung, durch die mishellige Mischung der Gefühle; eben so stark ist die Mishelligkeit, wenn erhabene Gesinnungen in niedrigen Worten ausgedrückt werden. Hiedurch wird gleichwohl der figürliche Ausdruck nicht ausgeschlossen, denn in seinen wohlgemessenen Schranken erhebt er die Gesinnungen mit Anmuth.

Aus diesen Grundsätzen folgt also von selbst, daß die Kenntniß der eigenthümlichen Bedeutung der Wörter, zur Erreichung unsers Endzwecks, das erste Erforderniß wird. Man muß also untersuchen,

I. Wie und wo gewisse Wörter einer scheinbaren ähnlichen Bedeutung am schicklichsten angewendet werden: hierunter gehören

1. Wörter einer fast ähnlichen Bedeutung,

2. Wörter, denen die Stelle ihres Gebrauchs angewiesen ist.
3. Wörter, deren Gebrauch nach der Verschiedenheit der Schreibart bestimmt wird.

II. Welche Wörter wegen ihrem festgesetzten Begriff weder andere ersetzen, noch durch andere ersetzt werden können.

I. Beispiele der Wörter einer fast ähnlichen Bedeutung.

§. 15.

Man nennt diese Wörter darum einer fast ähnlichen Bedeutung, weil sie im Deutschen mit einem ihnen gemeinen Ausdrucke gegeben werden können. Die folgenden Beispiele sind einer so bekannten Art, daß man ihr inneres Gehalt leicht einsehen, und also leicht schließen kann, wann, gemäß dem in ihnen liegenden Begriffe, das eine dem andern vorgezogen werden muß. Z. B.

Aufrichtigkeit, *Bonne foi, cordialité, candeur, droiture, sincérité, franchise, ingénuité, naïveté, intégrité.*

Marktschreyer, *Bateleur, Charlatan, Saltimbanque.*

Munter, *Dispos, ingambe, leste, léger, fringant.*

Einig werden, *Convenir, toper, accorder, consentir, tomber d' accord.*

Haare, *Crins, cheveux, poils.*

Zau-

Zauberei, *Sortilége, maléfice, enchantement, charme.*
Gipfel, *Coupeau, sommet, cime, faîte.*
Donnern, *Tonner, fulminer, foudroyer.*
Fluch, *Jurement, imprécation, malédiction.*
Glück, *Bonheur, prospérité, félicité, chance, hazard, fortune, sort, destin, destinée.*
Gefahr, *Peril, danger, risque.*
Stark, *Fort, massif, gros, pesant, solide, ferme, stable.*
Unächt, *Faux, postiche.*
Kleinigkeiten, *Brimborions, colifichets, billevesées, pompons, babioles, bagatelles, niaiseries, vetilles, inepties, fanfreluches, fadaises, fariboles, balivernes, sornettes.*
Lüge, *Mensonge, bourde, menterie, fausseté, imposture, cassade, prétexte, défaite.*
Mangel, *Tare, vice, défaut, défectueusité.*
Dummkopf, *Pécore, idiot, niais, jobet, dandin, marpaud, malotru, malitorne, buse, butor, sot, nigaud, stupide, niguedouille, badaud, imbécille, buche, innocent, nice, benêt, lourdeau, jocrisse, cruche, simple. Peque, péronnelle* ne se disent que des femmes.
Ausspäher, *Mouche, mouchard, espion, émissaire.*
Gastmahl, *Repas, festin, banquet, régal.*
Geschenk, *Présent, gadeau, don, talent.*
Schwach, *Foible, débile, ginguet.*
Muße, Weile, *Loisir, desoeuvrement, oisiveté.*
Braun, *Brun, bis, brode.*

Betrübniß, *Tristesse, affliction, chagrin, angoisse, détresse, mélancolie, abattement, langueur, saisissement.*

Einfassen, *Encastrer, entabler, encadrer, enchasser, emboiter.*

Schielen, *Bigler, lorgner, guigner, loucher, ciller.*

Handgriff, *Manivelle, manche, brimballe, poignée.*

Gewölbe, *Voûte, voussure, cambrure, ceintre, arche, arcade.*

Oeffnung, *Trou, soupirail, ouverture, pertuis, abajour, escarre.*

Stammeln, *Bégayer, balbutier, brédouiller, anonner.*

Eigensinn, *Caprice, grippe, bizarrerie, fantaisie, marotte, manie.*

Rede, *Discours, oraison, Harangue, Compliment, Sermon, Prédication, Prêche, Plaidoyer.*

Zeitvertreib, *Amusement, ébat, récréation, passetems, divertissement, agrément, délassement.*

Vergnügen, *Plaisir, volupté, délectation.*

Verlangen, *Désirer, souhaiter, convoiter.*

Stein, *Moilon, tuf, pierre, caillou, galet, grès, roc, gravier.*

Schlecht, *Vil, chétif, piétre.*

Rühmen, *Exalter, priser, louer, vanter, élever, célébrer.*

Entwurf, *Ebauche, esquisse, canevas.*

Zorn, *Colère, courrou, maltalent, emportement, furie.*
Sich mischen in 2c., *Se mêler, s'ingérer, s'immiscer.*
Kästgen, *Ecrin, étui, coffret.*
Kurzweilig, *Croustilleux, facétieux, plaisant, badin, folichon, goguenard, railleur, jovial, enjoué.*
Gutes Aussehn, *Prestance, bonne mine, bon air.*
Mittel, *Rémede, moyen, voie, expédient.*

2. Wörter, denen die Stelle ihres Gebrauchs angewiesen ist.

§. 16.

Unter dieser Klasse gehören diejenigen Ausdrücke, die bey einem gleichbedeutenden Hauptbegriffe etwas so eigenthümliches haben, daß die größte Mishelligkeit entstände, wenn sie ausser dem ihnen angewiesenen Gebrauche gesetzt würden. Unstreitig ist dieser Gegenstand der wichtigste für jede Gattung der Schreibarten; er fordert, nebst dem Sprachgebrauche, die genaueste philologische Kenntniß der Wurzeln und Grundbedeutungen der Ausdrücke; aber hier muß man mit Home sagen: daß um die eigenthümliche Bedeutung der Wörter einer Sprache zu bestimmen, ohne von ihren figürlichen zu reden, allein ein großes Buch erfordert würde. Man hat dieses schon lange eingesehn, und der Abbé Girard unternahm es, ein

Werkchen über die SYNONIMES FRANÇOIS zu schreiben, wohin ich auch jeden philologischen Liebhaber hinweise; es enthält durchgehends den Gebrauch derjenigen Wörter, wovon hier die Rede ist, allein an seiner Vollständigkeit geht noch viel ab, indem es mit einer großen Anzahl, durch die Verschiedenheit ihres Gebrauchs merkwürdiger Wörter, vermehrt werden könnte; einige, so in seiner Abhandlung nicht anzutreffen, mögen als Beispiele zu diesem § dienen.

Aendern, tauschen, *Muër, changer, permuter, troquer, biguer, brocanter, èchanger, convertir.*

Muër, wird gesagt von den Vögeln, sich mausen; von den Thieren, sich hären; von den Hirschen, das Geweih abwerfen; von den Schlangen, sich häuten; von den Knaben, die klare Stimme verlieren; in der Musik, den Ton eines Stücks ändern; sein Hauptwort ist *muë* mit der ganz ähnlichen Bedeutung.

Changer von *change*, *cambio*; *changer quelque-chose*, wechseln, als Geld; verwechseln, eine Sache für die andere; einer Sache eine andere Gestalt geben; eine Neuerung in etwas anfangen, in gutem und bösem Verstande. *Changer de quelque chose*, eine Sache für die andere wählen: z. B. Changer *de Religion, de Logis, d'habit, de linge, de conduite.*

Per-

Permuter wird nur von geistlichen Bedienungen und Pfründen gesagt.

Troquer, tauschen, *troquer son cheval borgne pour un aveugle* prov. einen übeln Tausch thun.

Biguer wird nur vom umwechseln der Kartenblätter im Spiel gesagt.

Brocanter, Gemälde und andere seltene Sachen erhandeln, und wieder verkaufen, oder gegen andere ähnliche Dinge verhandeln; daher brocanteur.

Echanger braucht man bei wichtigen, den Staat oder das gemeine Wesen betreffenden Dingen: z. B. Echanger les prisonniers; les Ratifications ont été échangées. On a échangé la Lorraine pour le grand Duché de Toscane.

Convertir, ist eigentlich nur in der Chymie gebräuchlich, und heißt verwandeln; z. B. Convertir le fer en acier, man sagt auch, convertir ses marchandises, ses biens-fonds, en argent comptant. In der Dichtkunst bedeutet es eine vollkommene Abänderung in den Leidenschaften; z. B. Leur joie fut convertie en deuil, wenn die Rede von Religion und Sitten ist, so heißt es, bekehren, fromm machen.

Gefolg, *Suite*, *Cortége*.

Suite schließt den Begriff des ganzen Gefolgs in sich, so eine vornehme Person auf ihren Reisen begleitet.

Cortége, das Gefolg eines Großen, bei einem feierlichen Einzug, Audienz oder sonstigem Gepränge.

Brief, *Lettre, Epître, Missive, Dépêche.*

Lettre ist der gemeine Ausdruck eines Briefes, den einer dem andern schreibt.

Epître sagt man von den Briefen der Alten, die man bis auf unsere Zeiten aufbehalten hat: z. B. Les Epîtres de Ciceron, de Pline. Auch nennt man eine Dedikationsschrift Epître dédicatoire; kleine poetische Stückchen, die an jemand insbesondere gerichtet sind, heißt man auch Epîtres; einem sehr langen Brief giebt man scherzweise auch diesen Namen.

Missive, als ein Hauptwort genommen, ist nur in der gemeinen und scherzhaften Schreibart üblich; *lettre missive* sagt man um einen Brief von einem Buchstaben des Alphabets zu unterscheiden.

Dépêche ist in Staatsunterhandlungen, bey Briefen, welche Abgesandte, Geschäftsträger 2c. schicken, und empfangen, am gebräuchlichsten.

Betrügen, *Frauder, tromper, tricher, duper, décevoir, frustrer.*

Frauder, einen listiger Weise um dasjenige bringen, was man ihm zu bezahlen hat; daher sagt man une banqueroute frauduleuse;

leuse; frauder la gabelle, den Zoll verfahren.

Duper, einem auf eine geschickte Art Fallstricke legen, einen wegen seiner Dummheit oder Leichtglaubigkeit hintergehn; daher *dupe.*

Tromper, *décevoir*, sind allgemeine und gleichviel bedeutende Ausdrücke, nur daß *décevoir* gewöhnlich in der Poesie gebraucht wird.

Tricher, im Spiel berücken.

Frustrer, einen, dem man schuldig ist, und der seine Hofnung auf den Empfang seiner Forderung gesetzt, um das Seinige bringen.

Gehorsam, *Obédience*, *obéissance*.

Obédience, die kindliche Ehrfurcht, die man seinem geistlichen Oberhaupt schuldig ist. Daher sagte man vorzeiten Un Ambassadeur d'obédience, ein Gesandter, den ein großer Herr wegen Lehen an den Pabst schickte; pays d'obédience, die Länder in Frankreich, worin der Pabst mehr, als in andern, in Kirchensachen zu sagen hat.

Obéissance, Gehorsam, Unterthänigkeit, Bothmäßigkeit; daher, ranger sous son obéissance.

Unglück, *Malheur*, *accident*, *desastre*, *infortune*, *guignon*, *adversité*, *revers*, *travers*, *catastrophe*, *disgrace*, *esclandre*, *calamité*, *malencontre*.

Die drei ersten hat der Abbé Girard.

Infortune schließt den Begriff eines großen Unglücks in sich, und wird selten ausser der erhabenen Schreibart gebraucht.

Guignon wird im Spiel gebraucht, und heißt, widriges Glück.

Adversité gehört zur erhabenen Schreibart, in der einfachen Zahl heißt es, Widerwärtigkeit, widriges Glück; in der vielfachen, Noth, Drangsal, Unfälle.

Revers, in der einfachen Zahl, ein widriger Streich des Glücks, ein Unglücksfall; in der vielfachen ist es in der Poesie sehr gebräuchlich, und wird von jedem Unglück gesagt.

Traverse, in der einfachen Zahl, Hinderniß, Verfolgung, Widerwärtigkeit; in der vielfachen sagt man es von allen in verschiedenen Gelegenheiten überstandenen Unglücksfällen.

Catastrophe, der unglückliche Ausgang einer Begebenheit.

Disgrace, in der Bedeutung des Worts, Unglück, ist nur in heftigen Leidenschaften, oder in der erhabenen Schreibart, gebräuchlich.

Esclandre sagt man von einer Begebenheit, die Aufsehn, Lermen, macht, und für ihre Urheber etwas schändliches an sich hat.

Calamité, Trübsal, Noth, worunter das gemeine Wesen, eine Stadt, Provinz, oder ein ganzer Staat leidet, und welche eine gewisse Zeit währt.

Mal-

Malencontre, Unfall, *porter malencontre*, einen, ohne es zu wollen, unglücklich machen.

Weisheit, *Sagesse*, *Sapience*.

Sagesse ist der gemeine Ausdruck.

Sapience wird nur im Scherz, oder bei Benennung des Buches der Weisheit (Livre de Sapience) in der heil. Schrift, gebraucht &c. &c.

Aus diesen wenigen Beispielen kann man leicht sehn, welch ein lächerliches Gemisch von Begriffen entstehen würde, wenn man die Ausdrücke ohne Auswahl miteinander verbände; wenn man z. B. anstatt changer, muër; anstatt permuter, convertir; brauchen wollte. Inzwischen kömmt zu dieser Beobachtung noch eine andere, nemlich, zu welcher Schreibart ein Wort gehört; denn ein wichtiger, ernsthafter Gegenstand kann nie mit komischen Ausdrücken behandelt werden, und gewisse zu dem Volkston gehörige Wörter würden in der erhabenen Dichtkunst eine elende Figur spielen. In der Folge werden Beispiele dieses Fehlers vorkommen; es folgen daher einige.

3. Beispiele der Wörter, deren Gebrauch nach der Verschiedenheit der Schreibart bestimmt ist.

§. 17.

Angesicht, *Face* gehört zur erhabenen Schreibart, *visage* zu der mittlern, *garbe*, *frime*, *fri-*

frimouse zu der komischen, so auch *minois*, welches aber nie in einer verachtenden Bedeutung genommen wird.

Wohnung, *Demeure* ist von der erhabenen Schreibart, *habitation* der mittlern, *manoir* der komischen.

Artig, *Mignon*, *gentil*, *joli* gehören zu der mittlern, *frisque*, *poupin* zu der komischen Schreibart.

Viel, *Beaucoup*, *bien* können in jeder Schreibart gebraucht werden, *force* ist prosaisch, doch auch zuweilen in der spaßhaften Poesie üblich. *Maint*, *mainte* gehören eigentlich nur zur Poesie, doch findet man sie auch in freundschaftlichen Briefen, *moult* gehört zur naiven und kurzweiligen Gattung.

Unzüchtige Sachen, *Obscénité* gehört zu der mittlern und gemeinen Schreibart, *gravelure* zu der komischen.

Belohnen, *Recompenser* ist in jeder Schreibart üblich, *guerdonner* in der komischen.

Trillern im Singen, *Fredonner* gehört zur mittlern Gattung der Schreibart, *gazouiller*, *gringoler* zu der gemeinen.

Gestorben, *Mort* wird in allen Schreibarten gebraucht, *trépassé* durchgehends nur in der komischen.

Vormal, *Jadis* ist nur in der Poesie gebräuchlich, *autrefois* ist in jeder prosaischen Schreibart üblich; doch darf *jadis* auch in komischer Prose gesetzt werden.

Bürger,

Bürger, *Citoyen* ist ein edler schöner Ausdruck; z. B. Citoyen Romain; *bourgeois de Rome* ist komisch.

Meer, *Océan*, *Mer* gehören zu jeder Schreibart, *l'Humide*, *le moite Elément*, *la Plaine liquide* zur erhabenen Poesie.

Schmeichler, *Flatteur*, *adulateur* gehören zur erhabenen Schreibart, *cajolleur*, *enjolleur*, *flagorneur* zur komischen.

Zerknirschen, *Froisser*; z. B. *froisser une étoffe, du linge*, gehört zu der ernsthaften Schreibart, *chiffonner*, *foupir* zur scherzhaften.

Donnern, *Lancer la foudre*, *le tonnerre* ist von der erhabenen, *fulguriser* von der komischen Schreibart.

Stolz, *Présomptueux*, *vain*, *insolent* sind in der erhabenen und mittlern Schreibart üblich, *outre-cuidant* nur in der komischen.

Schwert, *Glaive*, *fer* gehören zur erhabenen, *épée* zur mittlern, *brette*, *rapière*, *flamberge*, *braquemart* zur komischen Schreibart.

In Zweifel stehn, *Balancer*, *douter*, *étre irrésolu* gehören zur erhabenen, *gauchir* zur komischen Schreibart.

Weinen, *Pleurer* ist von jeder Schreibart, *piauler* wird nur im Scherz gebraucht.

Reichthum, *Argent*, *trésor*, *richesse* können in jeder Schreibart gesetzt werden, *de quoi* ist in gemeinen Reden üblich, *pecune* gehört zum Volkston.

Sich

Sich erlustigen, *Se réjouir*, *se divertir* gehören zur ernsthaften und gemeinen Schreibart, *gaudir*, *se rigoler* nur zur komischen.

Täuschen, *Abuser*; z. B. *abuser*, *amuser quelqu'un par de vaines promesses* sind Ausdrücke der erhabenen Schreibart, *le bercer* der mittlern, *lui donner de la gabatine* der komischen.

Gespenst, *Fantôme*, *spectre* gehören zur erhabenen Schreibart, *revenant* zur mittlern, *lutin*, *farfadet* zur komischen.

Niederlage, *Défaite*, *carnage* sind in jeder Schreibart üblich, *déconfiture* nur in der komischen.

Schiff, *Vaisseau*, *batiment*, *navire* gehören zur mittlern, *nef* zur erhabenen, und oft zur komischen Schreibart.

Tod, *Trépas* wird gewöhnlich in der erhabenen Schreibart, *mort* in einer jeden, *décès* in gerichtlichen Aufsätzen gebraucht &c. &c.

II. Beispiele der Wörter eines festgesetzten Begriffs.

§. 18.

Weil der Gebrauch diese Wörter mit einem besondern Begriff verbunden, so kann man sie nicht zur Bezeichnung anderer gebrauchen, daher sie dann auch *termes consacrés* genennt werden.

Absoute. *Bulle, Bref.* *Hémisphére.* *Concile.*
Conciliabule. *Vieil-homme.* *Conception immaculée.*
Trinité. *Consistoire.* *Reprouvé.* *Damné.*
Con-

Congrégation. St. Office. Inquisition. Carnaval.
Mardi-gras. Carême. Anathème. Identité.
Excommunication. Momon. Obélisque. Profês.
Prieur. Bill. Comité. Confesseur. Légion.
Légionnaire. Manipule. Centurion. Triaire.
Centenier. Publicain. Pharisien. Jubilé.
Catafalque. Baldaquin. Azime. Matines.
Vêpres. Nones. Diurnal. Pâque.
Satrape. Tétrarque. Ephore. Tribun.
Edile. Proconsul. Cens. Décurie.
Affranchi. Centaure. Saturnales. Thyrse.
Catapulte. Aruspice. Patricien. Plébéien.
Prétoire. Lacrimal. Urne. Patêne.
Ciboire. Catacombe. Hécatombe. Piscine.
Momie. Calice. Etole. Soutane.
Soutanelle. Aumusse. Grandesse. Altesse.
Legat-à latere. Hautesse. Rescript. Recès.
Décalogue. Viguier. Doge. Podestad.
Capitoul. Pape. Népotisme. Légat.
Provéditeur. Gondolier. Bucentaure. St. Siége.
Incamération. Légation. Inquisiteur. Louvre.
Lit-de-Justice. Ste Ampoule. Noël. Vigile.
Quatretems. Rogation. Pénitencier. Avent.
Mître. Rochet. Barette. Camail.
Pallium. Surpelis &c &c.

Anmerkung. Es giebt noch eine andere Art Ausdrücke, die man *Termes de Rélation* nennt. Es sind diese nichts anders, als ausländische Benennungen, welche mit den *termes consacrés* eine vollkommene Aehnlichkeit haben, nur daß sie eines andern Ursprungs sind. Sie sind in allen Sprachen, auch kaum mit einiger Abänderung der Nazionalendung beibehalten worden. Z. B. Serrail, Validé, Sangiac, Bacha, Kaimacan, Topigi-Bachi, Atmeïran, Caravanserai, Mufti, Cadis, Molla, Kan, Ramadan &c. Die man in Morgenländischen und Türkischen Geschichten und Reisebeschreibungen häufig antrift.

Von analogischen Wörtern.

§. 19.

Die Vergleichung eines Gegenstandes mit einem andern ähnlichen liegt so in uns, daß auch Menschen ohne Erziehung, ohne moralische Bildung, vergleichen; ja noch öfter vergleichen als andere: indem sie aus Mangel der habituellen Kenntniß des Reichthums ihrer eigenen Sprache, zur Erklärung ihrer Gesinnungen, oft zu Vergleichungen ihre Zuflucht nehmen müssen; der Redner und Dichter vergleichen auch, aber nicht aus Mangel, sondern um ihre Empfindungen in ein schöneres und stärkeres Licht zu setzen; und daher entsteht der Gebrauch der analogischen Wörter: je treffender nun die Beziehung ist, wodurch ein entfernter Begriff mit einem näheren verbunden wird, desto mehr wird der Gedanke erhoben, und desto mehr gewinnt er an Anmuth; sogar ist oft ein einziges gut gewähltes analogisches Wort hinlänglich, dem Gedanken eine ausserordentliche Würde zu geben; man ersetze zum Versuch in den folgenden Beispielen den analogischen Ausdruck durch den wörtlichen, und man wird gleich empfinden, wie viel der Gedanke dadurch verliere.

Echouer, stranden, an einer Klippe zerscheitern.
Echouer *dans une entreprise.*

Voile, Segel. *Donner dans un piége à pleines* voiles.

Cal-

Calquer, etwas abzeichnen, indem man einen Kupferstich oder Bild hinten mit etwas bestreicht, hernach auf ein Papier legt, und auf allen Strichen des Bildes mit einem spitzigen Griffel herumfährt, damit sie sich abdrücken. *La Tragédie de Coligni est* calquée *sur la Henriade.*

Poupe, das Hintertheil des Schiffs. *Avoir le vent en* Poupe.

Croquer, bei den Malern in der Eile, grob hin, entwerfen. *Un ouvrage qui n'est que* croqué.

Teinte, die Farbe, das Licht, so man im Malen den Gemälden giebt, um sie zu erhöhen. *Donner à ses caractères une* teinte *trop forte.*

Etaye, Stützpfal, etwas baufälliges zu stützen. Etayer *ses opinions.*

Comble, das Gehäufte, was auf das volle Maaß noch oben drauf gethan wird. *Le* comble *des infortunes. Comble* heißt auch das Dachholz, Dachwerk, worauf die Ziegel oder Schiefer liegen; daher, *ruiné de fond en* comble.

Relief, gestickte Arbeit mit Gold und Silber auf seidenes Gewand. Erhabene Arbeit im Schnitzen, Gießen; die Erhöhung mit Farben im Malen. *Donner du* relief *à ses discours.*

Pignon, der Giebel an einem Hause. *Avoir* pignon *sur rue*, haussäßig seyn, Pfand einsetzen können.

Batterie, eine Batterie. *Redoubler la* Batterie, sich neue Mühe um etwas geben. *Changer de* Batterie, ein anderes Mittel ergreifen. *Démonter les* Batteries *de quelqu'un*, einem seine Anschläge zernichten.

Frontispice, der Vorgiebel eines Gebäudes, der am meisten ins Gesicht fällt. Frontispice *d'un livre*, *d'un ouvrage*.

Plâtre, Gyps. *Une paix* plâtrée, ein Scheinfriede.

Pinceau, Pinsel; *Burin*, Grabeisen. *Le* pinceau, *le* burin *des Muses*.

Graver, in Holz, Stein u. d. gl. graben. Graver *dans la memoire*.

Pivot, der eiserne Zapfen z. B. an einem Thorbalken, worauf das ganze Thor, als in einer Angel auf und zu geht; die Herzwurzel an einem Baume. *Les* pivots *de la Ligue*.

Colonne, eine Tragsäule. *Les* colonnes *de l'Empire* &c. &c.

Aus den richtig gewählten Worten entsteht die feine Schattirung im Ausdrucke, welche mehrere unsrer Dichter und übriger Verfasser so glücklich getroffen. Z. B.

Je vous aimerois mieux *infidéle, que perfide*.

Un homme qui ne fait que d'entrer dans le monde & qui a besoin de *se faire une réputation*.

Votre coeur vous joue quelque fois le *mauvais tour* de paroître tel qu'il est; il ne sent rien, que voulez-vous qu'il exprime?

CREBILLON FILS Lett. de la Marq. de M. *Lett. XXVI. seq.*

Vous

Vous avez reçu de la nature une insensibilité, que *l'usage corrige*, mais qu'il ne détruira jamais.

Vous ne connoissez ni l'Amour ni l'Amante; vous faites l'un parceque c'est le *bel-air*, & vous ne voyez l'autre, que pour jouir de la vue d'un object, dont vous étes le maître.

Coquette jadis, même un peu *galante*.
Avec beaucoup de finesse dans les pensées,
elle n'étoit pas *précieuse*.

Und die folgenden schönen Verse aus einem der glücklichsten Genie's unsrer Zeit.

Persuadé que l'harmonie
Ne verse ses heureux présens — GRESSET La chart.
Que sur le matin de la vie,
Et que sans un peu de folie,
On ne rime plus à trente ans;
Suivrois-je un jour à pas pesans
Ces vieilles Muses douairières,
Ces Mères septuagénaires
Du Madrigal & des Sonnets,
Qui n'ayant été que Poëtes
Rimaillent encore en lunettes,
Et meurent au bruit des sifflets?
Egaré dans le noir Dédale
Ou le Phantôme de Thémis
Couché sur la pourpre & les lys
Panche la balance inégale,
Et tire d'une urne venale
Des arrêts dictés par Cypris;
Irois-je, Orateur mercenaire
Du faux & de la vérité,
Chargé d'une haire étrangère
Vendre aux querelles du vulgaire
Ma voix & ma tranquillité;

Et dans l'antre de la chicane
Aux Loix d'un tribunal profane,
Pliant la Loi de L'Immortel,
Par une éloquence Anglicane
Saper & le trône & l'autel?
Aux sentimens de la Nature
Aux plaisirs de la vérité,
Préferant le goût frelaté,
Des plaisirs qu'a fait l'imposture,
Voudrois-je partager ma vie
Entre les jeux de la folie,
Et l'ennuy de l'oisiveté,
Et trouver la mélancolie
Dans le sein de la volupté?

Vert-vert - - - - - - - - - - -
ID. Vert-vert. Chant. I. Fut jeune encor *ne sachant rien de rien*
Au susdit cloître enfermé pour son bien
Il étoit beau, brillant, leste & volage
Aimable & franc, comme on est au bel âge
- - - - - - - - - - - - - - -
Il partageoit, dans ce paisible lieu
Tous les sirops dont le cher Père en Dieu
Grace aux bienfaits des Nonettes *sucrées*
Reconfortoit ses entrailles sacrées.
- - - - - - - - - - - - - - -
Vert-vert étoit l'ame de ce séjour,
Exceptez-en quelques vieilles dolentes,
Des jeunes coeurs jalouses surveillantes.
- - - - - - - - - - - - - - -
Des bonnes soeurs égayant les travaux
Il béquetoit & *guimpes* & *bandeaux*,
Il n'étoit point d'agréable partie,
S'il n'y venoit *briller*, *caracoller*,
Papillonner, *siffler*, *rossignoler*.

Grand

Grand Roi sur ce brillant modèle,
Dissipe le sommeil des arts,
Ranime leur burin fidèle,
Par lui revivent les Césars.
Connoit on ces Rois insensibles,
Dont les trônes inaccessibles,
Furent fermés aux doctes voix,
Ils n'avoient point fait de Virgile,
La mort plongea leurs noms stériles.
Dans la *populace* des Rois.

ID. Od. au ROI.

Von der richtigen Stellung der Worte.

§. 20.

Jeder Gedanke, überhaupt zu reden, enthält wenigstens einen Hauptgegenstand, der als handelnd oder leidend betrachtet wird; im ersten Falle wird der Hauptgegenstand durch ein Hauptwort, seine Handlung durch ein thätiges Zeitwort, und das Subjekt, worauf die Handlung gerichtet ist, durch ein anders Hauptwort ausgedrückt; dies ist die natürliche Kette der Ideen; der leidende Zustand des Hauptgegenstandes wird durch ein leidendes Zeitwort, und das Subjekt, welches auf ihn wirkt, wieder durch ein Hauptwort ausgedrückt; diese Ideenketten behalten in der Wortstellung die nemliche Ordnung. Allein ausser diesen Haupttheilen eines Satzes sind insgemein noch untergeordnete Theile darin; jedes der Hauptwörter und das Zeitwort können genauer bestimmt werden; Zeit, Ort, Absicht, Bewegursache, Mittel, Werkzeug u. s. w. können noch nöthig seyn den Ge-

danken vollständig zu machen, und dann wird seine richtige Stellung viel beschwerlicher; daher müssen im Ausdrucke eines vollständigen Gedanken alle Glieder und Theile desselben in ihren wechselseitigen Verhältnissen miteinander stehn. Zur Mittheilung eines solchen Gedanken ist die deutliche Bestimmung der wesentlichen Ideen nicht zureichend; sondern es ist noch nothwendig, daß alle die Verhältnisse, die in dem Gedanken enthalten sind, den verschiedenen Graden ihrer genauern Verbindung gemäß ausgedrückt werden; und hierin besteht die größte Feinheit einer Sprache *). Man muß die Wörter, so ein Verhältniß bezeichnen, von denen, die keines bezeichnen, unterscheiden. Hauptwörter zeigen gemeiniglich keine, Bei- Zeit- und Nebenwörter zeigen ihre Verhältnisse an. Wenn ein Wort, so ein Verhältniß anzeigt, z. B. ein Beiwort, in die Rede gebracht wird, so muß durch den Ausdruck erklärt werden, worauf es sich bezieht; dies geschieht im Französischen blos durch die Nebeneinanderstellung; daher begleitet das Beiwort in jedem Falle sein Hauptwort. Es weicht also diese Fügung von dem Lateinischen und Griechischen ab, wo die Beiwörter mit den Hauptwörtern abgeändert werden, und in den verschiedenen Beziehungen ihre Endungen ändern, daher die Begriffe klar bleiben, wenn gleich das Beiwort von seinem Hauptworte getrennt

*) Home Princip. de Critique.

trennt wird. Z. B. anstatt *magnam* admiramur Caesaris *virtutem*, können wir nicht anders sagen, als: Nous admirons la *grande vertu* de César. — Die Zeitwörter richten sich in ihrem thätigen und leidenden Zustande nach den handelnden oder leidenden Personen; der persönliche Ausdruck, der in denjenigen Sprachen, die nach den verschiedenen Personen einer Endabänderung unterworfen sind, überhaupt nicht erforderlich ist, wird hier, wie im Deutschen, wegen der vollkommenen Aehnlichkeit, so in der Rechtschreibung und Aussprache ganz verschiedener Personen vorkömmt, unentbehrlich. — Die Nebenwörter begleiten diejenige, deren Beschaffenheit sie bestimmen, und das Zeitwort nimmt den mittlern Platz zwischen den handelnden und leidenden Subjekten ein, auf die es sich bezieht.

Nun kömmt es darauf an, Wörter miteinander zu verbinden, in deren Bedeutung kein Verhältniß ist. Wenn zwey Hauptwörter miteinander in der Verbindung von Wirkung und Ursache, von wesentlichen und zufälligen, oder irgend einer andern Verbindung stehn, so kann diese nicht blos durch die Nebeneinanderstellung ausgedrückt werden, wo also in einem Periode Wörter zusammengestellt werden, die eine solche Verbindung haben, da kann das Verhältniß der Hauptwörter nicht anders als durch Partikeln ausgedrückt werden, welche das Verhältniß anzeigen. Um z. B. im obigen Satze die

Beziehung der Tugend auf den Cäsar zu bestimmen, würde die bloße Nebeneinderstellung den Sinn nicht erklären, obgleich wegen angeführter Ursache diese Nebeneinanderstellung im Lateinischen angeht, wo man *Caesaris virtus* sagt, und diese Art der Fügung überhaupt gebraucht wird. — In der deutschen Sprache würde man eine größere Aehnlichkeit finden; denn ungeachtet man im vorliegenden Falle **Cäsars Tugend** sagen kann, so ist doch diese Nebeneinanderstellung blos in eigenen Namen schicklich, und die Beziehung würde in einem andern Falle durch eine Partikel ausgedrückt werden müssen; wie man also sagt, ein Mann von Klugheit, so sagt man auch, un homme de prudence, la vertu de César.

Diese Art der Verbindung durch Partikeln ist im Französischen sehr häufig: die Beschaffenheit, Eigenschaft, Lage, Art zu handeln u. s. w. müssen mit ihrem Hauptworte durch Partikeln verbunden werden; da auch viele Beiwörter anderer Sprachen, z. B. hölzern, zinnern, gering, heutig u. s. f. hier durch Haupt- oder Nebenwörter ersetzt werden müssen. Folglich werden die Wörter, so ein Verhältniß anzeigen, entweder durch die Nebeneinanderstellung mit denjenigen, auf welche ihr Verhältniß geht, indem sie nach den in der ersten Abhandlung gegebenen Regeln vor oder nach stehn, oder durch Partikeln, verbunden. Wo also im Ausdrucke eines vollständigen Gedanken alle Glieder und

Theile

Theile desselben, nach ihren wechselseitigen Verhältnissen in einer natürlichen Ordnung miteinander stehn, da ist die Schreibart deutlich und richtig. Doch kann die natürliche Stellung verändert werden, wenn in einer andern Ordnung mehr Schönheit liegt. In der Anwendung dieser Freiheit besteht oft die Zierlichkeit der Schreibart, daher war dieser Punkt dem Redner und Dichter immer wichtig. — Wenn man einen Umstand vor das Wort setzt, mit dem er verbunden ist, so wird der Ausdruck lebhaft, dringend und überredend. Z. B. *C'est à l'approche de la mort*, après une vie destituée de bonnes oeuvres, *que l'homme est véritablement malheureux.*

Die Stellung eines Umstandes zwischen ein Wort, das ein Verhältniß anzeigt, und ein andres, auf welches das Verhältniß sich bezieht, wird eigentlicher eine Versetzung genannt, weil diese Stellung durch eine gewaltsame Trennung genau verbundner Wörter von einer natürlichen Schreibart weiter abweicht; aber diese Freiheit hat auch ihre Grade: denn die Trennung ist in einigen Fällen gewaltsamer als in andern. Diese Beziehung der Ideen ist leicht zu entdecken. Obgleich in der Natur eine Substanz nicht ohne ihre Beschaffenheit, noch eine Beschaffenheit ohne die Substanz bestehen kann; so läßt sich doch in den Vorstellungen, die wir uns davon machen, ein wesentlicher Unterschied bemerken. Man kann sich keine Vorstellung von einer Beschaf-

schaffenheit machen, ausser in so fern sie einem gewissen Subjekte zukömmt; sie macht in der That einen Theil der Idee aus, unter welcher man sich das Subjekt vorstellt. Aber der Fall läßt sich nicht umkehren. Ob man sich gleich keine Vorstellung von einem Subjekte machen kann, das gar keine Beschaffenheit hat, so kann man doch eine getheilte Vorstellung davon haben; ich kann mir z. B. eine Vorstellung von einem schönen arabischen Pferde machen, ohne an seine Farbe zu denken, oder von einem weißen Pferde, ohne an seine Größe zu denken; dergleichen getheilte Vorstellungen von einem Subjekte sind in Absicht auf die Handlung oder Bewegung noch leichter, weil dieses blos gelegentliche Beschaffenheiten, und nicht so fortwährend sind, als Figur und Farbe; ich kann mir keine Bewegung ohne den Körper denken, dem sie zukommt; aber nichts ist leichter, als sich einen Körper in Ruhe vorstellen. Daher ist es offenbar, daß der Grad der Versetzung größtentheils von der Ordnung abhängt, in welcher die Wörter stehn, die ein Verhältniß gegeneinander haben. Wenn ein Hauptwort den ersten Platz einnimmt, so muß die Vorstellung, die uns dieses Wort giebt, wenigstens einen Augenblick von den Wörtern unabhängig in der Seele bestehn, welche das Verhältniß anzeigen, und erst nachher erscheinen; und diesen Augenblick muß man ohne Schwierigkeit verlängern, indem man irgend einen Umstand zwischen das Hauptwort

und

und seine Verbindung stellt. Diese Freiheit wird daher kaum zureichen, eine Schreibart in die Klasse der versetzten zu stellen; allein der Fall ist sehr verschieden, wenn das Wort, welches den ersten Platz einnimmt, eine Beschaffenheit oder eine Handlung bezeichnet: denn da man sich diese nicht ohne Subjekt denken kann, so muß ihre Trennung von dem darauf folgenden Subjekte gewaltsamer seyn. Aus diesem Grunde macht jede Trennung dieser Art einen versetzten Stil aus *). Z. B.

Quoi, Madame, *en un jour* -- où plein de sa grandeur
Neron croit éblouir vos yeux de sa splendeur,
Dans des lieux où chacun me fuit, & le revère,
Aux pompes de sa cour préférer ma misère!
Quoi, dans ce même jour -- & dans ces mêmes lieux -- --
Refuser un empire, & pleurer à mes yeux!

BRITANNICUS. Trag.

Man bemerkt leicht, daß die gleich anfangs durch *en un jour* bestimmte Zeit von der Handlung: *refuser un empire & pleurer* &c. durch mehrere Umstände getrennt ist; obgleich in der natürlichen Ordnung der Ideen. Zeit und Handlung in einer genauen Verbindung gedacht werden.

Quel-

*) HOME Princip. de critique. Chap. XVIII. sect. 2.

Quelqu'un -- qui n'est pas votre époux,
Et pour qui cependant, soit dit sans vous déplaire,
Vous sentez quelque chose & de vif & de doux,
Me disoit l'autre jour de prendre un ton sévère
Pour . . . . . Mais dans vos beaux yeux je vois de la colère,
Loin de gronder appaisez-vous,
Ce quelqu'un n'est, iris, que votre illustre père.

Lett. de Me DESHOULIÈRES à Mme d'Ussé.

Hier ist die Handlung bis in die vierte Zeile, und die Erklärung der Person bis zum Ende verschoben.

Im folgenden steht das Subjekt gleich anfangs, und die Handlung in der letzten Zeile.

Onde claire — où mes yeux de plaisir animés
Dans les attraits vainqueurs, qui sont en mon partage,
Admirent des amours le plus parfait *ouvrage*,
Sans cesse à mes regards charmés,
Offrez-en la divine image.

MORAND. Narcisse. Cantatille.

Noch ein Beispiel, wo die vierte Zeile das Subjekt bestimmt, und die achte dasselbe erklärt.

Je n'ai point encore d'amour,
Et je n'en veux point de commune;
Mais je prévois que quelque jour
J'aurai *deux Maitresses* pour une;
Je ne craindrai point leur rigueur,
Nous ferons une belle histoire;

Le

Leur nom est deja dans mon coeur:
Ce sont la *raison* & *la gloire*.

PELISSON à feu Mgr le Dauphin.

Die Sprache würde sehr viel an ihrer Schönheit verlieren, wenn sie blos auf die natürliche Ordnung der Ideen eingeschränkt wäre; und glücklicher Weise ist die Seele des Menschen so eingerichtet, daß sie an Versetzungen Freude hat, obgleich die Trennung der Ideen in einer Absicht unnatürlich ist. Inzwischen ist die Trennung der Geschlechts- Vor- und Bindewörter, von jenen, wozu sie gehören, nie möglich. Die Deutlichkeit, wie schon zuvor bemerkt worden, ist die erste Nothwendigkeit einer richtigen Schreibart, sie darf keiner Schönheit aufgeopfert werden. Unter den Zweideutigkeiten, die durch eine unrechte Stellung der Wörter veranlaßt werden, sind einige, wo diese Stellung zu einem falschen Sinne verleitet, andere, wo der Sinn zweifelhaft gelassen wird. Obgleich von dieser falschen Stellung in der ersten Abhandlung weitläufig geredet worden, so werden doch einige Beispiele die vorgesetzten Bemerkungen deutlicher machen.

Beispiele, wo die Versetzung zu einem falschen Sinne verleitet.

Votre approbation me donne une extreme joie, je n'examine point si je *la* merite.

Das Beziehungswort *la* sollte sich nach der Gesinnung des Verfassers auf approbation berufen,

rufen, steht aber näher bei dem Hauptwort joie, so von demselbigen Geschlechte ist, und daher entsteht der falsche Sinn. Man setzt also besser:

Je n'examine point si je merite *l'approbation que* vous m'accordez, quoiqu'il m'en naisse une extréme joie.

Les Romains promirent aux Carthaginois de conserver *leur* ville. Deutlich wird der Satz durch die Entfernung des zweideutigen *leur*; also *de conserver Carthage.*

Force Dames s'y trouvérent à l'accoûtumée, & parmi elle la fille d'un Avocat avec sa mére, agée de dix sept ans, une des plus belles Créatures de la ville.

Unstreitig sollte sich das agée de dix sept ans, une des plus belles Créatures de la ville, auf *fille*, nicht aber auf *mère*, womit es verbunden zu seyn scheint, berufen. Die bloße Versetzung berichtigt den Sinn: La fille d'un Avocat, agée de dix sept ans, une des plus belles Créatures de la ville, accompagnée de sa mère &c.

Alexandre ne dédaigne pas de s'appuyer de l'autorité des Loix, pour avoir fait donner le fouet à un jeune garçon, lorsqu'il est le maître du monde.

Die Versetzung der Wörter, *lorsqu'il est le maître du monde*, veranlaßt den falschen Sinn, indem es sich auf Alexandre, nicht aber auf un jeune garçon beziehen soll; also wird der Satz

ver-

verbessert, durch: Alexandre lorsqu'il est le maître du monde ne dédaigne &c.

Romulus étoit petit fils de Numitor qui tua son frère & bâtit Rome.

Hier macht die unrichtige Stellung den Satz ganz unwahr, indem alles, was nach *Numitor* steht, sich auf *Romulus* beruft; daher erklärt ihn die bloße Versetzung: Romulus, qui tua son frère & bâtit Rome, étoit &c.

Die Zweideutigkeiten müssen mit größter Sorgfalt vermieden werden, weil sie nicht allein den Leser in Verlegenheit setzen, die Gedanken des Verfassers richtig zu verstehen, sondern auch, weil ein zweideutiger Ausdruck oft von den wichtigsten Folgen seyn kann.

Rapin. Hist. d'Angl. Liv. XVIII. T. VII. liefert uns ein Beispiel, wo ohne die Entdeckung der Zweideutigkeit eines einzigen Wortes, eins der unerhörtesten Verbrechen vielleicht ausgeführt worden wäre. Einige Bösewichter hatten sich verschworen, den Parlementssaal in die Luft zu sprengen, und zur Ausführung ihres Entwurfs den Tag der Eröffnung des Parlements bestimmt, indem alsdann der König selbst gegenwärtig, und die Anzahl der Glieder am beträchtlichsten seyn würde. Einer von den Mitverschwornen wollte den Lord Mounteagle, seinen geheimen Freund, von seinem Untergange retten, und ihm widerrathen der Versammlung beizuwohnen: er schrieb ihm daher einen Brief, der dem Lord

Lord Abends durch einen Unbekannten zugeschickt, und ihm von einem seiner Leute eingehändigt wurde; er war nicht unterzeichnet, und war folgenden Inhalts:

My Lord.

L'affection que j'ai pour vous & pour quelques uns de vos amis, me fait prendre soin de votre conservation; c'est pourquoi je vous conseille, si vous aimez votre vie, de trouver quelque excuse, pour vous dispenser d'assister au parlement; car Dieu & les Hommes concourent ensemble, pour punir la mechanceté du tems. Ne méprisez point cet avis; mais retirez-vous à votre maison de campagne, où vous pourrez en sûrete attendre l'événement. Quoiqu'il n'y ait aucune apparence de mouvement, je vous dis, qu'on verra un terrible coup, sans qu'on sache, d'où le mal vient. Cet avis n'est pas à mépriser, parce qu'il peut vous être utile, & ne peut vous porter aucun préjudice. Car le danger sera passé aussi-tôt, que vous aurez brulé cette lettre. J'espère que Dieu vous fera la grace d'en profiter.

Sobald der König in London angelangt war, las ihm der Graf von Salisbury den Brief vor, und schloß, daß der Verfasser desselben nicht bei Sinnen seyn müßte; um ihn davon zu überführen, zeigte er ihm die Stelle: *Car le danger sera passé aussitôt, que vous aurez brulé cette lettre.* Denn, sagte er, wenn nichts mehr nöthig ist, als den Brief zu verbrennen, um die Gefahr abzuwenden, wozu dann diese Erin-

Erinnerung, wozu der geheimnißvolle Rath? Kurz, man war der Meinung, man müßte auf einen wider den gesunden Menschenverstand abgefaßten Brief keine Achtung haben. Aber nachdem der König den Brief mehrmalen untersucht und zergliedert hatte, fand er endlich, daß der Sinn des Verfassers wäre: die Gefahr würde in eben so kurzer Zeit vorüber seyn, als erforderlich wäre, den Brief zu verbrennen. Diese Auslegung rettete das Parlament, und führte auf den Gedanken, durch welches Mittel die Verschwörung ihre Absicht erreichen wollte.

Die besten Dichter sind nicht immer von dem Fehler der Zweideutigkeit frei geblieben; allein, liegt die Zweideutigkeit so entfernt, daß sie mit einer Art von Gewaltsamkeit entdeckt werden muß, oder gar aus Erklärung der Zweideutigkeit ein Sinn entsteht, den der Dichter offenbar nicht gehabt, so wäre es viel rathsamer, die kritische Jagd einzustellen. So tadelt z. B. DESPREAUX den folgenden Vers des THOMAS CORNEILLE:

Le crime fait la honte, & non pas *l'échafaut*.

CORNEILLE wollte gewis nichts anders sagen, als daß das Laster, nicht aber das Blutgerüst, die Schande zeugt. Obgleich nach der grammatikalischen Untersuchung das Wort *échafaut* objektive und subjektive genommen werden kann. Aber FONTENELLE hat seinen Oheim hinlänglich vertheidigt; und wunderbar ist, daß DESPREAUX den obigen Vers als zweideutig

verwirft, und folgenden von dem nemlichen Verfasser, worin doch eine scheinbare Zweideutigkeit liegt, lobt.

Je t'aimois inconstant, qu'eusse-je fait *fidéle.*

Indem *fidéle* von beiden Geschlechtern ist, und in dem Munde der Heldin eben sowohl heissen kann; wenn ich, als auch, wenn du getreu gewesen wärest.

Von der Ellipsis, und Lebhaftigkeit der Schreibart.

§. 21.

Eine richtig angewandte Ellipsis (s. erste Abhandlung §. 93.) giebt dem Satze eine große Schönheit; allein sie muß entweder durch den Sprachgebrauch bewährt seyn, oder in einer solchen Fügung stehn, daß sie der Deutlichkeit nicht schade, und daß der Leser den unterdrückten Gedanken leicht fühlen kann. Daher sind folgende von Mauvillon als elliptisch angegebene Sätze unrichtig.

Bion & Mochus n'ont nulle rusticité, au contraire beaucoup de délicatesse.

Ce n'est pas la maladie qui l'a tué, mais la quantité de Médecins.

Ce n'est pas de lui que je le tiens, mais de son frère.

On ne lit pas positivement, qu'Eve fut trompée; mais qu'ayant regardé le fruit, & l'ayant trouvé à son gré, elle en mangea.

Die

Die Unrichtigkeit dieser Beispiele besteht darin, weil das Zeitwort in demselbigen Satze in einer affirmativen und negativen Bedeutung steht, (erste Abhandl. §. 91.) welches in einer reinen Schreibart nicht erlaubt ist.

Ueberhaupt soll jeder elliptische Satz gedrungen und lebhaft seyn; so läßt sich zum Beispiel folgender Satz des Cicero mit aller elliptischen Lebhaftigkeit übersetzen.

Adest vir summa autoritate & fide Lucullus, qui ait, se non opinari, sed scire, non audivisse, sed vidisse, non affuisse, sed egisse.

Voici Lucullus, qui ne dit point, je crois, j'ai ouï dire, j'étois présent; mais je sai, j'ai vu, c'est moi, qui l'ai fait.

Es ist offenbar, daß man nicht mit derselben Lebhaftigkeit die Wiederholung *mais qui dit* anwenden könnte.

In dem gemeinen Stil sind folgende Ellipsen gebräuchlich.

Raillerie à part.	*Soi disant.*	*Rancune à part.*	*Gare.*
Courage.	*Alerte.*	*Silence.*	*Tope.*
Place au Roi.	*Quartier.*	*Pardon.*	*Va.*
Votre avis.	*Grace.*	*Trêve de complimens.*	
Miséricorde.	*Serviteur à la Philosophie d'Aristote.*		
Grace au ciel.	*Néant.*	*Point de bruit.*	
Passe pour cela.	*A tout.*	*Honneur à l'ordre.*	
Argent sur jeu.	*Tout beau.*	*Papier sur table.*	
Paroli au même.	*S'entend.*	*Tout coup vaille.*	
Bien entendu.	*Tout doux.*	*A tout hazard.*	

Bas le chapeau. *Bouche cousue.* *Toujours des pleurs.*
Attrape qui peut. *Du coeur.* *Le moyen de.*
Aux armes. *De l'argent.* *Aux faisceaux.*
Ami jusques là. *Plait-il?* *Haut le pié.*
Haut le fusil. *Encore trop d'honneur* &c.

Durch eben diese Figur wird in muntern Erzählungen das Zeitwort *commencer* unterdrückt, mit der Bemerkung, daß alsdann vor das andere sich auf das unterdrückte commencer beziehende Zeitwort nicht *à* sondern *de* gesetzt wird. Z. B.

Puis entrèrent à propos *de réciner* - - - Lors flacons *d'aller*, jambons *de trotter*, gobelets *de voler*, breusses *de tinter*.

RABELAIS Liv. I. Chap. V.

LA FONTAINE liv. II. fab. XIV.

Il s'en alla passer sur le bord d'un étang,
Grenouilles aussi-tôt *de sauter* dans les ondes,
Grenouilles *de rentrer* dans leurs grottes profondes.

ID. fab. IV. liv. III.

Donnez-nous, dit ce peuple, un Roi qui se remüe!
Le Monarque des cieux leur envoie une grue,
Qui les croque, qui les tue,
Qui les gobe à Son plaisir;
Et Grenouilles *de se plaindre*
Et Jupin *de leur dire:* & quoi! votre désir
A ses loix croit-il nous astreindre?

Le bruit cesse, on se retire;
Rats en campagne aussi-tôt,
Et le Citadin *de dire*
Achevons tout nôtre rôt.

DESP. Le prudent Gilotin, son Aumonier fidèle,
LUT. Envain par ses Conseils sagement le rappelle:
Lui montre le peril. *Que midi va sonner:*
Qu'il va faire, s'il sort, refroidir le diner.

Was bis hieher von den Ellipsen gesagt worden ist, hatte entweder seine gewisse Regeln, oder war durch den Sprachgebrauch bewährt. Allein mit Beobachtung der im Anfange dieses § bestimmten Erfordernissen läßt sich diese Figur noch weiter ausdehnen. Einige Beispiele werden diese Freiheit in ein helleres Licht setzen.

Va-t-il voir une bourgeoise? eh, bon jour ma petite fanchonnette, comment te portes tu? &c.
CREBILLON.

De la liberté, du goût, de l'enjouement, du badinage, de la légéreté dans tout-ce que vous faites.

On peut se dispenser d'aimer un mari, *mais un amant*, cela devient grave; anstatt *mais n'aimer pas un amant*, cela &c.

Mr. le Maréchal d'Etrée s'en va à Brest, *c'est la Mer, c'est la Marine, c'est les côtes. Il y aura des troupes.*
Mme DE SEVIGNÉ Lett. DXI.

Mme DE SEVIGNÉ will hierdurch sagen, daß der Herr von Etrée über das Seewesen, über den Haven, über die Küsten zu gebieten haben werde; durch das *il y aura des troupes* giebt sie zu verstehn, daß er vielleicht auch den Befehl über diese erhalten dörfte.

Mr. le Prince, Mme la Princesse me vinrent dire un mot; Madame de Maintenon *un éclair*, elle s'en alloit avec le Roi &c.

Mme DE SEVIGNé Lett. DXXI.

Dieser Zug kann zu einem Beispiele dienen, wie leicht und lebhaft die Schreibart dieser Dame ist; sie will sagen: *Madame de Maintenon* hätte **nur einen Augenblick mit ihr gesprochen**; allein dieser Augenblick ist hier, ohne Verbindungs- und Vergleichungspartikel, mit vieler Schönheit durch *éclair* ausgedrückt.

Eben so sagt man: *vous diriez de la foudre*; *vous diriez d'un orage*; *vous diriez d'un déluge*; *vous diriez d'un feu d'artifice*; &c. In diesen elliptischen Redensarten ist überall das vergleichende Zeitwort unterdrückt; z. B. *vous diriez, que c'est la foudre qui gronde* &c.

Um in dem Gewebe eines etwas größern Beispiels den Unterschied eines lebhaften Stils mit dem gewöhnlichen, auch grammatikalisch richtigen, zu empfinden, vergleiche man folgendes Stück aus Boissi mit der Uebersetzung.

Uebersetzung in grammatikalischem Stil.	Original nach Boissi.
Un joli homme se donne des airs, parce qu'il s'aime, & pour montrer aux autres, qu'il estime sa personne, pour leur montrer qu'il a du mé-	Un joli homme se donne des airs *par complaisance pour lui même*, pour apprendre aux autres *le cas qu'il fait de sa personne*, pour les *aver-*

mérite, qu'il en est tout rempli, & qu'on y doit prendre garde. S'il se promène, il marche avec orgueil en levant la tête, & ayant les deux mains dans sa ceinture, comme s'il vouloit dire aux passans, faites place, voyez-moi passer, n'ai-je pas bonne mine? ne suis-je pas bien fait? & vous friponnes de femmes, qui m'observez si attentivement & en souriant, vous voudriez m'avoir sous votre puissance, vous voudriez me tenir. S'il voit passer quelqu'un qu'il connoit, il s'efforce de le saluer en grand Seigneur, il penche un peu la tête, comme s'il vouloit lui dire, fort bien, je vous souhaite le bon jour, Monsieur, je ne vous oublie point, vous êtes sous ma protection. S'il entre quelque part, il se jette brusquement dans un fauteuil, mettant une jambe sur l'autre, frappant d'un pié, marmottant une chansonnette, jouant d'une main

avertir qu'il a du merite, qu'il en est tout *pénétré*, qu'on y *fasse attention*. *Est-il à la promenade?* Il marche *fièrement la tête haute, les deux mains dans la ceinture*, comme *pour dire à ceux qui sont autour de lui, rangez-vous*, Messieurs, regardez-moi passer, n'ai je pas *bon air?* ne suis-je pas *fait au tour?* & vous *Mesdames les friponnes*, qui me *parcourez des yeux en soûriant*, vous voudriez me *posseder*. *Voit-il passer* quelqu'un *de sa connoissance? il affecte une politesse de Seigneur*, il lui *fait une inclination de tête*, comme s'il lui disoit, *allez*, bon jour, Monsieur, *je me souviens de vous, je vous protége*. *Entre-t-il* quelque part, il se *précipite* dans un fauteuil, une jambe sur l'autre, *tape du pié*, marmotte *un petit air*, *joue* d'une main avec son jabot, & *se caresse le menton* de l'autre; *il s'en conte à lui même*, & semble

main avec son jabot, & se passant l'autre sur le menton. Il se flatte lui même, & semble se parler en ces termes: certes je suis un joli garçon, & voilà un visage, qui sans doute va donner de l'inquiétude à la Maitresse du logis &c.

semble se parler ainsi. *En effet je suis un fripon bien aimable*, & voilà un visage, qui donne certainement de la *tablature* à la Dame du logis &c.

Eine uneigentliche Ellipsis ist die Unterdrückung des Beziehungsworts *qui* mit dem Zeitwort *être* vor den Haupt-Bei- und Mittelwörtern, wenn sie als Prädikaten stehn.

Cet hôte, *le plus grand babillard* des Asturies, & *aussi prompt* à conter ses propres affaires, *que curieux* de savoir celles d'autrui, m'apprit.

GIL-BLAS *T. I. p. 9.*

La ville *petite & pauvre* fut condamnée à payer quarante mille écus, *contribution excessive* pour elle.

VOLT. Hist. de Charl. XII.

Elbing, *batie sur la Vistule*, *fondée* par les Chevaliers Teutons & *annexée* aussi à la Pologne, ne profita pas de la faute des Dantzikois.

ID. Ibid.

Auguste *forcé* enfin d'accepter le secours Moscovite, se repentit de n'y avoir pas eu recours assez-tôt.

D'un

D'un autre côté le Roi de Suede *victorieux* & *tranquille*, regnoit en Pologne plus absolument, que n'avoit jamais fait Auguste.

Il voulut que l'Empereur leur accordât des libertés & des priviléges *établis* à-la-vérité par le Traité de Westphalie, *mais éteints*, ou du moins *éludés*, par celui de Riswick.

VOLT. Hist. de Charl. XII.

Il faut suivre la mode; elle décide de tout. *Idole bizarre* de l'esprit humain, en condamnant son culte, on lui prodigue des sacrifices.

In der alten Schreibart brauchte man das Zeitwort *être* mit einem vorgesetzten *que* auf folgende Art:

Ennuyé *qu'il étoit* de ce discours, & de celui qui le tenoit, il se leva brusquement, & s'en alla.

Le méchant ne peut éviter sa conscience, dechiré *qu'il est* par ses remords, il porte partout son suplice.

In der heutigen Schreibart unterdrückt man beide Wörter, und sagt:

Ennuyé de ce discours & du discoureur, il se leva brusquement & s'en alla.

Le méchant ne peut éviter sa conscience; *déchiré par ses remords*, il porte avec lui son supplice.

Von der Suspension und Parenthesis.

§. 22.

Die Suspension, wodurch zur Erregung der Aufmerksamkeit des Zuhörers, die Hauptentwicklung des Perioden bis zum Ende desselben verschoben wird, hat im Französischen etwas ganz eignes; sie weicht nemlich von dem Deutschen und Lateinischen ganz ab; denn in diesen beiden Sprachen entsteht sie, wenn man mehrere Begriffe, die von einem Zeitworte regiert werden zusammen häuft, und sie durch dieses gemeinschaftliche Zeitwort schließt, wodurch dann der ganze Sinn aufgelößt, und, um also zu reden ein allgemeines Licht über ihn verbreitet wird. Z. B.

Tandem aliquando, Quirites, L. Catilinam, furentem audacia, scelus anhelantem, pestem patriae nefarie molientem &c. *ex urbe ejecimus.*

CICERO in Catil. Orat. XX.

Da im Französischen die Zeitwörter nicht nach Belieben von ihren Hauptwörtern getrennt werden können, so entsteht die Suspension, wenn im Periode das gemeinschaftliche Zeitwort gleich Anfangs steht, und durch mehrere Zwischensätze, die sich darauf berufen, befolgt, die Bewegursache der Vordersätze hingegen, als der periodische Hauptbegriff bis ans Ende zur Auflösung der ganzen Figur zurück geschoben wird. Z. B.

Mais

Mais hélas ! ces pieux devoirs *que l'on rend à sa mémoire*, ces prières, ces expiations, ce sacrifice, ces chants lugubres qui frappent nos oreilles, & qui font porter la tristesse jusques dans le fond des coeurs ; ce triste appareil des sacrés mysteres, ces marques religieuses de douleur, que la charité imprime sur vos visages, me font souvenir, *que nous l'avons perdue.*

FLECHIER Oraison funeb.

Es giebt noch eine andere Art Suspensionen, die durch rednerische Figuren, durch Einrichtung der inzidenten Sätze eines Periodes &c. entstehn; z. B. wenn Begriffe in einer steigenden Ordnung, ohne ein gemeinschaftliches vorhergehendes Zeitwort, zusammen gehäuft, und endlich mit einer allgemeinen Auflösung, geschlossen werden. In BOURDALEAU, FLECHIER, CREBILLON &c. sind dergleichen viele anzutreffen. Ueberhaupt entsteht die Suspension, durch den auflösenden Schluß eines Perioden, ohne welchen Schluß die übrigen Zwischensätze unerklärbar bleiben würden. So ordnet z. B. CREBILL. FILS *Lett. de la Marq. de M. Lett. XLI.* seine Suspension also:

Blamée, abandonnée, si je ne parts pas, mourante de desespoir, si je m'éloigne de vous, si je vai passer mes jours infortunés loin de la personne, qui me fasse aimer la vie ; tourmentée sans cesse par son amour, devorée du mien, trahie par ma douleur,

ou

ou forcée de la contraindre; interrogée en tout moment sur ce qui peut la causer, ne répondre que par mes soupirs, & me trouver enfin exposée, à tout ce que la jalousie peut imaginer de plus funeste; — *heureuse cependant au milieu de tous les maux, que je prévois, si je vous suis chère!* (Man vergleiche hier §. 20. von der Versetzung im zierlichen Stil.)

Die Parenthesis ist keine Suspension, wie einige mit Unrecht dafür halten, sondern eine Unterbrechung der eigentlichen Theile eines Satzes: daher ist sie im Französischen äusserst selten; nie aber mit der ungeheuren Länge gebräuchlich, mit welcher die lateinischen Verfasser, insonderheit Cicero, dieselbe so oft anwenden. Die Parenthesis ist also nichts anders, als die Einschiebung eines kurzen, mit dem Hauptobjekte des Sinnes nicht unmittelbar verbundenen Gedankens, und nach dieser Bestimmung wird man mit dem römischen Redner ganz richtig sagen können:

Ac nimirum (*dicendum est enim quod sentio*) rei militaris virtus praestat caeteris omnibus.

Pro Murena Orat. 9.

Il est décidé (*car il faut que je dise, ce que je pense*) que la valeur & la capacité militaire, surpassent tous les autres talens.

Oder nach Racine:

Croyez (*à la vertu je dois cette justice*)
Que je vous trahis seule & n'ai point de complice.

RACINE Mithr.

Aber

Aber nie wird man mit Cicero sagen: Iste, Praetor designatus (*utrum admonitus, an tentatus, an, qua est iste sagacitate in his rebus, sine duce ullo, sine judice pervenerit ad hanc improbitatem, nescio: vos tantum hominis audaciam, amentiamque cognoscite*) appellat haeredem L. Annium &c.

Cic. in Verrem. 41. in fine.

Der Hauptsatz ist hier durch die Parenthesis zu sehr getrennt, und wie leicht ist es, dessen Anfang, durch die Achtsamkeit auf den Zwischensatz, aus dem Gedächtniß zu verlieren.

Von dem besondern Gebrauche des Bindeworts Que.

§. 23.

Die richtige Kenntniß dieses Bindeworts verschafft nicht allein die Fähigkeit sich in vielen Fällen nach dem wahren Genie der Nation auszudrücken, sondern verbreitet auch durchgehends eine große Lebhaftigkeit über den Gedanken. Daher folgende 10 Regeln einige Bemerkung verdienen.

Nebst dem, daß *que* den Sinn des ersten Zeitworts eines Satzes bestimmt: z. B. je *crois que* vous *riez*; hat es noch folgende Bedeutungen.

1. Wenn *que* mit der negativen Partikel *ne* in Verbindung steht, und in dem Satze die Stelle

Stelle der zweiten Negation einnimmt, so ersetzt es zierlich das lateinische *tantummodo*, und das französische *seulement*: z. B. *Il n'a que vingt ans.* Der Ausdruck, *il a seulement vingt-ans* wäre matt und gemein.

2. Wenn *que* in obiger Stellung mit *faire* oder *voir* befolgt wird, so drückt es die Wörter *besoin* oder *nulle chose* aus; z. B. *je n'ai que faire de vos avis*; anstatt je n'ai pas *besoin* de vos avis, oder je n'ai *nulle chose* à faire de vos avis. *Il n'a que voir là dedans* &c.

3. *Que* in den dritten Personen der gebietenden Art, drückt einen Befehl oder eine Zulassung aus. Z. B. *Qu'il entre, qu'ils viennent, qu'on parle*; laissez le entrer; laissez les venir &c. sind ganz unrichtige Ausdrücke.

4. Vor *faire*, *dire*, *juger*, *penser* &c. ersetzt *que* einen eliptischen Vordersatz. Z. B. Que faire? que dire? que penser? ist so viel als que dois-je faire? que doit-on dire? que faut-il penser &c. Hier mag man noch bemerken, daß *quoi* dire, *quoi* penser &c. Fehler sind.

5. In den negativen Fragen und Ausrufungen mit den persönlichen Fürwörtern ersetzt *que* das Fragewort *pourquoi*. Z. B. *Que n'ai-je su cela? Que ne parles-tu? Que ne s'en va-t-il? Que ne mangeons nous? Que ne dormez-vous?* Diese Ausdrücke sind viel zierlicher und lebhafter, als *pourquoi* n'ai-je pas

pas su cela? *pourquoi* ne parles-tu pas? &c. Wenn in diesen Fällen die Negationsparti-keln *pas* oder *point* hinzugefügt werden, so ersetzt *que* die Wörter *quelque chose*. Z. B. *Que n'ai-je pas fait*, pour empêcher ce malheur? *Que n'a-t-il pas tenté?*

6. Wenn *que* vor einem Zeitwort in der verbindenden Art steht, so drückt es **ein Verlangen, einen Wunsch**, oder **eine Verwunderung** aus. Z. B. *Que ne donnerois-je pas*, pour vous entendre encore une fois! *Que ne tenteroit-il point*, pour exécuter son dessein! In der gegenwärtigen Zeit der verbindenden Art wird in diesen Begriffen das *que* oft elliptisch unterdrückt. Z. B. *Dieu vous bénisse! Puissiez-vous vivre l'age du vieux Nestor!*

7. In Geschichten steht oft *que* für *lorsque*; und nach *il y a* bei Bestimmung einer Zeit, für *depuis*. Z. B. La bataille dura depuis trois heures du matin jusqu'à deux heures du soir, *que* la victoire se déclara entièrement pour nous. Il y a dix ans *que* je le connois: für *lorsque* la victoire; *depuis que* je le connois.

8. In einigen Redensarten braucht man anstatt *avantque*, *sansque*, allein *que*, und diese Ellipsis giebt dem Ausdrucke mehr Kraft. Z. B. Il me verroit mourir, *qu'*il ne me donneroit pas un verre d'eau: anstatt *sans qu'*il

*qu'*il me donnât un verre d'eau. Je ne sortirai point, *que* je ne sois payé; anstatt *avantque* &c.

Anmerkung. Was *que* und *que de* für Bedeutung nach *il ne fait* hat, s. I. Abhandl. §. 68. Wie es anstatt *si*, *quand*, *lorsque* &c. gebraucht wird, s. ebend. §. 69.

9. *Que* wird im Vordersatze mit den Zeiten verbindender Art in vielen Redensarten elliptisch gebraucht. Z. B. *Que j'aille* me faire tuer pour une pareille vetille, je ne suis pas si sot. *Que je hazarde* mon bien & ma réputation pour un indigne, je n'en ferai rien. Wenn man jemand ruft, etwas von einem begehrt, und man unsern Antrag nicht verstanden, so braucht man *que* mit der verbindenden Art, indem man den gethanen Antrag wiederholt. Z. B. *Que* vous veniez; *que* vous vous baissiez d'avantage; *que* vous répétiez la belle chanson &c. Es würde unrichtig seyn, wenn man sagen wollte: *vous devez venir*, *vous devez vous baisser d'avantage* &c.

10. *Que* wird gebraucht nach *c'est*, und giebt der Rede einen besondern Nachdruck. Z. B. *C'est* de vous *que* je parle. *C'est* au Roi *que* cela s'addresse. *C'est* à Dieu seul, *que* je laisse la vengeance des indignités, que vous m'avez faites. Wie *il n'est que* gebraucht wird, s. I. Abhandlung §. 93.

Anwen-

Anwendung der vorherigen Regeln, Beurtheilungen.

§. 24.

Aus den vorherigen Regeln und Beispielen erhellt, daß die Kenntniß der Wörter, und die richtige Stellung derselben als die Hauptquellen der zierlichen Schreibart betrachtet werden können.

Aus der richtigen Kenntniß der Wörter entsteht die richtige Auswahl; aus der richtigen Auswahl die Feinheit des Ausdrucks.

Wenn zu der richtigen Auswahl der Wörter die mit dem Gedanken schickliche Verbindung in ihrer Stellung kömmt, so muß die Bedeutung durch den Ton des Ganzen merklich erhoben werden.

Die Bewegung des Großen, des Erhabenen, des Sanften, des Melankolischen, des Mitleids u. d. gl. muß freilich durch den Gedanken erregt werden; allein die erregte Bewegung wird auch auf die Wörter, wenn sie in ihrer gehörigen Stellung stehn, versetzt: hierdurch erhält das Ganze einen Ton, der mit dem Gedanken, den man ausdrücken will, eine Aehnlichkeit hat. Man betrachte nur das Pathetische der Climax, und das Niedrige oft Lächerliche der Anticlimax, um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen. Wie erhaben ist zum Beispiel der Ton in diesem Ausdrucke:

O Dieu! que ton pouvoir est grand & redoutable!

Und in dem ganzen Gewebe des Folgenden.

Dans ces tas de poussière humaine,
Dans ce cahos de boue & d'ossemens épars,
Je cherche, consterné de cette affreuse scéne
Les Alexandres, les Césars.
Cette foule de Rois, fiers rivaux du tonnerre,
Ces Nations, la gloire ou l'effroi de la terre,
Ce peuple, Roi de l'Univers;
Ces sages, dont l'esprit brilla d'un feu celeste,
De tant d'hommes fameux, voilà donc ce qui reste,
Des tombeaux, des cendres, des vers.

Man betrachte das Natürliche in einem Zuge des berühmten Despréaux Ep. IX. Vers 81. &c.

La simplicité plait sans étude & sans art;
Tout charme en un enfant, dont la langue sans fard,
A peine du filet encor débarrassée,
Sait d'un aîr innocent bégayer sa pensée.

Man kann hier im Vorbeigehn bemerken, wie ein gewisser Kritiker sich darüber aufgehalten, daß Despréaux das *bégayer*, welches doch an sich ein Zeitwort der Mittelgattung ist, mit der Klagendung *ses pensées* gebraucht hat, und tadelt aus gleichem Grunde den Verfasser an einem andern Orte, wo er sagt:

Ce n'étoit pas jadis sur ce ton ridicule,
Qu'Amour dictoit les vers, que soupiroit Tibulle;

indem *soupirer* ein Zeitwort ähnlicher Eigenschaft wäre. Allein wie unrichtig die Beurtheilung in

diesen

diesen Fällen ist, erhellt daraus, daß oft ein Zeitwort der Mittelgattung in aktiver Bedeutung gesetzt werden kann (s. I. Abhandl. §. 41.): man sagt z. B. sehr richtig *entrer*, *sortir un tonneau* &c. warum sollte man denn nicht sagen: *bégayer sa pensée*.

Was das Zeitwort *soupirer* angeht, so scheint mir dessen Tadel noch ungegründeter, indem der Verfasser die eigene Worte des Tibullus braucht, der selbst L. I. Eleg. VII. vers 41. sagt:

—— Absentes alios suspirat amores:

Und L. IV. Eleg. V. vers 11.

Quodsi forte alios jam nunc suspirat amores.

Um aber die Schönheit der Schreibart in einem größern Stück zu untersuchen, dörfte nicht unangenehm seyn die berühmte Erzählung des Theramene aus Phédre, *Tragédie par Mr. Racine*, mit jener des Pradon zu vergleichen; und um die Veranlassung, warum wir von Racine und Pradon das nemliche Trauerspiel haben, einzusehn, bemerke man folgende Begebenheit.

Als Racine beschäftigt war, die letzte Hand an seine Phédre zu legen, um sie der Bühne zu übergeben, las er sie einigen seiner Freunde vor; dieser Gelegenheit bedienten sich seine Feinde so geschickt, daß sie den ganzen Plan und das Gewebe seines Stücks erschlichen; sie forderten den Pradon auf, den nemlichen Plan zu bearbeiten, und sagten ihm,

was sie aus Racine's Phédre erhaschen konnten, sorgfältig wieder; Pradon arbeitete so fleißig, daß sein Trauerspiel zwey Tage nach der Aufführung jenes des Racine's zur Vorstellung fertig war.

Man findet also in demselben den Plan und die Einrichtung des erstern; allein die Auswahl der Worte, die Empfindungen, die Gedanken, die schöne Wendung des Ausdrucks sind so weit entfernt, daß man vielleicht nirgend mehr den mittelmäßigen Verfasser, von dem hohen Schwung eines Genies, unterscheiden kann.

Man bemerke, daß in Pradons Stück Idas derselbige ist, den Racine, Theramene nennt; nemlich Hippolytens Hofmeister, der die Nachricht von dessen so grausamen Tode überbringt.

Stück aus *Phédre* nach Pradon.

IDAS.

Ah! Seigneur, apprenez *l'aventure funeste*
D'Hippolyte:

Beurtheilung.

Dieser Ausdruck ist so schwach, daß man gar kein so großes Unglück, als der Tod eines jungen Helden, eines Königssohns ist, daraus vermuthen sollte; höchstens könnte man dafür halten, Hippolyt hätte ein Bein gebrochen, oder vielleicht einen von des Königs Freunden ermordet; indem *aventure funeste* eben so wohl in aktiver

aktiver als passiver Bedeutung genommen werden kann.

ARICIE.

Quoi donc?

Eine erhabene Frage in dem Munde einer Fürstinn! könnte ein Stubenmädchen anders fragen?

THESÉE.

Parle, *acheve le reste*,
Les Dieux ont ils puni ce téméraire fils!

Reimenflickerei! Idas fieng eben an Hippolytens Unglück zu erzählen, er war durch keine Zwischenscene unterbrochen worden, wie konnte man ihm denn sagen, *parle*, *acheve le reste*.

IDAS.

Tous vos désirs cruels ont été trop remplis.

Tous ist fehlerhaft; es war nur ein einziger Wunsch, nemlich jener, daß die Götter den Hippolyt strafen möchten.

Après qu'il *eut parlé* quelque tems à la Reine,
Cher Idas, m'a-t-il dit, abandonnons Trézène,
Mon Père me l'ordonne, & mon coeur y consent,
Je serois criminel, d'y paroître innocent.
Phédre malgré ses feux, malgré sa jalousie,
A calmé sa colère & me rend Aricie;

Après qu'il eut &c. in diesem Vers ist ein grammatikalischer Fehler. Hippolyt hatte an demselbigen Tage mit der Köni-

ginn gesprochen, und also dorfte die bestimmt vergangene Zeit (I. Abh. §. 68.) nicht gebraucht werden; es mußte also heissen: après qu'il a eu, hierdurch käme aber im Reime eine Silbe zu viel heraus.

Mais par reconnoissance Hippolyte en ce jour,
Par un heureux exil éteindra son amour;
Partons, Idas, partons sans revoir ma Princesse,
Je mourrois à ses pieds de douleur de tendresse.

Der Anfang dieses Verses ist prosaisch, das übrige mit dem ganzen folgenden ein elendes Geschwätz; es scheint, als wenn Hippolyt *par un heureux exil* seine Liebe auslöschen wollte, und dieses alles aus Erkenntlichkeit gegen die Phédre; dieses wäre aber widersinnig, indem er durch seine Entfernung die Liebe der Phédre gegen ihn auszulöschen gesinnt war: *en ce jour*, es ist wider alle Wahrscheinlichkeit, die heftigste Liebe, wovon man jemals gehört, in einem Tage auslöschen zu wollen.

Sauvons nous en Argos & *sortons de ce pas*,
Car si je la voyois, je ne partirois pas.

Sortons de ce pas, ist pöbelhaft und unrichtig; wenn jemand fragte, ob man an diesen oder jenen Ort gehen werde, so kann man antworten: j'y vais de ce pas, und dann wär es eben so viel, als: j'y vais tout droit, sans m'arrêter nulle part; allein man sagt nie: j'en sors de ce pas.

Sur

Sur son char il monte avec *adresse;*
Ses superbes *chevaux*, dont il *sait* la vîtesse,

Avec adresse wieder Reimenflickerei auf *vîtesse;* wer wird wohl behaupten, daß man Geschicklichkeit nöthig habe um auf einen Wagen zu steigen; Leichtigkeit (légéreté) dörfte eine erforderliche Eigenschaft seyn. *Chevaux* ist nicht poetisch genug mit dem Beiworte superbes. Racine sagt *ces superbes coursiers.* — Dont il sait la vîtesse, ist unrichtig; man sagt wohl *je sais que mes chevaux sont vifs*, aber nicht *je sais leur vîtesse*, sondern *je connois leur vîtesse.*

De leurs hennissemens font retentir les airs,
Et partant de la main dévancent les éclairs.

Partir de la main, ist Volkssprache; *dévancent les éclairs*, ist übertrieben: und wie konnte man diesen Ausdruck brauchen, wenn es am Tage der Begebenheit nicht blitzte.

Je cours à toute bride, & le suis avec peine,
Il se tourne cent fois vers les murs de Trézene.

Courir à toute bride, ist pöbelhaft, und macht hier die lächerlichste Figur, indem es das Bild eines Hofmeisters vorstellt, der hinter dem Wagen seines Zöglings her galoppirt.

Il s'éloigne à regret *d'un rivage* si cher,
Et va plus lentement sur *le bord de la mer.*

Wieder Flickerei; denn *rivage* heißt nichts anders, als *bord de la mer.*

Dans un calme profond la mer ensevelie,
Ainsi qu'un vaste étang paroissoit endormie;
Et le zephir à peine en un calme si beau,
Frisoit légérement la surface de l'eau.

Obgleich *friser* zuweilen in ähnlichem Verstande gebraucht wird, so scheint es doch in einer Erzählung dieser Art zu niedrig.

La Fontaine giebt ein viel lebhafteres und erhabneres Bild durch das Wort *rider*, indem er die Eiche das Schilfrohr also anreden läßt:

Le moindre vent qui d'aventure
Fait rider la face de l'eau,
Vous oblige à baisser la tête.

Quand de son propre sein s'éléve un promt orage;
L'eau s'enfle à gros bouillons ménaçant le rivage;

Als sich aus seinem eigenen Schoos ein plötzlicher Sturm erhub. Wie sich ein Sturm aus seinem eigenen Schoos erheben kann, ist schwer zu begreifen, man müßte dann etwas ganz sonderbares einräumen; nemlich, daß ein Ding, welches nicht besteht, sich selbst hervorbringen könne.

L'un sur l'autre entassés les flots audacieux
Vont braver en grondant la foudre dans les cieux,
Une montagne d'eau s'élévant vers le sable
Roule, s'ouvre, & vomit un monstre épouvantable,
Sa forme est d'un taureau, ses yeux & ses naseaux
Répandent un déluge & de flammes & d'eau;
De ses longs beuglemens les rochers retentissent,
Jusqu'au fond des forêts les cavernes gémissent,
Dans

Dans la vague écumante il nage en bondissant,
Et le flot irrité le suit en mugissant.
- - - - - -
A cet aspect les chevaux d'Hippolyte,
Tous remplis de frayeur veulent prendre la fuite,

Tous remplis ist gegen die Grammatik; es sollte seyn tout remplis. (s. I. Abh. §. 80.)

De la voix, de la main, il veut les arreter
Pour un combat affreux, que son bras va tenter;
Essayons (a-t-il dit) si le sang de Thesée,
Sur les taureaux emporte une victoire aisée;
Le Minotaure en Créte à son bras étoit dû,
Et les Dieux reservoient ce monstre à ma vertu;
Mais ses chevaux fougueux, que le monstre intimide,
Ne reconnoissent plus de maître ni de guide;
Ils emportent le char, *prennent le frein aux dens*,
La crainte les maîtrise, & les rend plus ardens.

Obgleich *frein* in der erhabenen Schreibart gebräuchlich ist, so ist dennoch die ganze Verbindung Volkssprache. *La crainte les maîtrise* macht keine bessere Figur.

Tous blanchissans d'écume ils s'élancent de rage
A travers les rochers, qui sont près du rivage,

Tous blanchissans ist eben so unrichtig, als *tous* remplis.

Hippolyte alors tombe, *& d'un trait malheureux*
S'embarasse en tombant *d'indissolubles noeuds.*

D'un trait malheureux sollte vielleicht heissen *par malheur*, allein dieser und der folgende Vers enthalten nichts als elendes Ge-

schwätz; wer hat wohl jemal gesagt s'embarasser d'indissolubles noeuds? S'embarasser mit der Zeugendung heißt wegen etwas bekümmert, in Unruhe seyn; hier müßte man also wenigstens sagen s'embarasser *dans* d'indissolubles noeuds.

Par les rênes trainé, *dont* le noeud se resserre,
Sa tête, qui bondit, ensanglante la terre.

Trainé dont; das Beziehungswort *dont* darf weder in gebundener noch ungebundener Schreibart von dem Worte, worauf es sich beruft, getrennt werden; man sagt: trainé par les rênes dont le noeud &c.

Sur les rochers *pointus* qui lui percent le flanc

Aigu wäre zierlicher gewesen als *pointu*, wenn man von Felsen spricht.

Il trace avec horreur des vestiges de sang;

In aktiver Bedeutung zeichnete Hippolyt keine blutige Fußstapfen; er ließ sie hinter sich durch seinen von den Pferden fortgeschleppten blutigen Leichnam; wenn man übrigens diesen Vers für sich allein betrachtet, so schließt er eine auffallende Zweideutigkeit in sich: denn man sollte glauben, dem Hippolyt wäre der Befehl ertheilt worden einen zu ermorden, und mit dem Blute des Unglücklichen blutige Fußstapfen zu zeichnen, welches er dann mit Grausen that.

Enfin

Enfin le noeud ſe rompt, & les chevaux en
fuite,

Das Bild iſt klein und Volkston.

Sur la terre étendu laiſſent *choir* Hippolyte;
J'y cours baigné de pleurs & le trouve expirant. &c.

Choir gehört nicht zum erhabenen Stil; aber wie konnten die Pferde den Hippolyt fallen laſſen, ſie hatten ihn ſchon lange über ſpitzige Felſen hingeſchleppt, mußte er dann da nicht ſchon wirklich auf der Erde ſeyn? u. ſ. f.

Daſſelbige Stück aus *Phédre* nach Racine.

THESÉE.

Théramène, eſt ce toi? qu'as-tu fait de mon fils?
Je te l'ai confié dès l'age le plus tendre:
Mais d'où naiſſent les pleurs, que je te vois répandre?
Que fait mon fils?

THÉRAMÈNE.

O ſoins tardifs & ſuperflus!
Inutile tendreſſe! Hippolyte n'eſt plus.

THESÉE.

Dieux!

THÉRAMÈNE.

J'ai vû des mortels périr le plus aimable,
Et j'oſe dire encor, Seigneur, le moins coupable;

A

- - - - - - - - - - - - - - - - -
A peine nous sortions des portes de Trézène: *)
Il étoit sur son char; ses gardes affligés
Imitoient son silence autour de lui rangés.
Il suivoit tout pensif le chemin de Mycénes,
Sa main sur ses chevaux laissoit flotter les rênes.
Ces superbes coursiers, qu'on voyoit autre fois
Pleins d'une ardeur si noble obéir à sa voix;
L'oeil morne maintenant & la tête baissée,
Sembloient se conformer à sa triste pensée.
Un effroyable cri, sorti du fond des flots.
Des airs, en ce moment, a troublé le repos;
Et du sein de la terre une voix formidable
Répond en gémissant à ce cri redoutable,
Jusqu'au fond de nos coeurs notre sang s'est glacé;
Des coursiers attentifs le crin s'est hérissé.
Cependant sur le dos de la plaine liquide
S'éléve à gros bouillons une montagne humide,
L'onde

*) Kann man den Schmerz eines jungen Liebenden, der den Gegenstand seiner Zärtlichkeit zu verlassen gezwungen ist, mit lebhaftern und edlern Farben abmalen? In schwermüthigen Gedanken vertieft, läßt Hippolyt nachläßig die Zügel sinken; — Alles trägt das Bild seiner Traurigkeit, — Alles um ihn ist stille, die Pferde selbst scheinen seinen Schmerz zu fühlen, sie empfinden ihr natürliches Feuer nicht, heben ihre stolzen Häupter nicht empor, und gehen langsam einher; Alles sympathisirt mit dem jungen Helden; Alles begünstiget seine Träumereien. — Dann kommen die Vorbothen des Ungeheuers, das jählinge Geschrei macht die Pferde aufmerksam (das Beiwort *attentifs* thut hier eine ausserordentliche Wirkung) dann thürmen sich die Wellen

L'onde approche, se brise, & vomit à nos yeux
Parmi des flots d'écume un monstre furieux;
– – – – – – – – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – – – – – – – –
Tout fuit; & sans s'armer d'un courage inutile,
Dans le temple voisin chacun cherche un azile.
Hippolyte lui seul digne fils d'un heros,
Arrête ses coursiers, saisit ses javelots,
Pousse au monstre, & d'un dard lancé d'une main sûre,
Il lui fait dans le flanc une large blessure.
De rage & de douleur le monstre bondissant
Vient aux pieds des chevaux tomber en mugissant,
Se roule & leur présente une gueule enflammée
Qui les couvre de feu, de sang, & de fumée.
La fougue les emporte, & sourds à cette fois
Ils ne connoissent plus ni le frein, ni la voix:
En efforts impuissans leur maitre se consume,
Ils rougissent leurs mords d'une sanglante écume.
On dit, qu'on a vû même en ce desordre affreux
Un Dieu, qui d'aiguillon pressoit leur flanc poudreux;

A

Wellen auseinander, nahen sich dem Gestade, und speien das Ungeheuer aus; — Alles flieht und sucht im nächsten Tempel Sicherheit. — Hippolyt allein wagt es mit dem Ungeheuer zu kämpfen, — versezt ihm mit seinem Wurfspieß eine tiefe Wunde; — Nun wälzt es sich zu den Füßen der Pferde; — Wie fürchterlich ist die Szene, da es sie mit Rauch, Feuer und Blut umhüllt; — Wie diese die Flucht ergreiffen, — Wie ihre Gebisse mit blutigem Schaume gefärbt sind; — Wie der Wagen kracht und in Trümmer bricht, — Wie Theramen seinen Schmerz ausdrückt; — Wie Hip-

A travers les rochers la peur les précipite,
L'essieu crie, & se rompt. — L'intrépide Hippolyte
Voit voler en éclat tout son char fracassé,
Dans les rênes lui meme il tombe embarassé.
Excusez ma douleur. Cette image cruelle
Sera pour moi de pleurs une source éternelle.
J'ai vû Seigneur, j'ai vû votre malheureux fils
Trainé par les chevaux, que sa main a nourris.
Il veut les rappeller & sa voix les effraye:
Ils courent. Tout son corps n'est bientôt qu'une playe;
De nos cris douloureux la plaine retentit.

- - - - - - - - - - - - -

- - - - - - - - - - - - -

Ils s'arrêtent, non loin de ces tombeaux antiques,
Où des Rois, ses ayeux sont les froides reliques.
J'y cours en soupirant & sa garde me suit.
De son généreux sang la trace nous conduit:
Les rochers en son teints; les ronces dégoutantes
Portent de ses chevaux les dépouilles sanglantes.
J'arrive, je l'aborde, & me serrant la main,
Il ouvre un oeil mourant, qu'il renferme soudain.

Hippolyt durch das Nachschleppen der Pferde zerfleischt wird; — Wie die Felsen mit seinem Blute gefärbt sind; — Wie es von den Dornstauden herabtröpft; wie an diesen die blutigen Ueberbleibsel seiner Haare hangen; — wie er stirbt! — Wer fühlt hier nicht ein edles Mitleiden! Wer fühlt nicht die ganze Macht des dichterischen Feuers in den erhabensten Bildern! da Pradon matt, pöbelhaft und langweilig erzählt. — Ueberhaupt wird jeder Leser von Geschmack den Unterschied besser fühlen, als er zu beschreiben ist.

Von

Von dem Erhabenen.

§. 25.

Longin beschreibt das Erhabene, wenn er sagt, daß es die Seele erhebt, und einen so lebhaften Eindruck auf sie macht, daß sie durch die Entzückung und einen gewissen innerlichen Stolz, größer als gewöhnlich wird, als wenn sie dasjenige, was wir lesen oder hören, selbst erfunden hätte. Das Wort **Erhaben** ist also, in so weit es in schönen Künsten grbraucht wird, eigentlich nur ein figürlicher Ausdruck. Gleichwie das Wort Schönheit, sagt Home, in seiner ursprünglichen Bedeutung nur auf Gegenstände des Gesichts eingeschränkt wird; da aber manche, sowohl intellectuelle als moralische Gegenstände, Bewegungen erregen, die denjenigen ähnlich sind, welche die Schönheit hervorbringt; so verursacht die Aehnlichkeit der Wirkungen, daß wir dieses Wort auch auf intellectuelle und moralische Gegenstände ausdehnen; auf gleiche Art nennt man auch jede Empfindung, die der Bewegung ähnlich ist, welche durch große und erhabene Dinge verursacht wird, **Groß** und **Erhaben**. Aus diesem Grunde nennt man z. B. die Stärke der Seele, die alle Widerwärtigkeiten besiegt, **Groß**; Edelmuth sowohl als Tapferkeit, **Erhaben**. Karaktere, Handlungen, Empfindungen, und selbst Ausdrücke, werden mit diesen Worten bezeichnet, wenn sie die vorbeschriebenen Bewegungen der Seele hervorbringen. (s. III. Abhandl. §. 24.)

Wenige

Wenige unserer Verfasser liefern uns so viele und treffende Beispiele des Erhabenen, als TH. CORNEILLE; wir wollen deren einige betrachten.

Als Kamillus dem Vater der Horazier den Kampf seiner Söhne mit den Kuriaziern erzählt, und ihm sagt, daß der letzte nach dem Tode seiner Brüder die Flucht ergriffen habe, schaudert der Greis bei der angeblichen Feigheit seines Sohnes. Kamillus fragt:

Que vouliez-vous, qu'il fit contre deux?

Worauf der alte Horaz antwortet:

Qu'il mourût.

Die Erhabenheit dieser Antwort setzt in Erstaunen; sie drückt ganz den Muth, die Vaterlandsliebe, und den Schmerz der Schande des Greises aus.

Von einer gleichen Größe ist die Antwort der Medea in einem Trauerspiele dieses Namens. Nerine die Vertraute der Medea ermahnt dieselbe, auf keine Entwürfe der Rache zu denken, da ihr alle Mittel zu schaden genommen sind, und redet sie also an:

Perdez l'aveugle erreur, dont vous étes séduite,
Pour voir en quel état le sort vous a reduite,
Votre Païs vous hait, votre Epoux est sans foi,
Contre tant d'ennemis, que vous reste-t-il?

Worauf Medea antwortet:

Moi.

Wie viel enthält nicht dieses einsilbige Wort! Man vergleiche die nemliche Stelle des

Sene-

Seneka mit dieser, und man wird einen wesentlichen Unterschied finden.

NUTRIX.

Nihilque superest opibus a tantis tibi.

MEDEA.

Medea superest: hic mare & terras vides,
Terramque, & ignes, & Deos, & fulmina.

Ein anders Beispiel liefert uns derselbige Verfasser in der Antwort der Euridice, Geliebte des Surena. Da man ihr die Nachricht von dem Tode ihres Geliebten überbrachte, war Surenas Schwester selbst gegenwärtig, und machte ihr über ihre scheinbare Unempfindlichkeit diesen Vorwurf:

Quoi! vous causez sa mort, & n'avez point de pleurs!

Euridice versetzt:

Non, je ne pleure point, Madame, mais je meurs.

In Cinna, einem andern Trauerspiele dieses Verfassers, sagt Emilie dem muthlosen Maxim, der sie seiner Liebe überreden, und sie zur Flucht mit ihm verleiten will, in stolzem Tone:

Quoi! tu m'oses aimer, & tu n'oses mourir!

De la Motte läßt den Ajax, den die Dunkelheit verhindert seine vorgenommene Schlacht zu liefern, den Jupiter also anreden:

Grand Dieu, rend nous le jour, & combats contre nous.

Aus diesen Beispielen ist leicht zu ersehen, daß das Erhabene nicht in Worten, sondern in Gedanken besteht; daher muß man die erhabene Schreibart, in so weit sie blos durch edle und hohe Ausdrücke hervorgebracht wird, genau von dem eigentlichen Erhabenen unterscheiden. Ein Satz kann alle Erfordernisse der erstern haben, ohne im wahren Verstande zu dem andern zu gehören, und umgekehrt. Folgendes Beispiel wird diese Regel in ein helleres Licht setzen.

J'ai vû l'impie adoré sur la terre:
Pareil au Cédre il portoit dans les cieux
Son front audacieux:
Il sembloit à son gré gouverner le tonnerre,
Fouloit aux pieds ses ennemis vaincus;
Je n'ai fait que passer, il n'étoit deja plus.

Hier sind die fünf ersten Verse von der hohen Schreibart ohne erhaben zu seyn, und der letzte ist erhaben, ohne aus Ausdrücken der hohen Schreibart zu bestehen.

Wenn das Erhabene bis zu seiner rechten Höhe gebracht, und in den ihm eigenthümlichen Gränzen eingeschränkt ist, so entzückt es die Seele, und erregt die süsseste Empfindungen; der Leser fühlt sich gleichsam größer, indem er von dem großen Objekte erfüllt ist. Aber eben so lächerlich ist das falsche Erhabene, so man gewöhnlich das Schwülstige nennt; man fällt durchgehends in diesen Fehler, wenn man gemeine Gegenstände über ihren Rang zu erheben,

ben, oder durch unnatürliche hyperbolische Beschreibungen abzumalen sucht. Noch ein grösserer Fehler ist es, wenn man in der Vorstellung erdichteter Wesen von dem Anständigen und Schicklichen ihrer Eigenschaften abweicht. Aus diesen Ursachen ist folgendes Beispiel aus P. le Moine lächerlich.

L'air est le magazin, où se fait l'équipage
De l'Archange guerrier, qui préside à l'orage.
Là se forgent sans fer ces bombes de vapeur,
Dont les moles, le tours, les montagnes ont peur.
Là sont les coûtelas à lames flamboyantes,
Et les lances de feux & d'éclairs ondoyantes;
Là sont ces chariots, qui de force trainés,
Par les vents limoniers à leur joug enchainés,
Du bruit de leur harnois & de leur attelage,
Font le monde trembler du haut au bas étage.
Là se forgent encor ces foudres acérés,
De six flammes ardentes, de six pointes ferrés,
Qui mettent tout en feu, quand au son du tonnerre,
Décochés du nuage, ils tombent sur la terre.

Von der Feinheit im Ausdruck.

§. 26.

Was im Französischen Feinheit im Ausdruck genannt wird, entsteht, wenn man einen Gedanken zwar nur halb, aber doch so ausdrückt, daß er aus der Verbindung des Ganzen leicht errathen werden kann: so sagt z. B. CREBILL. FILS *égar. du coeur & de l'esprit p.* 122.

Madame de Sénanges étoit encore à sa toilette; cela n'étoit pas bien surprenant:

plus les agrémens diminuent chez les femmes, plus elles doivent employer de tems à tâcher d'en réparer la perte, & *Madame de Sénanges avoit beaucoup à réparer.*

und im *Paisan parvenu p.* 196.

Quand on aime, on a l'oeil à tout; & son ame se partageoit entre le souci de me voir si aimé, & la satisfaction de me voir si aimable. Nemlich, die Lobsprüche, welche man dem Herrn von Valle wegen seiner schönen Bildung beilegte, machten seine Gemahlin eifersüchtig, und schmeichelten zugleich ihrer Eigenliebe.

Als Jakob II. den französischen Hof verließ, und an der Spitze seiner Irländer und der französischen Hülfsvölker den englischen Thron wieder erobern wollte, sagte ihm Ludwig XIV.

Monsieur, je vous vois partir avec douleur; *cependant je souhaite de ne vous revoir jamais:* mais si vous revenez, soyez persuadé, que vous me trouverez tel, que vous me laissez.

Im *Malade imaginaire* des Molière sagt der Apotheker Fleurant zum Beralde:

De quoi vous mêlez-vous de vous opposer aux ordonnances de la Médecine, & d'empêcher Monsieur de prendre mon clystére; vous étes bien plaisant, d'avoir cette hardiesse là!

Worauf Beralde antwortet:

Allez, Monsieur, *on voit bien, que vous n'avez pas accoûtumé de parler à des visages.*

Man

Man entdeckt leicht die Feinheit dieses Vorwurfs, der in seinen eigenen Ausdrücken unanständig seyn würde. (s. III. Abhandl. §. 26.)

Von der zierlichen Wendung in der Schreibart.

§. 27.

Oft wird die Schreibart durch eine geschickte Wendung nachdrücklich und überzeugend; daher sind folgende Regeln zu bemerken:

1. Obgleich *on* kollektive (I. Abhandl. §. 88.) gebraucht wird, so kann es dennoch in dringenden Reden entweder überall durch *vous* ersetzt werden, oder man kann von den kollektiven allgemeinen Sätzen zu den besondern mit *vous* übergehen, und die Zuhörer gleichfalls anreden. Z. B. On n'offense jamais plus les hommes, que lorsqu'on choque leurs cérémonies & leurs usages: *cherchez* à les opprimer, *chargez*-les d'impôts, ils ne regarderont que l'apparence, & ce sera quelquefois le moyen de vous acquérir leur estime &c. oder auch, *Vous* n'offenserez jamais plus les hommes, qu'en choquant leurs cérémonies & leurs usages: &c.
2. Das Wort *on*, oder nach obiger Regel, das *on* ersetzende *Vous*, kann in dem periodischen Stile ganz ausgelassen werden, wenn der Satz mit der Bedingungspartikel *si* oder

einer andern ähnlichen anfängt; in dieser Wendung werden die Zeitwörter, welche mit dem *si* in Verbindung standen, in die unbestimmte Art gesetzt. Z. B. *Refuser* aux Romains du premier siécle de Rome toute connoissance des arts, les *croire* plongés dans une ignorance profonde, les *regarder* comme les Tartares de Crimée, c'est à dire comme des gens sans culture & sans urbanité, c'est n'*être* pas équitable, c'est non seulement *nier* les conséquences, qui resultent de la probabilité, mais même se *refuser* à celles, qu'on peut tirer de diverses preuves. Anstatt *Si vous refusez* aux Romains du premier siécle de Rome &c. *si vous les croyez* &c.

Im zweiten Gliede dieses Periodes stehen die Zeitwörter in der unbestimmten Art, wegen dem mit ihnen verbundenen *c'est*; man sieht leicht ein, daß auch diese Wendung zierlicher ist, als wenn man sie in der zukünftigen Zeit, nemlich vous ne *serez* pas équitable, vous ne *nierez* &c. mais vous vous *refuserez* &c. gesetzt hätte; inzwischen kann man bemerken, daß hier nach der Wendung des ersten Gliedes das Gewebe des zweiten nicht anders seyn dorfte, indem sich das *c'est* auf den ganzen Begriff des Vordersatzes bezieht.

3. Die

3. Die Unterdrückung der Geschlechts- und Bindewörter zwischen mehrern Hauptwörtern macht den Satz heftig und dringend. Z. B. Sollicitations, promeſſes, menaces, careſſes, tout fut employé inutilement.

Valeur, activité, prudence,
Des decrets de leur providence,
Rien ne change l'ordre arrêté.
ROUSSEAU *Ode.*

anſtatt la valeur, l'activité, la prudence, ni aucune autre choſe ne change l'ordre des decrets de leur providence.

4. In Erzählungen iſt es allezeit zierlicher einen andern reden zu laſſen, als für ihn zu reden; denn wenn ein anderer redend eingeführt wird, ſo fallen ſehr viele Konjunktionen hinweg, die man nöthiger Weiſe brauchen müßte, wenn man ſeine Reden mit den unſrigen verbinden wollte. Z. B. O fils d'Uliſſe, me dit Aceſte, je ne puis refuſer votre ſang aux mânes de tant de Troyens, que votre Père a précipité ſur les rivages du noir Cocyte; vous & celui qui vous mène, vous périrez. En même tems un vieillard de la troupe propoſa au Roi, de nous immoler ſur le tombeau d'Anchiſe. Leur ſang, diſoit-il, ſera agréable à l'ombre de ce Heros; Enée même quand il ſaura un tel ſacrifice, ſera touché de voir, combien vous aimez, ce qu'il avoit de plus cher au monde. Télém. L. I. Man erſetze dieſes Beiſpiel durch die

gemeine Redensart, und sage: Aceste me dit, qu'il ne pouvoit refuser mon sang aux mânes &c. que moi & celui qui me menoit nous péririons &c. so wird man sehen, wie matt diese Art gegen die obige ist.

5. Wenn man die Rede eines andern nicht wörtlich, sondern nur überhaupt anführt, so fällt die vorige Regel weg; denn in diesem Falle kann man ihn nicht als redend einführen: sobald man aber, wie durchgehends beim Beschluß einer Rede, worin man überzeugen will, geschieht, die eigenen Ausdrücke eines andern wieder annimmt, so muß derselbe auch wieder als redend eingeführt werden. So sagt St. Réal *conjuration de Venise dans le Tom.* 3. *de ses oeuvres p.* 223. Il commença (Renault) par une narration simple & étendue de l'état présent des affaires, des forces de la République & des leurs; de la disposition de la ville, & de la flotte; des préparatifs de Dom Pédre & du Duc d'Ossonne; des armes & des autres provisions de guerre, qui étoient chés l'Ambassadeur d'Espagne; des intelligences, qu'il avoit dans le Sénat & parmi les Nobles; enfin la connoissance exacte, qu'on avoit de tout-ce qui pouvoit étre nécessaire de savoir. Après s'étre attiré l'approbation de ses auditeurs par le récit de ces choses, dont ils savoient la vérité comme lui, & qui

étoient

étoient presque toutes les effets de leurs soins aussi bien que des siens: *Voilà mes compagnons*, continua-t-il, *quels sont les moyens destinés pour vous conduire à la gloire, que vous cherchez. Chacun de vous peut juger, s'ils sont suffisans & assurés. Nous avons des voies infaillibles pour introduire dix mille hommes de guerre, dans une ville, qui n'en a pas deux cens à nous opposer; dont le pillages joindra avec nous tous les étrangers, que la curiosité, ou le commerce y a attirés, & le peuple même nous aidera à dépouiller les grands, qui l'ont dépouillé tant de fois, aussi-tôt qu'il verra sûreté à le faire. Les meilleurs vaisseaux de la flotte sont à nous, & les autres portent dès à présent, ce qui les doit reduire en cendre* &c.

6. Wenn die Umstände einer Beschreibung oder Erzählung wichtig und ernsthaft werden, so daß der Redner in eine gewisse Heftigkeit kömmt, und sich die Sache als gegenwärtig vorstellt; so braucht man die gegenwärtige Zeit anstatt der vergangenen. Die Rede wird dadurch lebhaft und pathetisch. Z. B. Mentor *montre* dans ses yeux une audace, qui *étonne* les plus fiers combattans. Il *prend* un bouclier, un casque, une épée, une lance: il *range* les soldats d'Aceste; il *marche* à leur tête, & *s'avance* en bon ordre vers les ennemis. Aceste, quoique plein de courage, ne *peut*, dans sa vieillesse, le suivre que de loin. Je le

suis de plus près, mais je ne *puis* égaler sa valeur. Sa cuirasse ressembloit dans le combat à l'immortelle Egide. La mort couroit de rang en rang partout sous ses coups. Semblable à un Lion de Numidie, que la cruelle faim *devore*, & qui *entre* dans un troupeau de foibles brebis, il *déchire*, il *égorge*, il *nâge* dans le sang, & les bergers loin de secourir le troupeau, *fuyent* tremblans, pour se dérober à sa fureur. Télém. L. I.

Ein noch vortreflicheres Beispiel dieser Wendung liegt in der Rede des Phöbus, da er seinem Sohne Phaeton den Sonnenwagen zu führen anvertraut hatte.

Prens garde, qu'une ardeur trop funeste à ta vie
Ne t'emporte au dessus de l'aride Libie,
Là, jamais d'aucune eau le Sillon arrosé
N'a refraichi mon char dans sa course embrasé.

\- - - - - - - - - - - - - - - - - -

Aussitôt devant toi s'offriront sept étoiles;
Dresse par là ta course & sui le droit chemin.
Aussitôt Phaéton *prend* les Rênes en main
De ces chevaux ailés il *bat* les flancs agiles;
Les coursiers du soleil à sa voix *sont* dociles.
Ils *vont*, le char *s'éloigne* & plus prompt que l'éclair,
Pénétre en un moment les vastes champs de l'air.
Le Père cependant plein d'un trouble funeste,
Le *voit* voler de loin sur la plaine celeste.
Lui *montre* encor sa route & du plus haut des cieux
Le *suit*, autant qu'il peut, de la voix & des yeux;
Va par là, lui dit il, reviens, détourne, arrête!

7. Ein

7. Ein Begriff, der durch einen andern figürlichen, welcher in seiner Bedeutung mit unsern Gedanken eine Aehnlichkeit hat, ausgedrückt wird, giebt dem Satze Größe und Stärke. So sagt man von einem Ehrgeizigen: Il est la victime de son ambition, il sacrifie tout a cette Idole.

von Widerwärtigkeiten: L'adversité est la pierre de touche de la vertu,

von einem Gottlosen: Il sape les fondemens de la Religion, il déclare la guerre à la pieté.

von einem Geizigen: L'argent est le seul dieu qu'il adore, qu'il compte le mérite par les écus.

von einer Schönen: Les graces & les ris suivent ses pas, son teint est de Lys & de Roses, les Amours ont pris soin de former sa figure, sa taille; ses yeux sont l'écueil de la liberté des coeurs &c.

von einem Dummkopf: Il est l'antipode du bon-sens; il a fait divorce à la raison.

von einem Unklugen: Il a la tête felée; le cerveau timbré; un coup de marteau &c.

aus einer Gefahr in die andere gerathen: Tomber de Carybde en Scylla.

Zuweilen zieht man auch diese Aehnlichkeit der Begriffe aus der Geschichte, und daher sagt man: Un noeud gordien. Un ris sardonien. Une réponse laconique. Ou César ou rien. Il portoit César & sa fortune. Le dé en est jetté. Un labyrinte &c.

Zu-

Zuweilen aus der Fabel; als: Une pluye d'or. Une Baccante. Un Cyclope. Une Mégére. Cette affaire a été pour moi une boête de Pandore. Un temple de Venus. Un Elève d'Apollon. Un nourriſſon du Parnaſſe. Un Favori des neuf ſoeurs. Une Furie. Une Harpie. Elle fait la Veſtale &c.

Anmerkung. Die unter ihren eigenen Namen bekannten rednerischen Figuren verbreiten einen auſſerordentlichen Glanz, erregen Leidenschaften und rühren die Seele. Ihre Beschreibungen, und Beispiele ihres Gebrauchs s. III. Abhandlung §§. 20. 21. 22.

Von der Einrichtung des Stils in Auffätzen.

§. 28.

In einem jeden Auffatze muß man den Gegenſtand, welchen man bearbeiten will, genau überdenken, dann bestimmt die Natur desselben die Schreibart, und nach dieser Bestimmung muß er mit Anstand abgefaßt werden. Man könnte beinahe festsetzen, daß der ganz periodische Stil, wie ihn z. B. Cicero oft braucht, weil er in unsrer Sprache zu gekünstelt scheinen würde, selten in Auffätzen statt findet; der abgekürzte (stile coupé) hingegen hat zu wenige Verbindungen, und ist wegen seiner natürlichen Munterkeit auch nicht überall brauchbar, ob er gleich in freundschaftlichen Briefen überaus viel Annehmlichkeit hat: man müßte sich also zwi-
schen

schen beiden einen Mittelweg denken, und diesen zum Gebrauch ernsthafter Aufsätze festsetzen; ferner als allgemeine Regeln annehmen, daß im Ausdrucke das Nachläßige eben so sorgfältig, als das Geschwülstige vermieden werden muß; indem man sich durch dieses lächerlich macht, und durch jenes misfällt.

Daß in Aufsätzen an vornehme Personen der Gedanke mit Würde ausgedrückt werden soll, und daß die das Ceremoniel betreffende Umstände nicht ausser Acht gelassen werden dörfen, ob diese gleich nur zufälliger Weise zu dem Wesentlichen gehören; so könnte doch ihre Vernachläßigung als ein Vergehen gegen die schuldige Ehrfurcht betrachtet werden, und nachtheilig seyn;

Daß der beleidigende, gebietherische, eben so wohl als der kriechende Ton eckelhaft sey;

Daß ein Vornehmer mit Güte und Huld (falls es die Umstände nicht anders gebiethen) an seine Untergebene, mit Würde an seines Gleichen schreiben soll;

Daß der Untergebene seinen Antrag mit Ehrfurcht und Anstand an seine Obern richten muß.

Ein Beispiel des periodischen, und ein anders des abgekürzten Stils werden die Eigenschaft der oben erwähnten Schreibart besser erklären.

Perio-

Periodisch.

Sed ne cui veſtrum mirum eſſe videatur, me in quaeſtione legitima & in judicio publico, cum res agatur apud Praetorem P. Romani, lectiſſimum virum, & apud ſeveriſſimos judices, tanto conventu hominum ac frequentia hoc uti genere dicendi, quod non modo a conſuetudine judiciorum, verum etiam a forenſi ſermone abhorreat: Quaeſo, ut in hac cauſa mihi detis veniam, accommodatam huic reo, vobis, quemadmodum ſpero non moleſtam; ut me pro ſummo poeta ac eruditiſſimo homine dicentem, hoc concurſu hominum eruditiſſimorum, hac veſtra humanitate, hoc denique Praetore exercente judicium, patiamini de ſtudiis humanitatis ac literarum paulo loqui liberius: & in ejusmodi perſona, quæ propter otium ac ſtudium, minime in judiciis periculisque

Uebersetzung.

Mais comme l'affaire que je plaide eſt une queſtion de droit, une cauſe publique, qui eſt portée au tribunal du Préteur du Peuple Romain, & devant les juges les plus auſteres, & que cependant j'ai deſſein de la traiter d'une maniere peu conforme à l'uſage du Barreau; j'ai, Meſſieurs, à vous demander une grace, que vous ne pouvez me refuſer, eu égard à la condition de celui que je défends, & dont j'eſpére, que vous ne vous repentirez pas vous mêmes: C'eſt qu'ayant à parler pour un Poéte célébre, pour un ſavant, en préſence de tant de gens de lettres, devant des juges ſi polis & un Préteur ſi éclairé, vous me permettiez de m'étendre avec liberté ſur le mérite des lettres, & comme je repreſente un homme qui eſt étranger dans les affaires, qui ne connoit que l'étude & les

lisque tractata est, uti prope novo quodam & inusitato genere dicendi.

CICERO *Orat. pro Arch. Poet.* 2.

les livres, vous trouviez bon, que je m'exprime d'une manière nouvelle, & qui pourra paroître étrange dans le Barreau.

Beispiel des abgekürzten Stils.

Heus tu promittis ad coenam, nec venis. Dicitur jus. Ad assem impendium reddes; nec id modicum. Paratae erant lactucae singulae, cochleae ternae, ova bina, alicae cum mulso & nive. Nam hanc quoque computabis, immo hanc imprimis quae perit in ferculo, olivae Baeticae, cucurbitae, bulbi, alia mille non minus lauta. Audisses Comoedum vel lectorem vel lyristen, vel, quae mea liberalitas, omnes. At tu apud nescio quem, ostrea, vulvos, echinos, Gaditana maluisti. Dabis poenas, non dico quas. Dure fecisti: invidisti, nescio an tibi, certe mihi, sed tamen & tibi. Quantum nos lusisse-

Vraiment vous l'entendez; vous me mettez en dépense pour vous donner à souper, & vous me manquez? il y a bonne justice à Rome. Vous me le payerez jusqu'à la dernière obole. Cela va plus loin que vous ne pensez. J'avois préparé à chacun sa laitue, trois escargots, deux oeufs, un gateau, du vin miellé, & de la neige. Je vous compterai jusqu'à la neige, & avec plus de raison encore que le reste, puisqu'elle ne sert jamais plus d'une fois. Nous avions des olives d'Andalousie, des courges des echalottes, & mille autres mets aussi délicats. Vous auriez eu à choisir d'un Comédien, d'un Lecteur ou d'un Musicien; ou même, admirez ma profusion, vous les

sissemus, risissemus, studuissemus! potes apparatius coenare apud multos; nusquam hilarius, simplicius, incautius, in summa, experire. Et nisi postea te aliis excusaveris, mihi semper excusa.

PLIN. Ep. XV. Lib. I.

les auriez eu tous ensemble. Mais vous avez mieux aimé, chez je ne sai qui, des huitres, des viandes exquises, des poissons rares & des danses Espagnoles. Je saurai vous en punir; je ne vous dis pas comment. Vous m'avez bien mortifié. Peut-être vous êtes vous fait à vous même plus de tort que vous ne pensez; au moins vous ne pouviez m'en faire d'avantage. Que nous eussions badiné, plaisanté, moralisé. Vous trouverez ailleurs des repas plus magnifiques, mais n'en cherchez point où regne d'avantage la joie, la propreté, la liberté. Faites-en l'épreuve. Après cela si vous ne quittez toute autre table pour la mienne, je consens que vous quittiez la mienne pour toute autre.

Von Aufsätzen in wichtigen Geschäften.

§. 29.

Aufsätze die Staats- oder andere wichtige Geschäfte zum Gegenstande haben, fordern vor andern die äusserste Richtigkeit in den Gedanken, die größte Deutlichkeit in der Schreibart, und die genaueste Wahl im Ausdrucke. Wir wollen ein Beispiel festsetzen; in den Relationen eines Gesandten an seinen Fürsten, könnte Undeutlichkeit zu unrechten Maaßregeln Anlaß geben, und vielleicht eine wichtige Unter-hand-

handlung in ein anderes Licht setzen. Ein verhüllter, zweideutiger Sinn setzt in Verlegenheit, kann einen wichtigen Entschluß verzögern, und also dem ganzen Staate nachtheilig seyn. Da also Aufsätze dieser Art in den Gedanken, in der Schreibart und sogar in dem einzelnen Ausdrucke genau erwägt, und in allen Stücken wichtig und dem Gegenstande angemessen seyn müssen: so folgt von selbst, daß unnütze Umstände, die Sache nicht erhebende Thaten, 2c. entfernt bleiben müssen. Das Bestreben jede Kleinigkeit anzuführen, ist oft Ursache, daß der Hauptgegenstand zum Theile aus den Augen verloren, und durchgehends mit minderer Genauigkeit bearbeitet wird; inzwischen muß man dieses leztere Resultat auch nicht zu weit ausdehnen; denn oft kann ein Umstand der an sich selbst nicht wichtig zu seyn scheint, wegen dem Lichte, so er über verschiedene Nebengegenstände verbreitet, sehr wichtig werden; er kann z. B. auf den Gedanken führen, welchen Absichten man zuvorkommen, welche Personen man gewinnen, und welche Nebenentwürfe man vor andern ausführen müsse, Dinge, auf welche man ohne Bemerkung dieses oder jenes Umstandes vielleicht nicht verfallen seyn würde; woraus dann erhellt, daß man das vor sich habende Geschäft in seinem Umfange genau durchdenken müsse, um nichs Unnützes zu sagen, und nichts Nützliches zu vergessen.

Obgleich die Schreibart in diesen Aufsätzen einigermassen periodisch seyn kann, so darf sie dennoch nicht zu gekünstelt oder verwickelt seyn: am besten ist, wenn die Bindung in den Gedanken und richtigen Schlüssen liegt. Ich habe Aufsätze dieser Gattung gesehen, welche mit einer Art Vorrede anfiengen, und die Behandlung des Hauptgegenstandes durch unnützes Ceremoniel verweilten. Z. B. Rien ne pouvoit m'étre plus agréable que d'étre chargé des ordres de Votre Altesse à l'égard de l'affaire de .... j'aurai l'honneur de lui en rendre compte le plus exactement qu'il me sera possible, & je m'estimerois heureux, si je puis mériter son approbation &c.

Es braucht keinen Beweis um das Unschickliche dieser Gemeinörter darzuthun. Man schreitet also gleich zu dem Geschäfte selbst, und bearbeitet es nach obigen Bemerkungen. Diese Regeln sind so unzertrennlich von Aufsätzen dieser Art, daß sie von jedem gesitteten Volke, und zu jeder Zeit beobachtet worden sind. Ein paar Beispiele verschiedener Jahrhunderte mögen uns zur Erklärung dienen.

C. Plinius Trajan. Imp. S.

Solenne est mihi, Domine, omnia de quibus dubito, ad te referre. Quis enim potest melius vel cunctationem meam regere, vel ignoran-

Pline à l'Emper. Trajan.

Je me fais une Religion, Seigneur, de Vous exposer tous mes scrupules; car qui peut mieux me déterminer ou m'instruire? Je n'ai jamais assisté

rantiam instruere? Cognitionibus de Christianis interfui nunquam: ideo nescio, quid aut quatenus aut puniri solent, aut quaeri. Nec mediocriter haesitavi, sitne aliquod discrimen aetatum, an quamlibet teneri nihil a robustioribus differant: deturne poenitentiae venia, an ei qui omnino Christianus fuit, desiisse non prosit: nomen ipsum, etiamsi flagitiis careat, an flagitia cohaerentia nomini puniantur.

Interim in iis, qui ad me tanquam Christiani deferebantur, hunc sum sequutus modum. Interrogavi ipsos, an essent Christiani, suppliciumque minatus: perseverantes duci jussi. Neque enim dubitabam, qualecunque esset, quod faterentur, pervicaciam certe, & inflexibilem obstinationem debere puniri. Fuerunt alii similis amentiae, quos, quia cives

sisté à l'instruction & au jugement du procès d'aucun Chrètien, ainsi je ne sai sur quoi tombe l'information, que l'on fait contre eux, ni jusqu'où l'on doit porter leur punition. J'hésite beaucoup sur la différence des âges. Faut-il les assujettir tous à la peine, sans distinguer les plus jeunes des plus âgés? Doit-on pardonner à celui qui se repent? Ou est il inutile de renoncer au Christianisme, quand une fois on l'a embrassé? est ce le nom seul, qu'on punit en eux, ou est-ce les crimes attachés à ce nom?

Cependant voici la Règle que j'ai suivie dans les accusations intentées devant moi contre les Chrétiens. Je les ai interrogés, s'ils étoient Chrétiens. Ceux qui l'ont avoué, je les ai interrogés une seconde, une troisième fois, & les ai ménacés du supplice. Quand ils ont persisté, je les y ai envoyés. Car de quelque Nature que fût ce qu'ils confessoient, j'ai crû, que l'on

cives Romani erant, adnotavi in urbem remittendos; mox ipso tractu, ut fieri solet, diffundente se crimine plures species inciderunt. Propositus libellus sine auctore multorum nomina continens, qui negarunt se esse Christianos, aut fuisse, quum praeeunte me Deos appellarent, & imagini tuae, quam propter hoc jusseram cum simulacris Numinum adferri, thure ac vino supplicarent, praeterea maledicerent Christo; quorum nihil cogi posse dicuntur, quae sunt revera Christiani. Ergo dimittendos putavi. Alii ab judice nominati, esse se Christianos dixerunt, & mox negaverunt: fuisse quidem sed desiisse: quidam ante triennium, quidam ante plures annos, non nemo etiam ante viginti quoque. Omnes & imaginem tuam Deorumque simulacra venerati sunt; ii & Christo maledixerunt. Adfirmabant autem,

l'on ne pouvoit manquer à punir en eux leur desobéïssance & leur invincible opiniâtreté. Il y en a eu d'autres entêtés de la même folie, que j'ai reservés pour envoyer à Rome, parcequ'ils sont citoyens Romains. Dans la suite ce crime venant à se répandre, comme il arrive ordinairement, il s'en est présenté de plusieurs espéces. On m'a remis entre les mains un Mémoire sans nom d'auteur, où l'on accuse d'être Chrétiens differentes personnes, qui nient de l'étre, & de l'avoir jamais été. Ils ont en ma présence, & dans les termes, que je leur préscrivois, invoqué les Dieux, & offert de l'encens à votre image, que j'avois fait apporter exprès, avec les statues de nos Divinités; ils se sont même emportés en imprécations contre Christ. C'est à quoi, dit-on, l'on ne peut jamais forcer ceux, qui sont véritablement Chrétiens; j'ai donc crû, qu'il les falloit absoudre.

tem, hanc fuiſſe ſummam, vel culpae ſuae, vel erroris, quod eſſent ſoliti ſtato die ante lucem convenire: carmenque Chriſto, quaſi Deo, dicere ſecum invicem: ſeque ſacramento, non in ſcelus aliquod obſtringere, ſed ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depoſitum appellati abnegarent; quibus per actis morem ſibi diſcedendi fuiſſe, rurſusque coëundi ad capiendum cibum, promiſcuum tamen & innoxium: quod ipſum facere deſiiſſe poſt edictum meum, quo ſecundum mandata tua, hetaerias eſſe, vetueram. Quo magis neceſſarium credidi, ex duabus ancillis, quae miniſtrae dicebantur, quid eſſet veri & per tormenta quaerere. Sed nihil aliud inveni quam ſuperſtitionem pravam & immodicam, ideoque, dilata cognitione, ad conſulendum te decurri. Viſa eſt

ſoudre. D'autres déférés par un Dénonciateur ont d'abord reconnu, qu'ils étoient Chrétiens, & auſſi-tôt après, ils l'ont nié, déclarant que véritablement ils l'avoient été; mais qu'ils ont ceſſé de l'être, les uns il y avoit plus de trois ans, les autres depuis un plus grand nombre d'années, quelques uns depuis plus de vingt. Tous ces gens-là ont adoré votre image, & les ſtatues des Dieux. Tous ont chargé Chriſt de malédictions. Ils aſſuroient que toute leur erreur & leur faute avoient été renfermées dans ces points: qu'à un jour marqué ils s'aſſembloient avant le lever du ſoleil, & chantoient tour à tour des vers à la louange de Chriſt, comme s'il eut été Dieu; qu'ils s'engageoient par ſerment, non à quelque crime, mais à ne point commettre de vol, ni d'adultère, à ne point manquer à leur promeſſe, à ne point nier un dépôt; qu'après cela ils avoient coû-

est enim mihi res digna consultatione, maxime propter periclitantium numerum; multi enim omnis aetatis, omnis ordinis, utriusque sexus etiam, vocantur in periculum & vocabuntur. Neque enim civitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est; quae videtur sisti & corrigi posse. Certe satis constat, prope jam desolata templa cepisse celebrari, & sacra solennia diu intermissa repeti: passimque venire victimas, quarum adhuc rarissimus emptor inveniebatur; ex quo facile est opinari, quae turba hominum emendari possit, si poenitentiae locus.

coûtume de se séparer, & ensuite de se rassembler pour manger en commun des mets innocens; qu'ils avoient cessé de le faire depuis mon édit, par lequel, selon vos ordres, j'avois défendu toute sorte d'assemblées. Cela m'a fait juger d'autant plus nécessaire, d'arracher la vérité par la force des tourmens à deux filles esclaves, qu'ils disoient étre dans le Ministère de leur culte, mais je n'y ai découvert qu'une mauvaise superstition portée à l'excès, & par cette raison j'ai tout suspendu pour vous demander vos ordres. L'affaire m'a paru digne de vos reflexions, par la multitude de ceux qui sont enveloppés dans ce peril. Car un très grand nombre de personnes de tout âge, de tout ordre, de tout sexe, sont & seront tous les jours impliquées dans cette accusation. Ce mal contagieux n'a pas seulement infecté les villes, il a gagné les villages & les campagnes. Je crois pourtant, qu'on y peut remédier & qu'il peut étre arrêté. Ce qu'il y a de certain, c'est que les temples qui étoient presque déserts sont frequentés, & que les sacrifices longtems négli-

négligés recommencent. On vend par tout les victimes, qui trouvoient auparavant peu d'acheteurs. Delà on peut juger quelle quantité de gens peuvent être ramenés de leur égarement, si l'on fait grace au repentir.

Der Graf von Estrade an den König.

Von Chelsea den 20. Jenner 1660.

Sire.

Votre Majesté aura su, que j'arrivai ici le 14. J'appris à mon arrivée, que le Roi d'Angleterre étoit resolu de faire baisser le pavillon à la flotte de Votre Majesté, & que toute sa cour en parloit de manière, comme si c'étoit une querelle, qu'elle lui voulût faire de gayeté de coeur, en s'y opposant. Messieurs d'Aubigny & de Carteret me vinrent voir l'un après l'autre le 17.; Ils me parlerent comme d'eux même sur une lettre qu'ils dirent que *Madame* avoit écrite au Roi d'Angleterre sur ce sujet; & je découvris par leur discours, qu'ils étoient persuadés, que c'étoit avec la participation de Votre Majesté, que le Roi d'Angleterre, dans ce meme sentiment, y avoit répondu, qu'il ne pouvoit se relâcher de son droit; qu'il risquera plutôt sa couronne, que de l'abandonner; & que son Amiral avoit ordre de faire baisser le pavillon à toutes les flottes qu'il rencontreroit. Je lui rèpondis, que je n'avois point su, que *Madame* eût écrit, & que j'étois assuré que Votre Majesté n'en savoit rien; que l'on connoissoit assés par la manière dont elle gouvernoit ses affaires, qu'elle ne les communiquoit pas à Madame, mais peut-être qu'elle avoit été portée par l'affection qu'elle a pour le Roi son Frère, à faire quelques avances d'elle même, pour préve-

prévenir les sujets, que Votre Majesté pourroit avoir de se plaindre de lui, s'il prétendoit des choses, où elle a plus de droit, que lui de toute ancienneté. J'ajoutai, que je m'étonnois fort, du grand bruit, qui s'étoit répandu dans Londres & dans les ports où j'avois passé, d'une mesintelligence entre la France & l'Angleterre sur ce sujet: que tout ce que je savois étoit, que Votre Majesté avoit donné ordre à son Amiral de faire baisser le pavillon à toutes les flottes, qu'il rencontreroit à la mer; & pour cet effet qu'elle avoit fait préparer vingt brulots & choisir les plus déterminés & experimentés Capitaines, qu'elle eût dans son Royaume, pour être employés à cet armement, lequel n'étant composé que de vingt vaisseaux & de vingt brulots peut trouver des flottes plus fortes en nombre de vaisseaux, mais non pas plus resolues à périr, si on leur veut contester ce qui est dû à Votre Majesté: que je leur parlois comme de moi même, parcequ'ils m'en avoient commencé le discours, n'ayant rien à proposer sur ce sujet au Roi d'Angleterre. Je les trouvai fort surpris de ce discours, & ils me dirent qu'on avoit mandé de France, que j'avois ordre d'en parler au Roi d'Angleterre. A quoi je répondis, qu'ils connoitroient par les suites, que je leur disois vrai, & que, si le Roi d'Angleterre ne m'en parloit pas, je ne lui en dirois rien: que véritablement je voyois bien, qu'il arriveroit en peu de tems des choses fâcheuses, à quoi il ne seroit plus tems de remédier; mais que c'étoit à celui, qui avoit les affaires en plus mauvais état, & moins de puissance à les soûtenir, à faire reflexion sur les inconvéniens, qui en peuvent arriver.

Le lendemain je fus voir le Roi d'Angleterre, qui me reçut fort civilement: je lui parlois de la propo-

proposition, que Gudane avoit faite à Votre Majesté pour Dunkerque. Il se mit à rire & me fit connoître, que c'étoit un fou, & qu'il proposoit en même tems la même entreprise aux Espagnols, & qu'il lui rendroit compte de tout; & qu'il se sentoit fort obligé à Votre Majesté de la manière, dont elle en usoit en lui faisant savoir cette proposition. Je lui parlois ensuite de la lettre de Hollande, & je lui lus ce qu'elle contenoit: il me dit, que son Résident n'avoit pas ordre de parler de la sorte, & qu'il lui en feroit une rude reprimande; qu'il le desavouoit; mais qu'il avoit lieu de croire, que c'étoit une lettre supposée de quelques uns de Messieurs les Etats, pour donner à Votre Majesté de méchantes impressions de sa conduite.

Il dit que Fanchon étoit arrivé de Portugal; qu'il avoit pressé d'envoyer un peu plus d'infanterie: & qu'il étoit nécessaire, que la flotte arrivât au plutôt, parcequ'au mois de Mars le Roi de Portugal vouloit entreprendre quelque chose de considérable contre les Espagnols. —— Que pour subvenir à toutes ces dépenses, il étoit nécessaire, qu'il reçût au plûtôt les deux-cens mille écus. Je lui répondis que j'en écrirois à Votre Majesté, & qu'il falloit du tems pour rassembler toutes ces espéces en or.

Et comme l'heure du Conseil étoit venue, je pris congé de lui sous prétexte d'aller voir Mr. le Duc d'Yorck, & lors en sortant il me rappella, & me dit, qu'il avoit oublié de me dire, que *Madame* lui avoit écrit sur le fait du Pavillon, craignant que cela ne causât quelque démelé entre Votre Majesté & lui; qu'il ne croyoit pas, qu'elle lui voulût contester un droit établi, & à quoi Henri IV. avoit consenti, lorsque la Reine Elisabeth lui prêta

sa flotte; qu'il en étoit en possession, & que cela lui seroit bien rude de voir, que Votre Majesté, sur l'amitié de qui il faisoit un fond assuré, lui voulût retrancher les plus belles marques, qu'il eût de la Royauté, & qu'il n'y avoit rien au monde, qu'il ne fît pour le conserver, se trouvant engagé d'honneur de le maintenir dans toutes les mers.

Je lui répondis froidement, que ce qu'il m'alléguoit d'Henri IV. n'étoit pas un exemple, qui pût établir un droit, ni une possession; qu'ayant la revolte dans son Royaume, ses Places maritimes occupées par la Ligue, & n'ayant en tout que dix vaisseaux de son service, il fut obligé d'avoir recours à la Reine Elisabeth, & de lui emprunter sa flotte, laquelle exigea de lui des conditions, que la nécessité de ses affaires l'obligea d'accepter; que j'étois assuré, que Votre Majesté ne se serviroit jamais d'un tel avantage sur ses Alliés, & qu'elle étoit si généreuse, qu'en pareille rencontre, elle lui feroit la grace & le plaisir tout entier, sans leur imposer aucunes conditions; qu'il ne falloit pas aujourd'hui tirer une conséquence de cet exemple contre Votre Majesté, parceque connoissant sa délicatesse sur le fondement qu'elle fait de son amitié, il arriveroit, que s'en voyant déchue, par une prétention, qui ne se peut soûtenir contre un Roi puissant sur mer & sur terre, qui le peut tous les jours devenir d'avantage, & sans l'assistance de qui que ce soit; qui gouverne les affaires de son Etat & celles des étrangers par lui même, & qui pénétre les interêts des uns & des autres jusqu'au fond, il seroit difficile après, de la faire revenir dans les mêmes sentimens, si elle étoit une fois persuadée, qu'il n'eût pas agi sincerement avec elle. &c.

Beispiel

Beispiel aus dem Recueil des Déductions, Manifestes &c. par le Ministre d'Etat COMTE DE HERTZBERG. Vol. I. p. 450.

Déclaration & Ordonnance ultérieure de S. M le Roi de Prusse, concernant la Navigation & le Commerce maritime de ses sujets pendant la présente guerre. 3. *Nov.* 1781.

Sa Majesté le Roi de Prusse a déja suffisament fait connoître dans sa première déclaration du 30. Av. de cette année, qu'elle vouloit observer une exacte neutralité pendant la présente guerre maritime, & que son intention étoit, de diriger la Navigation de ses sujets d'une manière, qu'en faisant usage de leur liberté naturelle, ils n'en abusent pas au préjudice des Puissances belligerantes & à un point, que celles-ci puissent s'en plaindre avec fondement; cependant comme on apprend par la voix publique, & par quelques plaintes qui ont été portées, que des navigateurs étrangers, & qui appartiennent aux Nations belligerantes, se servent du Pavillon Prussien pour faire un commerce non permis, S. M. déclare solemnellement par la présente: qu'elle n'accordera jamais l'usage de son pavillon, ni ses Passeports, qu'à ceux qui sont ses sujets véritables & actuels, & qui en cette qualité sont essentiellement domiciliés & ont des biens, des maisons & des possessions dans ses Etats. Si d'autres Navigateurs étrangers, & qui ne sont pas pourvus des Passeports Prussiens, se servent du Pavillon Prussien, ce que personne ne peut empêcher en pleine mer, S. M. ne leur accordera ni protection ni soûtien, mais les abandonnera plûtôt à leur sort. Dans ce cas, comme on ne sauroit imputer au Pa-

villon

villon Prussien l'abus, qu'en font les étrangers, & que S. M. ne peut pas détourner, elle s'attend aussi de la justice des Puissances belligerantes, qu'elles n'en feront rien ressentir à ses sujets & à leurs vaisseaux.

Comme c'est une règle sûre & générale du Droit des gens, que ce n'est pas tant le Pavillon que les Passeports du Souverain qui constatent la neutralité & la sûreté des Navigateurs, Sa Majesté a jugé nécessaire de déclarer, pour prévenir tout abus possible, & Elle ordonne par la présente de la manière la plus précise à tous ses sujets, qui naviguent & traviquent par mer: que quand ils veulent envoyer des vaisseaux & des cargaisons dans des mers & Régions éloignées, ils doivent demander à l'avenir les Passeports nécessaires, non comme jusqu'à présent aux Magistrats des villes ou aux Colléges subordonnés, mais au Ministère du Roi pour le Département des affaires étrangeres à Berlin, lequel leur fera expédier des Passeports en due forme sous le Sceau Royal, après qu'ils auront exhibés les connoissemens usités, une spécification exacte de la cargaison, & des preuves authentiques, attestées par les Magistrats & les Chambres de Finances de chaque Province, que les propriétaires & fretteurs du vaisseau & de sa cargaison, qui doivent tous y être nommés, sont des sujets véritables & actuels de Sa Majesté, & qu'ils se sont qualifiés par là pour un Passeport. On excepte de cette Ordonnance les Navigateurs Prussiens, qui restent dans la Baltique & ne vont pas au delà du Sund & des deux Belts. Ceux-ci pourront, pour ne pas perdre du tems, chercher leurs Passeports aux endroits usités jusqu'ici, & ceux, qui en partant des Ports d'Ostfrise, font de petits voyages

dans

dans la Mer du Nord, ainsi qu'aux côtes de la Grande Bretagne, & des Provinces Unies, & ne voudroient pas demander des Passeports en Cour à cause de l'éloignement, de la brieveté du tems & de leur cargaison peu considérable, pourront se pourvoir des Passeports nécessaires, comme par le passé auprès du Magistrat de la ville d'Emden & auprès de la Chambre Royale des Finances établie en Ostfrise, qui est particulièrement chargée de veiller à l'authenticité de ces sortes de Passeports & d'en prévenir tout abus.

Cette Ordonnance ultérieure, qu'on manifeste par la Présente, doit servir d'explication & de supplement à celle du 30. Av. de cette année, de manière que l'une & l'autre serve de Règle invariable à tous les sujets du Roi, qui naviguent & trafiquent par Mer.

Donné à Berlin le 3. Novembre 1781.

Par Ordre exprès du Roi.

FINKENSTEIN. E. F. DE HERTZBERG.

Von dem Stil in ernsthaften Erzählungen.

§. 30.

In Erzählung ernsthafter Geschichten muß die Schreibart mäßig, gründlich und nicht mit poetischen Bildern geschmückt seyn. Wenn Wahrheit die Seele beschäftigt, so verwirft sie die Beschäftigung der Einbildungskraft, denn diese stört ihre Achtsamkeit, und giebt der Wahrheit das Ansehen einer Fabel. Frostige und nichtsbedeutende Betrachtungen, unnütze

Um-

Umstände u. d. gl. beschweren die Geschichte, und sind sorgfältig zu vermeiden; jene Umstände aber, so über das Gewebe des Ganzen ein Licht verbreiten, von welcher Natur sie auch immer seyn mögen, können nie klein scheinen. Ueberhaupt muß der Verfasser in Arbeiten dieser Art die größte Stärke der Sprache zeigen, indem er die Gegenstände so richtig schildert, daß der Leser die Wahrheit in deutlichen und lebhaften Bildern fühlt.

Beispiel aus Abbé DE VERTOT. *Hist. des Revolut. de la Repub. Rom. T I. L. I.*

Un Prince d'une naissance incertaine, nourri par une femme prostituée, élevé par des bergers, & depuis devenu chef de brigands, jetta les premiers fondemens de la Capitale du monde. Il la consacra au Dieu de la guerre, dont il vouloit qu'on le crût sorti; il y admit pour habitans des gens des toutes conditions, & venus de différens endroits, Grecs, Latins, Albains & Toscans, la plûpart Pâtres & Bandits, mais tous d'une valeur déterminée. Un azile, qu'il ouvrit en faveur des esclaves & des fugitifs, y en attira un grand nombre, qu'il augmenta depuis des prisonniers de guerre, & il sut de ses ennemis en faire ses premiers Cytoyens.

Rome dans son origine étoit moins une ville, qu'un camp de soldats, rempli de cabannes, & entouré de foibles murailles, sans Loix civiles, sans Magistrats, même sans femmes & sans enfans, & qui servoit seulement d'azile à des aventuriers, que l'impunité, ou le désir de faire du butin avoient réunis. Ce fut d'une retraite de voleurs, que sortirent les conquérans de l'Univers.

A peine cette ville naissante fut-elle élevée au dessus de ses fondemens, que ses premiers habitans se pressèrent de donner quelque forme au gouvernement. Leur principal objet fut de concilier la liberté avec l'Empire; & pour y parvenir, ils établirent une espéce de Monarchie mixte, & partagèrent la souveraine puissance entre le Chef ou le Prince de la Nation, un Sénat qui lui devoit servir de conseil, & l'assemblée du Peuple. Romulus le fondateur de Rome en fut élu pour le premier Roi; il fut reconnu en même tems pour le Chef de la Religion, & le souverain Magistrat de la Ville, & le Général né de l'Etat. Il prit outre un grand nombre de Gardes, douze Licteurs, espéce d'Huissiers, qui l'accompagnoient, quand il paroissoit en public. Chaque Licteur étoit armé d'une hache d'armes, environnée de faisceaux de Verges, pour désigner le droit de glaive, symbole de la souveraineté. Mais sous cet appareil de la Royauté, son pouvoir ne laissoit pas d'être resserré dans des bornes fort étroites; & il n'avoit gueres d'autre Autorité, que celle de convoquer le Sénat, & les assemblées du Peuple; d'y proposer les affaires: de marcher à la tête de l'armée, quand la guerre avoit été resolue par un décret public, & d'ordonner de l'emploi des Finances, qui étoient sous la garde de deux Tréforiers, qu'on appelloit depuis *Questeurs*.

Les premiers soins du nouveau Prince furent d'établir différentes Loix par rapport à la Religion & au gouvernement civil, toutes également nécessaires pour entretenir la societé entre les hommes; mais qui ne furent publiées qu'avec le consentement de tout le Peuple Romain. On ne sait pas bien, quelle étoit la forme du Culte de ces tems si éloig-

éloignés. On voit ſeulement par l'Hiſtoire, que la Religion des premiers Romains avoit beaucoup de rapport avec leur origine. Il célébroient la fête de la Déeſſe *Palès*, une des Divinités Tutelaires des Bergers. Pan, Dieu des forêts avoit auſſi ſes Autels; il étoit reveré dans les fêtes Lupercales ou des Louves; on lui ſacrifioit un chien. Plutarque nous parle d'un Dieu *Conſus*, qui préſidoit aux conſeils; il n'avoit pour temple qu'une grotte pratiquée ſous terre. On a donné depuis un air de myſtère, à ce qui n'étoit peut-être alors qu'un pur effet du Hazard, ou de la néceſſité; & on nous a débité, que ce temple n'avoit été menagé ſous terre, que pour apprendre aux hommes, que la délibérations des conſeils devoient être ſécretes. &c. &c.

Beiſpiel aus den *Oeuvres poſthumes* de Fréderic II. *T. I. p.* 89.

Il y a à peine cent ans qu'elle (la Phyſique) eſt bien connue. Descartes publia ſes principes de Phyſique l'année 1644. Newton vint enſuite & expliqua les Loix du mouvement ([a]) & de la gravitation: il nous expoſa la Méchanique de l'Univers avec une préciſion étonnante. Long tems après lui des Philoſophes (*Condamine* & *Maupertuis*) ont été ſur les lieux & ont verifié, tant en Laponie, que ſous l'Equateur, les vérités que ce grand homme avoit devinées dans ſon cabinet. Depuis ce tems nous ſavons avec certitude, que la terre eſt applatie vers ſes Pôles. Newton fit plus: à l'aide de ſes Priſmes ([b]) il décompoſa les rayons de la lumière & y trouva les couleurs primitives. Torricelli péſa l'air ([c]) & trouva l'équilibre de la colonne de l'Atmos-

(a) 1687. (b) 1704. (c) 1704.

mosphère & de la colonne du Mercure; on lui doit encore l'invention du Baromètre. La Pompe pneumatique fut inventée à Magdebourg ([d]) par Otton Guéricke: il s'apperçut à l'occasion de la friction de l'Ambre, d'une nouvelle propriété de la Nature, celle de l'Electricité. Dufai fit des expériences ([e]) à l'occasion de cette découverte, qui demonstrèrent, que la nature recéle des sécrets inépuisables. Il paroît très probable, que ce ne sera qu'à force de multiplier les experiences de l'Electricité, qu'on parviendra à en tirer des connoissances utiles à la societé. Mr. Ellert ([f]) en mélant deux liqueurs d'une blancheur transparente, a produit une eau colorée en bleu foncé; le même a fait des expériences sur la transformation des métaux, & sur les parties solides & nitreuses des eaux. Liberkun ([g]) par le moyen d'injection a rendu palpables les ramifications les plus fines des fibres & des veines, dont la tissure déliée sert de canal à la circulation du sang humain, c'est le géographe des corps organisés. Boerhaave ([h]) après Ruysch, découvrit la liqueur volatile, qui circule dans les nerfs, & qui s'évapore après la mort des hommes; on ne s'en étoit jamais douté. Sans doute, que cette liqueur sert de courrier à la volonté de l'homme pour lui faire mouvoir les membres à l'égal de la vitesse de la pensée. Hartsoeker ([i]) trouva dans le sperme humain des animaux, qui peut-être servent de germe à la propagation. Loewenhoeck & Trembley ([k]) trouvèrent par leurs expériences sur le Polype, que cet animal se multiplie en autant de

(d) 1642. (e) 1733. (f) 1746. (g) 1743. (h) 1707. (i) 1678. (k) 1678, & 1703.

de piéces qu'on le coupe. La curiosité des hommes les a poussés à faire des recherches immenses; ils ont fait des efforts étonnans pour découvrir les premiers principes de la Nature, mais vainement; ils sont placés entre deux infinis, & il paroît démontré, que l'Auteur des choses s'en est réservé à lui seul le sécret.

Beispiel aus den Briefen des Racine an Despréaux, aus dem Lager vor Namur.

Je ne vous ai point écrit sur l'attaque d'avant-hier. Je suis accablé de Lettres, qu'il me faut écrire à des gens beaucoup moins raisonnables que vous, & à qui il faut faire des réponses bien malgré moi. Je crois, que vous n'aurez pas manqué de rélations. Ainsi, sans entrer dans des détails ennuyeux, je vous manderai succinctement, ce qui m'a le plus frappé dans cette action.

Comme la garnison est au moins de six mille hommes, le Roi avoit pris de fort grandes précautions, pour ne pas manquer son entreprise. Il s'agissoit d'enlever à l'ennemi une redoute & un retranchement de plus de quatre cens toises de long, d'où il sera fort facile de foudroyer le reste de leurs ouvrages, cette redoute étant au plus haut de la montagne, & par conséquent pouvant commander les ouvrages à corne qui couvrent le chateau de ce côté-là. Ainsi le Roi outre les sept Bataillons de tranchée, avoit commandé deux cens de ses Mousquetaires, cent cinquante Grenadiers à cheval, & quatorze compagnies d'autres Grénadiers, avec mille ou douze cens Travailleurs pour le logement qu'on vouloit faire; & pour mieux intimider les enne-

ennemis, il fit paroître tout-à-coup sur la hauteur la brigade de son Régiment, qui est encore composée de six bataillons. Il étoit là en personne à la tête de son Regiment, & donnoit ses ordres à la demi-portée du Mousquet. Il avoit seulement devant lui trois Gabions, que le Comte de Fiesque, qui étoit son Aide-de-camp de jour, avoit fait poser pour le couvrir. Mais ces gabions presque tous pleins de pierres, étoient la plus dangereuse défense du monde; car un coup de canon, qui eût donné dedans, auroit fait un beau massacre de tous ceux qui étoient derrière. Néanmoins un de ces gabions sauva peutétre la vie au *Roi*, ou à *Monseigneur*, ou à *Monsieur*, qui tous deux étoient à ses côtés; car il rompit le coup d'une balle de mousquet, qui venoit droit au Roi; cette balle, en se détournant un peu ne fit qu'une contusion au bras de Mr. le Comte de Toulouse. Mais pour revenir à l'attaque, elle se fit dans un ordre merveilleux; il n'y eut pas jusqu'aux Mousquetaires, qui ne firent pas un pas plus, qu'on ne leur avoit ordonné. A la vérité Mr. de Maupertuis qui marchoit à leur tête, leur avoit déclaré, que si quelqu'un osoit passer devant lui, il le tueroit: il n'y eut qu'un seul, qui ayant osé désobéir, & passer devant lui, il le porta à terre de deux coups de sa pertuisanne qui ne le blessèrent pourtant point. On a fort loué la sagesse de Mr. de Maupertuis. Mais il faut vous dire aussi deux traits de Mr. Vauban, qui vous plairont assurément. Comme il connoit la chaleur du Soldat dans ces sortes d'occasions, il leur avoit dit: *Mes enfans on ne vous défend pas de poursuivre les ennemis, quand ils s'enfuiront, mais je ne veux pas que vous alliez vous faire échiner mal à propos sur la contrescarpe de leurs autres ouvrages.*

Je retiens donc à mes côtés cinq Tambours, pour vous rappeller quand il sera tems. Dès que vous les entendrez, ne manquez pas de revenir chacun à vos postes. Cela fut fait comme il l'avoit concerté. Voilà la première précaution. Voici la seconde. Comme le retranchement qu'on attaquoit avoit un fort grand front, il fit mettre sur notre tranchée des espéces de Jallons, vis-à-vis desquels châque corps devoit attaquer & se loger, pour éviter la confusion; & la chose réussit à merveilles. Les ennemis ne soutinrent point & n'attendirent pas même nos gens. Ils s'enfuirent après qu'ils eurent fait une seule décharge. On en tua bien quatre ou cinq cens; entr'autre un capitaine espagnol, fils d'un grand d'Espagne, qu'on nomme le Comte de Lémos. Celui qui le tua étoit un des Grénadiers à cheval nommé *sans raison.* Voilà un vrai nom de Grénadier. L'espagnol lui demanda quartier, & lui promit cent pistoles, lui montrant même sa bourse, ou il y en avoit trente cinque. Le Grénadier qui venoit de voir tuer le Lieutenant de sa compagnie, qui étoit un fort brave homme, ne voulut point faire de quartier, & tua son Espagnol. Les ennemis envoyèrent demander son corps, qui leur fut rendu & le Grénadier *Sans raison* rendit aussi les trente cinq pistoles qu'il avoit prises au mort en disant: *Tenez, voilà son argent, dont je ne veux point; les Grénadiers ne mettent la main sur les gens, que pour les tuer.*

- - - - - - - - - - - - - - - -

Je ne vous dis rien de la quantité de gens qui reçurent des coups de mousquet ou des contusions tout auprès du Roi; tout le monde le fait, & je crois que tout le monde en frémit. Mr. le Duc étoit Lieutenant général de jour, & y fit *à la*

Condé,

Condé, c'est tout dire. Mr. le Prince, dès qu'il vit que l'action alloit commencer, ne put s'empêcher de courir à la tranchée & de se mettre à la tête de tout. En voila bien assez pour un jour. Je ne puis pourtant finir sans vous dire un mot de Mr. de Luxembourg. Il est toujours vis-à-vis des Ennemis, la Mehaigne entre deux, qu'on ne croit pas qu'ils osent passer. On lui amena avant-hier un Officier Espagnol, qu'un de nos partis avoit pris, & qui s'étoit fort bien battu. Mr. de Luxembourg lui trouvant de l'esprit, lui dit: *Vous autres Espagnols, je sai que vous faites la guerre en honnêtes gens, & je la veux faire avec vous de même.* Ensuite il le fit diner avec lui, puis lui fit voir toute son armée; après quoi il le congédia, en lui disant: *je vous rends votre liberté; allez trouver Mr. le Prince d'Orange, & dites lui ce que vous avez vû.* On a su aussi par un Rendu, qu'un de nos soldats s'étant allé rendre aux Ennemis, le Prince d'Orange lui demanda, pourquoi il avoit quitté l'armée de Mr. de Luxembourg: *C'est*, dit le Soldat, *qu'on y meurt de faim; mais avec tout cela ne passez pas la rivière, car assûrement ils vous battront.* Le Roi envoya hier six mille sacs d'avoine & cinq cens boeufs à l'armée de Mr. de Luxembourg: & quoiqu'ait dit le Déserteur, je vous puis assûrer, qu'on y est fort gai, & qu'il s'en faut bien qu'on y meurt de faim. - - - - - - - - - - - - - -

Je vous ai vû rire assés volontiers de ce que le vin fait quelque fois faire aux yvrognes. Hier un boulet de canon emporta la tête d'un de nos Suisses dans la tranchée, un autre Suisse son camerade qui étoit auprès, se mit à rire de toute sa force en disant: *ho, ho, cela est plaisant; il reviendra sans tête dans le camp.*

On a fait aujourd'hui trente prisonniers de l'armée du Prince d'Orange. Ils ont été pris par un parti de Mr. de Luxembourg. Voici la disposition de l'armée des Ennemis. Mr. de Baviere à la droite avec des Brandebourgs & autres Allemands, Mr. de Waldeck est au corps de Bataille avec les Hollandois, & le Prince d'Orange avec les Anglois est à la gauche. J'oubliois de vous dire, que, quand Mr. le Comte de Toulouse reçut son coup de Mousquet, on entendit le bruit de la balle, & le Roi demanda, si quelqu'un étoit blessé. *Il me semble*, dit en souriant le jeune Prince, *que quelque chose m'a touché;* cependant la contusion étoit assés grosse, & j'ai vû la marque de la balle sur le galon de la manche, qui étoit tout noirci, comme si le feu y avoit passé. &c. &c.

Aus diesem letztern Beispiele sieht man, daß Relationen in freundschaftlichen Briefen weniger Sorgfalt fordern, daß man zuweilen von der ernsthaften Schreibart abweichen, und hier und da ein launigter Einfall statt finden kann. In Erzählung komischer Begebenheiten ist der naive Stil äusserst angenehm. Madame de Sevigné ist hierin fast unnachahmlich; man betrachte vor andern ihren 9, 34, 45, 126, 186 und 197ten Brief. Pelisson in seiner *histoire de l'Academie françoise*, und der Kardinal von Retz liefern uns die muntersten Stücke dieser Schreibart; wir wollen aus den *mémoires* des Letztern ein Beispiel anführen.

Mémoires du Cardinal de Retz *T. I. p.* 8 *& suiv.*

Les conférences dont je vous ai parlé ci-dessus, se terminoient assés souvent par des promenades

dans

dans les jardins. Feue Madame de Choisi en proposa une à St. Cloud, & elle dit en badinant à Madame de Vendôme, qu'il y falloit donner la Comédie à Mr. de Lizieux. Le bon homme qui admiroit les piéces de Corneille, répondit qu'il n'en feroit aucune difficulté, pourvu que ce fût à la campagne & qu'il y eût peu de monde. Le parti se fit; l'on convint qu'il n'y auroit que Mme & Mlle de Vendôme, Mme de Choisi, Mr. de Turenne, Mr. de Brion, Voiture & moi. Brion se chargea de la Comédie & des Violons, je me chargeai de la collation. Nous allâmes à St. Cloud chez Mr. l'Archévêque, mais les Comédiens, qui jouoient le soir à Ruel chez Mr. le Cardinal, n'arrivèrent qu'extrémement tard. Mr. de Lizieux prit plaisir aux violons; Mme de Vendôme ne se lassoit point de voir danser Mlle sa fille, qui dansoit pourtant toute seule. Enfin l'on s'amusa tant, que la petite pointe du jour (c'étoit dans les plus grands jours de l'Eté) commençoit à paroître; quand on fut au bas de la descente des *bons-Hommes.* — Justement au pié le carosse arrêta tout court. Comme j'étois à l'une des portieres avec Mlle de Vendôme, je demandois au cocher pourquoi il arrêtoit, & il me répondit avec une voix étonnée, *voulez vous que je passe par dessus tous les diables, qui sont la devant moi?* Je mis la tête hors de la portiere, & comme j'ai toujours eu la vûë fort basse, je ne vis rien. Mme de Choisi, qui étoit à l'autre portière avec Mr. de Turenne fût la première, qui apperçut du carosse la cause de la frayeur du cocher. Je dis du carosse, car cinq à six laquais qui étoient derrière, crioient *Jesus Maria!* & trembloient deja de peur. Mr. de Turenne se jette au bas du carosse aux cris de Mme de Choisi. Je crus que c'étoient

des voleurs, je sautai aussitôt hors du carosse, je pris l'épée d'un, je la tirai, & j'allai joindre de l'autre côté Mr. de Turenne, que je trouvai regardant fixement quelque chose, que je ne voyois point; je lui demandai ce qu'il regardoit, & il me répondit en me poussant du bras, & assez bas; *je vous le dirai; mais il ne faut pas épouvanter ces Dames*: qui à la vérité hurloient plûtôt, qu'elles ne crioient. Voiture commença un *oremus*; vous connoissez peut-être les cris aigus de Mme de Choisi; Mlle de Vendôme disoit son Chapelet; Mme de Vendôme vouloit se confesser à Mr. de Lizieux, qui lui disoit: *Ma fille n'ayez point de peur, vous êtes dans la main de Dieu*; Le Comte de Brion avoit entonné bien devotement à genoux avec tous nos laquais les Litanies de la Vierge. Tout cela se passa, comme vous pouvez bien vous imaginer en même tems & en moins de rien. Mr. de Turenne, qui avoit une petite épée à son côté l'avoit aussi tirée, & après avoir regardé un peu, comme je vous ai déja dit, il se tourna vers moi, & de l'air dont il eût demandé son diner, & de l'air dont il eût donné une bataille, & me dit ces paroles: *allons voir ces gens là*. *Quelles gens*, lui repartis-je, & dans la vérité, je croyois que tout le monde avoit perdu le sens. Il me répondit: *effectivement je crois que ce pourroit bien être des diables*. Comme nous avions déja fait cinq ou six pas du côté de la Savonnerie, & que nous étions par conséquent plus proche du spectacle, je commençai à entrevoir quelque chose; & ce qui m'en parut fût une longue procession de phantômes noirs, qui me donna d'abord plus d'émotion qu'elle n'avoit donné à Mr. de Turenne, mais qui, par la reflexion que je fis, que j'avois longtems cherché des esprits, & qu'ap-

paremm-

paremment j'en trouvois en ce lieu, me fit faire un mouvement plus vif, que ses manières ne lui permettoient de faire. Je fis deux ou trois sauts vers la procession. Les gens du carosse qui croyoient que nous étions aux mains avec tous les diables, firent un grand cri, & ce ne furent pourtant pas eux qui eurent le plus de peur. Les pauvres Augustins réformés & dechaussés, que l'on appelle *Capucins noirs*, qui étoient nos diables d'imagination voyant venir à eux deux hommes qui avoient l'épée à la main, l'eurent très grande, & l'un d'eux se détachant de la troupe, nous cria: *Messieurs, nous sommes de pauvres Religieux, qui ne faisons point de mal à personne, & qui venons nous rafraîchir un peu dans la rivière pour notre santé.* Nous retournâmes au carosse Mr. de Turenne & moi avec des éclats de rire, que vous pouvez vous imaginer &c.

Von Beschreibungen in Briefen.

§. 31.

Beschreibungen in Briefen können unter die Gegenstände des §. 27. gehören, alsdann werden sie auch nach den daselbst gegebenen Regeln und Beispielen bearbeitet; sonst aber ist man wohl nirgend weniger gebunden, als in Aufsätzen dieser Art. Launigte Einfälle, Vorstellung der Gegenstände in lächerlichen Bildern, Beobachtungen jeder Gattung, gebundene und ungebundene Schreibart, oder beide miteinander vermischt, fast alles ist erlaubt, nur daß man mit Geschmack, und nicht gegen die §. 28. gegebene Hauptregeln, arbeite. Eigentlich aber

machen eben diese Freiheiten die Schreibart schwer; einen Gegenstand mit einem feinen Scherz und Witz zu bearbeiten, fordert nebst der genauesten Kenntniß der Sprache natürliche Anlagen und eine gewisse Stimmung des Geistes; man sehe folgendes Beispiel aus den Reisen des BACHAUMONT und LA CHAPELLE.

- - - - - - - - - - - - - - - - - -

Cette diligence servit à nous faire considérer plus à notre aise en arrivant à Marseille cette multitude de maisons qu'ils appellent *Bastites*, dont toute la campagne voisine est couverte. Le grand nombre en est plus surprenant que la beauté, car elles sont toutes fort petites & fort vilaines. Vous avez tant ouï parler de Marseille, que de vous en entretenir présentement, ce seroit répéter les mêmes choses, & peut-être vous ennuyer.

Tout le monde sait que Marseille
Est riche, illustre & sans pareille,
Pour son terroir & pour son port;
Mais il vous faut parler du Fort,
Qui sans doute est une merveille:
C'est notre Dame de la garde,
Gouvernement commode & beau
A qui suffit pour toute garde
Un Suisse avec sa Hallebarde
Peint sur la porte du château.

Ce Fort est sur le sommet d'un rocher presqu'inaccessible, & si haut élevé, que s'il commandoit à tout ce qu'il voit au dessous de lui, la plûpart du genre humain ne vivroit que sous son bon plaisir.

- - - - - - - - - - - - - - - - - -

Une description magnifique, qu'on a faite autrefois de cette place nous donna la curiosité de l'aller

l'aller voir. Nous grimpâmes plus d'une heure avant que d'arriver à l'extremité de cette montagne, où l'on est bien surpris de ne trouver qu'une mechante mazure tremblante prête à tomber au premier vent. Nous frappâmes à la porte, mais doucement, de peur de la jetter par terre; & après avoir heurté longtems, sans entendre même un chien aboyer sur la tour,

Des gens qui travailloient la proche;
Nous dirent: *Messieurs, là-dedans*
On n'entre plus depuis long tems.
Le gouverneur de cette Roche, *)
Retournant en cour par la coche,
A depuis environ quinze ans
Emporté la clé dans sa poche.

\- - - - - - - - - - - - - -

Notre dévotion nous fit pourtant détourner un peu, pour aller à *la sainte Beaume* **); c'est un lieu presqu'inaccessible, & que l'on ne peut voir sans effroi. C'est un antre dans le milieu d'un rocher escarpé, de plus de quatrevingt toises de haut, fait assurément par miracle; car il est bien aisé de voir que les hommes

N'y peuvent avoir travaillé;
Et l'on croit avec apparence,

Que

---

*) Der Herr von Scuderi, dem diese Herren eben nicht günstig waren, war damals Gouverneur der Festung Notre Dame de la garde.

**) *Beaume* heißt in der Landessprache Höhle. *La Ste Beaume*, die heilige Höhle, nahe bei der Stadt *St. Maximin*, ist der Ort, an welchem, wie man dafürhält, die büßende Magdalena ihr Leben beschlossen; vor Zeiten wegen den Wallfahrten sehr berühmt.

Que les ſaints Eſprits ont taillé,
Ce Roc, qu'avec tant de conſtance
La Sainte a ſi longtems mouillé
Des larmes de ſa pénitence;
Mais ſi d'une addreſſe admirable
L'Ange a taillé ce Roc divin
Le Démon cauteleux & fin
En a fait l'abord effroyable,
Sachant bien que le Pélerin
Se donneroit cent fois au diable,
Et ſe damneroit en chemin.

Eine untergeordnete Art Beſchreibung iſt die perſönliche, wenn man nemlich den Karakter, die Sitten oder Denkungsart einer Perſon beſchreibt; ſo viele Freiheiten man in der erſten hat, ſo ſehr iſt man in der zweiten eingeſchränkt; indem es ſowohl der Erziehung als dem guten Herzen zuwider iſt, jemanden, wer es auch immer ſey, lächerlich zu machen. Die ſicherſte Regel in Aufſätzen dieſer Gattung iſt; kurz, einfach und mäßig zu ſeyn: denn wenn man jemand loben will, ſo wird ein mäßiger einfacher Ausdruck allzeit mehr Glauben finden; iſt man hingegen in der verdrüßlichen Lage Böſes von jemand zu reden, ſo gebietet die Menſchenliebe, ſich über einen an ſich ſelbſt unangenehmen Gegenſtand nicht zu weit auszudehnen. Menſchenliebe und Gerechtigkeit müſſen mit gleichem Schritte gehen, damit man ſich weder des Haſſes wider denjenigen, wovon man ſchreibt, verdächtig mache, noch denjenigen, der die Wahrheit zu wiſſen verlangt, hintergehe.

Ganz

Ganz anders verhält es sich, wenn die Sitten und der gute Ruf eines andern der Gegenstand unserer Beschreibung nicht sind, wenn wir weder in Gefahr übertriebner Lobsprüche noch der Verläumdung stehen; alsdann haben muntere Einfälle nicht allein statt, sondern sie machen sogar ein Verdienst des Verfassers aus, der naive Stil ist hier beinah nothwendig, der übertriebene, gekünstelte, eckelhaft und unerträglich. Wegen diesem Fehler hat noch niemand von gutem Geschmack dem Verfasser der *Lettres de Thérese* Beifall gegeben: man betrachte nur folgende aus diesen Briefen ohne Auswahl gezogene Bruchstücke.

Part. I. p. 5. Ce Maître qui portoit un habit & un visage d'un rouge sec, avec des bas blancs, ou du moins qui auroient dû l'étre, me parut guindé jusques dans la perruque, dont les cheveux collés par un mastix de poudre & de pommade, se divisoient en petits serpenteaux, qui paroissoient attachés pour l'éternité à caresser ses joues & ses épaules.

Ibid. p. 38. Cependant une grosse femme plus vieille par son visage que par ses années, lança sur moi un coup d'oeil grossierement furieux, que le hazard avoit surpris à la colère, pour m'en favoriser - - - - - Elle demanda à ma Tante par une grimace interrogative *si j'étois cette Niéce en question:* puis par un tour de phisionomie des plus subtils, sa bouche s'ouvrant tout à coup aux ris, ses petits yeux se trouvèrent ensévelis sous une multitude de Sillons, qui sembloient tracés par le plaisir qu'elle avoit de me voir.

Part.

Part. III. pag. 31. Dans les rangs subalternes, mais prête à monter au premiers est une jeune chanteuse, dont la finesse & la légéreté de la voix contrastent avec la froide pésanteur de sa figure. Pour donner une idée de son jeu théatral, on peut le diviser comme un sermon. Faire rouler languissamment des yeux convulsionnaires dans la masse embarassée d'un visage muët; voilà le premier point. Un tendre mouvement de Pagode dans la tête, de gauche à droite, puis de droite à gauche; voilà le second point: Tout le précis de sa déclamation; voilà l'objet de nos trois complaisantes attentions. - - - Un cran plus bas que la précédente est une Momie femelle, qui semble étre de tout point un *qui-pro-quo* du sort. A sà couleur on voit, que la Nature l'avoit désignée pour naître en Egypte; le sort en a fait une Européenne. A sa voix on sent, qu'elle étoit destinée à faire chanter des Marionnettes; le sort l'a placée sur un grand & célébre théatre. Voilà de ses bévûës ordinaires.

Part. III. p. 33. Tel qu'un pigeon amoureux, présentant un fastueux estomac, & donnant à sa tête mille tours coquets, entra dans ce lieu, le front paré d'une mouche, ce poéte si cher à nos Provinces, qui, moins fier que ses confréres, n'a pas dédaigné d'enjoliver par ses vers les petits contes plaisans, dont ma vieille nourrice amusoit si agréablement mon enfance.

Part. II. p. 76. Le sel âcre d'une raillerie perçante n'infecte jamais ses plaisanteries, parcequ'il a plus pour objet le désir d'amuser & dé réjouir ceux mêmes qu'il raille, que la triste gloire de s'élever un trophée ensanglanté des dépouilles de l'amour propre d'autrui.

Lett.

Lett. XIX. p. 53. Une affectation fréquente de darder tout à coup des tons bruyans pris à sec. - - - Une prononciation serrée, par laquellle toutes les syllabes filtrées par le nez en s'atténuant peu à peu, se noient à la fin dans le vague des sons.

Lett. XVI. p. 18. Un apprentif Ménétrier, qui sortant d'un antre bachique, vient agacer les vapeurs de son vin contre la tranquillité publique &c.

Wenn diese Briefe nicht allgemein bekannt sind, so ist es eines Theils ein Glück für den guten Geschmack, zeigt aber an der andern Seite, daß Molière und Boileau nicht mehr sind. — Madame de Sevigné und Fontenelle haben nachahmungswürdige Beispiele persönlicher Beschreibungen gegeben.

Madame de Sevigné *Lettre* 233.

Il m'est venu voir un Président, avec qui j'ai une affaire que je vais essayer de finir, pour avancer mon retour, autant que je le puis. Ce Président avoit avec lui un fils de sa femme, qui a vingt ans & que je trouvai sans exception la plus agreable & la plus jolie figure que j'aye jamais vûë: j'allai dire que je l'avois vû à cinq ou six ans, & que j'admirois, comme Mr. de Monbazon (il disoit de son fils, *croiriez-vous bien que je l'ai vû pas plus haut que cela*) qu'on pût croître en si peu de tems: sur cela il sort une voix de ce joli visage, qui me plante au nez d'un air ridicule, *que mauvaise herbe croit toujours:* voilà qui fût fait, je lui trouvai des cornes; s'il m'eût donné des coups de massuë sur la tête, il ne m'eût pas plus affligée. Je jurai de ne me plus fier aux phisionomies.

Lettres

Lettres du Chevalier d'Her. *Lett.* 30.

Tout le mal n'eſt pas que vous vous mariez, Mademoiſelle, le pis eſt que votre mariage ne puiſſe ébranler ma fidélité pour vous. Je n'ai point ici d'autre inſtrument de ma Vengeance que la belle Flamande; & c'eſt un inſtrument dont il n'eſt pas aiſé de ſe ſervir. Il ne tient pas à moi que je ne l'aime, je vais tous les jours chez elle dans cette intention, je me diſpoſe à la tendreſſe, autant qu'il eſt poſſible; mais de ſon côté elle ne ſeconde point mon deſſein, elle ne s'aide point. Je vois une figure belle & bien taillée, & où l'art ne peut rien diſputer à la Nature, mais c'eſt tant pis. Ses yeux qui ſont grands & noirs, ne ſavent que regarder fixement; ils n'ont point ces tours fins, & ces mouvemens délicats, que donne ou l'envie de plaire ou la joie d'avoir plû.

Sa bouche qui eſt & la plus petite, & la plus vermeille, & la mieux façonnée du monde, ne fait que rire, mais elle ne ſourit point. Et qu'eſt-ce ces ris immodérés & ſouvent ſtupides, auprès de la douce & ſpirituelle retenue des ſouris? Si elle marche, ce n'eſt que pour aller où elle veut aller, ce n'eſt point pour ſe donner des airs plus libres ou des graces plus nobles. Enfin elle n'eſt belle, qu'à cauſe qu'on eſt belle avec les traits qu'elle a; & ſi elle n'eſt pas laide, ce n'eſt point ſa faute. Surtout elle dit des choſes, d'une naïveté qui me fait ſuer; & quand je vois qu'elle ouvre la bouche, ou je prends bien vite la parole, ou je détourne la tête pour ne l'entendre point, & me tenir toujours en état d'étre amoureux d'elle. Je ſais combien mon amour pour elle eſt tendre, c'eſt à dire aiſé à bleſſer, & difficile à conſerver, ainſi je le ménage

ménage avec un soin incroyable, je ne l'expose point à de longues conversations, moins encore à des tête-à-tête, qui seroient des perils dont il ne se tireroit jamais, & avec tout cela le pauvre amour a bien de la peine à subsister.

Vous m'allez dire que j'ai grand tort de n'être pas fou de cette Flamande, moi, qui ai toujours publié, qu'il n'y avoit rien de si aimable que la Nature. A cela je ne sai que répondre, si non, que si c'est la Nature, je ne croyois pas que la Nature fût faite ainsi. Je m'en étois fait une fausse idée, parceque je ne l'avois jamais vûë. Ah! que vous avez bien pris vos mésures pour me trahir, & dans le tems de mon absence, & lorsque j'étois dans un lieu, où il n'étoit pas possible que je me vengeasse.

Von Glückwünschungs- Trauer- Danksagungs- u. d. gl. Schreiben.

§. 32.

Es ist ein lächerliches Vorurtheil, wenn man dafür hält, sich in Aufsätzen dieser Gattung nothwendig ausdehnen, und künstlich schreiben zu müssen, da doch Empfindungen mehr als Worte den Gegenstand derselben ausmachen; durch diese erklärt man am besten seine Freundschaft und seine Ergebenheit. Wortgepränge, Künstelei u. d. gl. entfernen die Wahrscheinlichkeit des Gefühls, zeigen, daß der Verstand spricht, und das Herz vielleicht keinen Antheil daran hat. Daher entsteht die Regel,

daß die Schreibart in solchen Umständen natürlich und rein, der Ausdruck kurz und edel seyn muß; dies ist das Mittel seine Freude, seinen Schmerz, seine Erkenntlichkeit ꝛc. mit Wahrheit auszudrücken, welches dann auch eben nicht schwer, wenn man die Denkungsart desjenigen, woran man schreibt, zu Rathe zieht. Eine kleine Schmeichelei kann in diesen Aufsätzen Statt finden, allein es gehört viel Geschmack dazu sie wohl anzuwenden; einer edlen Seele ist sie verhaßt, wenn sie nicht auf eine feine Art verwebt ist, und das Gepräge der Ueberzeugung desjenigen trägt, der sie macht.

Gränzenlose Freude wegen einer kleinen glücklichen Begebenheit äußern, ist kindisch, indem Würde und Ernsthaftigkeit schon in wichtigen Begebenheiten zum Ausdruck derselben hinlänglich sind; so verhält es sich auch in der Aeusserung des Schmerzens und des Dankes. Z. B.

Lett. de Patru au Cardinal de Retz.

Monseigneur.

Puisque mes petites infirmités ne m'ont pas permis de saluer V. E., elle me pardonnera, si je m'acquitte par lettre de l'obéïssance & du respect que je lui dois. J'ai su & de Mr. de Jouy & de Mr. Matarel l'honneur que Vous m'avez fait de Vous souvenir de moi: c'est une bonté dont je ne puis assez vous remercier; & je serois bien malheureux, si V. E. avoit pû se persuader qu'en cette rencontre un ressentiment sans raison m'eût éloigné de mon devoir. Je n'ai nulle part à la demande que mes amis par affection Vous ont faite en ma faveur

faveur. S'ils m'eussent communiqué leur pensée, je Vous aurois sans doute epargné un grand chagrin; car je sai quel fardeau que c'est à une ame magnanime que d'étre obligé de refuser. Mes intérêts, si j'en suis crû, ne brouilleront jamais personne. Quand ce ne seroit que pour donner, je souhaiterois d'étre riche, mais tout ce qu'il faut faire pour le devenir me déplait, & d'ailleurs à l'âge où je suis, ce peu que je puis avoir à vivre, ne vaut pas la peine de songer à faire des provisions.

Lorsque je devins votre serviteur je ne regardois point à vos mains. Ce coeur que rien ne peut vaincre, cette bonté qu'on ne peut assez admirer, tous ces dons si précieux dont le ciel Vous a si heureusement comblé, me donnèrent à V. E. Ce n'est, Monseigneur, ni votre pourpre, ni la splendeur, ni les couronnes de votre Maison; c'est quelque chose de plus grand, c'est Vous même, c'est votre vertu qui m'attache; & ces liens ne peuvent se rompre, qu'on ne perde la vie ou la raison. J'ai donc pris part à toute la joie que V. E. vient de donner à Paris, à toute la Cour ou plûtôt à tout le Royaume. Dans cette retraite malheureuse ou l'infortune de mes oreilles me retenoit, j'ai béni cent & cent fois ce bien heureux jour, qui Vous a rendu tout entier à la France, à Vos Amis, à Vos Serviteurs; & V. E. me fera justice &c.

Beispiel eines Trauerschreibens.

Lett. du Comte de Bussi au Maréchal de Novailles.

J'ai appris avec une extrême douleur la perte que Vous avez faite de Mr. Votre Fils, parceque je vous aime & vous estime infiniment. Il faut

être aussi sage & aussi ferme que Vous l'étes, pour soûtenir une touche aussi rude, que celle là. Mais quoique Vous n'en ayez jamais reçu une de cette force, Vous avez passé par des adversités, qui Vous ont appris à Vous soûmettre à la volonté de Dieu. Voilà ce qui a été la seule ressource dans mes disgraces, & celle que je vous souhaite, Monsieur, dans votre affliction.

Wenn der Verlust einer Person weniger wichtig ist, so erfordert die Schreibart auch weniger Ernst; es können sogar Begriffe eingeschoben werden, welche mit dem Hauptgegenstande unsers Schreibens keine unmittelbare Beziehung haben, wenn sie nur mit Geschmack angebracht sind; wie in folgendem Beispiel des Marbet.

De Marbet, à Madame de . . . . . sur la mort d'une de ses Amies.

Je ne condamne pas votre douleur, elle est juste & j'y prends part. Vous ne sauriez faire des pertes mediocres, quand vous perdez vos amis, parceque vous ne pouvez aimer que des personnes d'un mérite extraordinaire. Mais, Madame, vous n'étes pas si à plaindre que vous le pensez. La fortune ne vous attaque que par votre fort. Outre qu'elle ne vous enlève qu'une espéce de bien dont vous demeurez pourvue abondamment, il est certain, que rien ne vous est si facile, que d'en acquerir plus en un jour, qu'elle ne vous en ôtera en dix ans. Vous n'avez qu'à vous laisser voir & à parler, pour gagner le coeur & l'estime. Ainsi Madame ménagez mieux les larmes, qui vous sont si précieuses; nous n'avons que trop d'occasions de

de pleurer. Soûvenez-vous, qu'excepté quelques belles que vous connoissez, il n'y a personne, qui ne soûhaite ardemment, que vous conserviez les plus beaux yeux du monde.

Beispiel eines Empfehlungsschreibens.

De la Comtesse de la Suze lett. au Marquis de Crequi.

Je ne présume pas assez de mon crédit auprès de Vous, pour vouloir vous demander des choses difficiles. Mais comme par raison de sympathie vous devez avoir bien de la facilité, d'accorder votre protection à tous les gens de coeur, je me suis engagée de vous la demander pour le gentilhomme qui vous rendra ma lettre. Il a déja l'honneur d'être connu de vous, & cela étant je vous crois tout persuadé, qu'il n'est pas si indigne des marques de votre bonté. Il répondra assurément par ses actions à l'honneur que vous lui ferez, de lui donner part en vos bonnes graces; & si vous voulez compter, Monsieur, la priére que je vous en fais, pour quelque chose, je vous assure que je vous en serai tout à fait redevable & que j'en aurai toute la reconnoissance comme une personne, que beaucoup d'estime a déja toute disposée d'être.

Von freundschaftlichen Schreiben.

§. 33.

Freundschaftliche Briefe fordern unstreitig die wenigste Vorbereitung. Sie sollen das Gepräge freundschaftlicher Unterredung zwischen gesitteten Leuten tragen; daher ist ihre Schreib-

art leicht und ungezwungen, ernst- oder spaßhaft, wie es für die Umstände schicklich ist. Man kann Kleinigkeiten ein hohes Ansehen geben, und große Sachen als klein vorstellen; der Kontrast, den die Wahrheit in diesen Gemälden mit der Vorstellung macht, ist angenehm. Man hat wenig Ceremoniel und wenig Ordnung zu bemerken, das heißt, man kann von einem Gegenstande unbeschwert zu einem andern übergehen, und diese verschiedene Fügung in Gedanken ist oft eine Annehmlichkeit. Sprüchwörter, komische Ausdrücke, sogar Provinzialwörter finden Statt; überhaupt aber entsteht die erste Schönheit aus der Lebhaftigkeit der Gedanken. Weit hergeholte Ausdrücke, künstliche Wendungen sind dem hier erforderlichen Stil so entgegen gesetzt, daß sie die größten Fehler desselben ausmachen; daher ist eine lebhafte und natürliche Sprache, und die abgekürzte Schreibart, vorzüglich anzurathen; gemäß diesen Regeln sind viele Briefe des Voiture und Balzac für fehlerhaft gehalten worden: dieser schreibt freilich mit Geist und Schönheit, allein seine Schreibart ist voll rednerischer Blumen, Figuren, Antithesen u. d. gl., jener im Gegentheile ist immer Scherz, immer Wortspiel. Balzac will auch bei den muntersten spaßhaftesten Gegenständen als Redner glänzen; Voiture bestrebt sich in seinem immerwährenden Scherze auch ernsthafte Gegenstände mit Wortspielen und spaßhaften Ausdrücken zu malen. Um also

einen

einen desto sicherern Weg im freundschaftlichen Stile zu finden, und ihre Fehler zu vermeiden; wollen wir aus beiden ein Beispiel betrachten.

Balzac *Lett. XIX.*

Je laisse à part le luxe & l'abondance de votre table, où peu s'en faut que vous n'ayez engraissé un éthique. Je ne parle point de l'excellence de vos parfums, dans lesquels vous avez pris le soin de me faire endormir toutes les nuits, afin qu'il ne s'élévât que de belles visions en mon imagination, ne m'envoyant que de douces vapeurs au cerveau. Mais, Madame, qu'y a-t-il hors du ciel, qui puisse étre comparé aux délices de votre cabinet; & qu'est-ce que je pourrois dire, qui ne représentât grossièrement ces plaisirs tous purs & tous spirituels, que je viens de goûter en votre conversation? Ce n'est point mon dessein de vous cajoler, ni de me mettre sur le haut stile; Vous savez bien que je dois fuir les Hyperboles, de la même sorte que les Mariniers esquivent les sables & les écueils. Mais il est très vrai, que je renonce au monde & à toutes ses pompes, tant que vous habiterez au désert; & si vous vous obstinez à n'en point partir, bien que j'aye mandé à Paris qu'on me louât un logis, je suis resolu de rompre mon marché, & d'aller bâtir un hermitage à cent pas de vous. De là, Madame, je ferai réglément par jour deux voyages au lieu où vous étes; je vous rendrai une sujettion & une assiduité, qui s'approchera fort de la domestique. Je ne laisserai rien tomber de votre bouche, que je ne recueille avec soin, & que je ne conserve dans ma mémoire. Vous me ferez la faveur de me résoudre quand j'aurai des doutes;

quand je prendrai l'un pour l'autre vous me remettrez au droit chemin; quand je ne m'expliquerai pas assez nettement, vous éclaircirez mes nüages, & donnerez de l'ordre à ma confusion. Ce sera à vos oreilles que j'ajusterai les cadences de mes periodes, & aux différens mouvemens de votre visage, que je reconnoîtrai le fort & le foible de mes écrits. Dans la chaleur de l'enfantement & parmi des joies de Mère, qui croit étre heureusement délivrée, j'exposerai ce qui viendra de naître à la lumière de votre jugement, afin que vous l'éprouviez, & ne le tiendrai pour legitime, qu'en tant que vous l'aurez reçu pour bon.

Voiture *Lett. à Mlle de Rambouillet en lui envoyant douze galans de ruban d'Angleterre, pour une discrétion, qu'il avoit perdue contre elle.*

Anmerkung. Das Wortspiel des ganzen Briefes liegt in den Wörtern *galant* und *discrétion*. Ersteres heißt nebst seiner gewöhnlichen Bedeutung auch eine Bandschleife zum Putze des Frauenzimmers, *discrétion* Bescheidenheit, auch eine Wette, deren Bestimmung in dem Willen des Verlierenden steht.

Puisque la *discrétion* est une des principales parties d'un *galant*, je crois qu'en vous en envoyant, je paye libéralement ce que je vous dois. Ne craignez pas d'en prendre un si grand nombre, vous qui jusqu'ici n'en avez voulu recevoir pas un; car je vous assûre, que vous pouvez vous fier en ceux-ci, & qu'ils se sauront taire des faveurs, que vous leur ferez. Quelque gloire qu'il y ait à recevoir des vôtres, ce n'est pas peu de chose d'en avoir tant trouvé de cette humeur, en un tems

où

où ils sont tous si pleins de vanité. Aussi a-t-il fallu les aller quérir loin & les faire venir de delà la Mer. Vous savez bien, Mademoiselle, que ce ne sont pas les premiers de ce pays-là, qui ont été bien reçu en France; mais voici sans doute les plus heureux de tous ceux qui en sont venus; & si vous les recevez, *ils ne doivent pas envier ceux qui ont servi les Princesses & les Reines.* &c.

Diese letzte Worte haben Anspielung auf den Herzog von Buckingham, Liebling Jakobs I. und Karls I. Könige von England, welcher während seinem Aufenthalt in Frankreich das Glück hatte der damaligen Königin nicht zu mißfallen.

Anmerkung. Das aus Balzac angeführte Beispiel ist unstreitig sehr fehlerhaft im Ausdrucke, in seinen Vergleichungen und seinen zu weit hergeholten Begriffen. Je ne veux pas me mettre sur le haut stile, - - - Je dois fuir les Hyperboles de même que les mariniers esquivent les sables & les écueils, ist lächerlich, die Endperioden sind unschicklich und ungereimt. Allein obgleich die Kritik das aus Voiture angeführte Beispiel auch unter die fehlerhaften zählt, so kann ich mich doch gar nicht entschließen, es als ein solches zu betrachten. Die Zweideutigkeit ist in keinem Verstande anstößig, die Schreibart ist munter und scherzend, und wenn gleich der Schluß ein wenig zu weit hergeholt zu seyn scheint, so hat er doch mit dem Vorhergehenden eine ungezwungene Verbindung.

Es würde überflüßig seyn, hier Beispiele freundschaftlicher Briefe anzuführen, indem man sie häufig antrift, und in den Briefen der Marquise de Sevigné eine reiche Auswahl der besten Muster hat.

Von dem Ceremoniel in Briefen.

§. 34.

In Ansehung des Ceremoniels in Briefen, Bittschriften u. d. gl. hat man vorzüglich auf die Titulatur, die innere Abfassung, die Unter- und Ueberschrift zu sehen.

Wir haben eigentlich nur fünf Titelwörter; nemlich: *Sire*, *Monseigneur*, *Monsieur*, *Madame*, *Mademoiselle*; wobei nach Verhältnissen *Majesté*, *Altesse*, *Eminence*, *Excellence* oder *Grandeur* gefügt wird.

Sire braucht man nur bei Königen. *Monseigneur* bei Fürsten, Kardinälen, Erzbischöfen, Herzogen, Pairs und Marschallen von Frankreich. Weiter dehnt sich eigentlich der Gebrauch dieses Ehrentitels in Frankreich nicht aus; an andern Höfen giebt man ihn überhaupt denjenigen Personen, welche die ersten Ehrenstellen des Staats bekleiden. Unterthanen geben ihn ihrem Herrn, wenn sie von ihm als Landeshoheit abhangen, wenn er gleich kein Fürst ist. Bischöfe bekommen ihn, ausser von ihren Untergebenen, seltner. Personen weiblichen Geschlechtes bekommen überhaupt *Madame*; unverheirathete, die nicht vom ersten Stande sind, *Mademoiselle*.

Im Kontext selbst braucht man an Kaiser, Könige, Kaiserinnen, Königinnen, *Votre Majesté*. An regierende Fürsten und Fürstinnen, *Votre Altesse Sérénissime*. An königliche Prinzen

und Prinzessinnen, *Votre Altesse Royale.* An Kardinäle die Fürsten sind, *Votre Altesse Eminentissime.* An Kardinäle die keine Fürsten sind, *Votre Eminence.* An Bischöfe, *Votre Grandeur.* An Minister, Gesandten, und andere Standespersonen, denen gemäß ihren geistlichen oder weltlichen Ehrenstellen dieser Titel zukömmt, *Votre Excellence.* An Ordensgeistliche, die in Ehrenstellen ihres Ordens stehen, *Votre Révérence.*

Die Unterschrift der Unterthanen an ihre Landeshoheit, *Avec le plus profond Respect*, oder *avec un très profond respect*; an andere vornehme Personen, *avec beaucoup de respect*, *avec un profond respect*, &c. nachdem das Verhältniß derjenigen Person, welche schreibt, mit derjenigen ist, woran geschrieben wird: dann folgt die Wiederholung des Haupttitels, *Sire*, *Madame*, *Monseigneur*, und endlich *Votre très-humble*, *très obéïssant serviteur*; dessen Abänderung auch (ausser an seine Landeshoheit) oft von dem Stande des Schreibenden abhängt.

Die Ueberschriften sind: an den König, wenn man im Reiche selbst ist, *Au Roi.* Wenn man nicht im Reiche ist, *A Sa Majesté très-chrêtienne Louis XVI. Roi de France et de Navarre.* Die andern Monarchen werden durch die Namen ihrer Reiche, und die sonst der Krone eigene Titeln, unterschieden. An regierende Fürsten, königliche Prinzen, Kardinäle u. s. w. *A Son Altesse Sérénissime, - Royale, Monseigneur* oder *Madame.* *A Son Altesse Eminentissime,*

Mon-

Monseigneur. A Sa Grandeur, *à Son Excellence, Monseigneur* oder *Monsieur* nach den Umständen, *A Sa Révérence*, *à Monsieur.*

Der Bruder des Königs in Frankreich hat ohne fernern Zusatz den Titel *Monsieur*, dessen Gemahlin und des Königs Vaters-Schwester, *Madame.* Des Königs Bruders- oder des Königs Vaters-Bruders-Tochter, *Mademoiselle.* Der Dauphin *Monseigneur.* Sonst werden *Monsieur* und *Mademoiselle* überhaupt von allen Ständen gebraucht.

Anmerkung. Die Aufsätze an vornehme Personen haben folgende Einrichtung. Man schreibt auf ein Blatt *in folio*, und fängt den Kontext etwa vier Finger breit unter dem *Monseigneur*, das heißt, auf der Mitte des Blattes an; in der ersten oder wenigstens in der zweiten Linie wiederholt man den Haupttitel, und wendet die Worte *Votre Altesse*, *Votre Excellence*, in dem Gewebe des Briefs nicht zu oft an, weil eigentlich die Sprache nicht gestattet lange in der dritten Person zu reden; man spricht daher zu dem Könige selbst mit *Vous*. Z. B. C'en est fait, Sire, Vos désirs sont accomplis; L'Europe est calme, la Mer est libre, l'Amitié succéde à la haine &c. Au milieu de Vos victoires Vous avez souhaité la paix, Vous l'avez offerte à vos Ennemis &c.

Es ist gegen die Ehrfurcht einer vornehmen Person einen Brief zu übersenden, worin etwas ausgestrichen, ausradirt, oder zwischen die Zeilen geschrieben ist; so verhält es sich auch mit den Nachschriften und Nachträgen. Diese Fehler zeigen die Nachläßigkeit des Verfassers, und müssen nothwendig mißfallen.

Die

Die sich auf die Person, woran man schreibt, beziehende Titeln dörfen nicht abgekürzt werden; als wenn man z. B. V. M. anstatt *Votre Majesté*, anstatt *Votre Altesse* nur V. A. setzen wollte; eben so unanständig wäre es seinen Brief durch einen Andern schreiben zu lassen. Wenn ein Fürst ꝛc. an einen Unterthan mit eigener Hand schreibt, so ist es ein Zeichen sonderbarer Huld; allein es ist des Untergebenen Pflicht an seinen Obern selbst zu schreiben. Ausser den *Datis* darf man die allenfalls vorkommende Zahlen nicht in Ziefern setzen.

Beim Schlusse des Briefs ist zu merken, daß die Gemeinörter *Vous me permettrez de me dire. Ce sont les voeux de celui qui à l'honneur d'étre* &c. fehlerhaft sind, daß vielmehr der Schluß des Briefs ungezwungen von dem letzten Periode hergeleitet werden muß. So endigt Boursault verschiedene seiner Briefe: Vous verrez par ma soumission à vos ordres avec combien de zéle & de respect j'ai l'honneur d'étre.

Si j'avois autant de capacité que d'ambition, tous les momens de ma vie seroient occupés à publier les merveilles de la votre: c'est à cela que le tems seroit glorieusement employé; puisqu'à la faveur de l'auguste nom de Condé, qui durera autant que le monde, j'immortaliserois le profond respect avec lequel je suis.

Mais

Mais souffrez, Monseigneur, que la distance qui nous sépare, me laisse du moins la liberté de dire que je vous ai assez d'obligations pour prendre part à ce qui vous arrive & pour étre toute ma vie avec une passion très respectueuse.

Ferner soll beim Schlusse das *Monseigneur, Madame* &c. mitten auf dem Blatte stehen, so daß das *Votre trèshumble* &c. ungefehr vier Finger darunter, nemlich ganz unten an der rechten Seite, und an der linken dagegenüber, Tag und Jahr gesetzt werden.

Von der Umarbeitung der gebundenen Schreibart in die ungebundene.

§. 35.

Zur Umarbeitung der gebundenen Schreibart in die ungebundene wird eigentlich nichts als eine genaue Kenntniß des Umfangs der Sprache und der verschiedenen Schreibarten erfordert, wenn der Stil, welchen sich der Dichter in seinen Versen wählte, in der Prose beibehalten wird, wenn der epische Aufsatz nach seiner Auflösung episch, der komische, komisch, und der naive, naiv bleibt; und so in den übrigen Gattungen. Denn Parodie, Travestirung, Umarbeitungen in den höhern 2c. Stil (wovon in Abhandl. III.) sind vielmehr Arbeiten des Genies, und können hier nicht in Betrachtung kommen. Allein die Aufhebung des Metrums ist des-

deswegen noch keine Umarbeitung, wenn die dem Dichter eigenen Wendungen nicht zugleich durch prosaische Fügungen ersetzt werden; dann muß der Umarbeiter genau Acht haben, in wie weit die Figuren aufgelößt, und durch bestimmte Begriffe, die weniger figürlich sind, gegeben werden können oder müssen. —

Folgende Ode, die ganz von der erhabenen Schreibart ist, kann hinlänglich zeigen, wie Stücke dieser Gattung behandelt werden müssen.

Sur la naissance de Mgr. le Duc de Bretagne par J. J. ROUSSEAU. *Liv. II. Ode I.*

Descends de la triple Colline,
Nymphe, dont le Fils amoureux
Du sombre Epoux de Proserpine
Sut flêchir le coeur rigoureux;
Viens servir l'ardeur qui m'inspire,
Déesse, prête moi ta Lyre,
Ou celle de ce Grec vanté
Dont l'impitoyable Alexandre
Au milieu de Thébes en cendre
Respecta la postérité.

Quel

Version.

Muse, dont le fils guidé par l'amour s'ouvrit une route aux Enfers, & adoucit l'humeur barbare de l'inexorable Pluton, quitte le sacré vallon, accours au secours du zéle qui m'anime; prête-moi tes divins accens, ou ceux du célébre Pindare, dont le cruel Alexandre respecta les descendans dans l'infortunée Ville de Thébes, livrée aux flammes & à la fureur de ses Soldats.

Quelle

Quel Dieu propice nous ramène L'espoir que nous avions perdu? Un Fils de Thétis ou d'Alcméne Par le Ciel nous est-il rendu? N'en doutons point, le Ciel sensible Veut réparer le coup terrible Qui nous fit verser tant de pleurs. Hâtez-vous, o chaste Lucine Jamais plus illustre origine Ne fut digne de vos faveurs.	Quelle divinité favorable daigne relever nos espérances abattues? Un Achille où un Hercule nous est-il envoyé du Ciel? Il n'en faut point douter. Les Dieux touchés de nos maux, veulent nous consoler de la perte funeste, qui nous coûta tant de larmes. O Déesse, qui présidez à la naissance des humains, accourez: jamais enfant, issu d'un sang auguste ne mérita plus vos soins.
Peuples, voici le premier gage Des biens qui vous sont préparés; Cet Enfant est l'heureux présage Du repos que vous désirez. Les premiers instans de sa vie De la Discorde & de l'Envie Verront éteindre le flambeau; Il	Nations, c'est ici le premier garant des bienfaits, dont le Ciel veut vous combler. Cet Enfant vient Vous annoncer la tranquillité après laquelle vous soupirez. Dès ses premières années il étouffera les semences de la Discorde & de l'Envie. Il détruira les monumens de leur gloire, & le soin d'écraser ces Hydres sera le

Il renversera les trophées,
Et leurs couleuvres é-
touffées
Seront les jeux de son
berceau.

le plus doux amusement
de son enfance.

Ainsi durant la nuit ob-
scure
De Venus l'étoile nous
luit,
Favorable & brillant au-
gure
De l'éclat du jour qui
la suit.
Ainsi dans le fort des
tempêtes
Nous voyons briller sur
nos têtes
Ces feux amis des Ma-
telots,
Présage de la paix pro-
fonde
Que le Dieu qui régne
sur l'onde
Va rendre à l'Empire
des flots.

C'est ainsi qu'au milieu des ténébres de la nuit, on voit reluire l'Astre éclatant de Venus, qui, fidéle avant-coureur du jour, nous vient annoncer le joyeux retour du Soleil, ou que, lorsque les Vents & les Orages agitent le moite Elément on voit paroître dans le firmament ces Constellations si propices aux Nochers, à qui elles présagent le profond repos, que le Souverain des Mers ne tardera pas de rétablir sur son humide Empire.

Quel Monstre de carnage
avide
S'est emparé de l'Uni-
vers?
Quelle impitoyable Eu-
menide
De ses feux infecte les
airs?

Un Démon altéré de sang régne dans le Monde. Une furie implacable empeste l'air de son haleine. Un Dieu inspire par tout l'ardeur du combat; on diroit qu'il nous anime à notre de-

Quel Dieu souffle en tout lieu la guerre,
Et semble à dépeupler la terre
Exciter nos sanglantes mains?
Mégére des Enfers bannie
Est-elle aujourdhui le génie
Qui préside au sort des humains?

déstruction, & que Mégére échappée de l'Abîme infernal, est maintenant la Divinité que les hommes adorent & qui décide de leur destin.

Arrête, Furie implacable,
Le ciel veut calmer ses rigueurs.
Les feux d'une haine coupable
N'ont que trop embrasé nos coeurs.
Aimable Paix, Vierge Sacrée,
Descends de la voute azurée,
Vien voir tes Temples relevés;
Et ramène au sein de nos villes
Ces Dieux bienfaisans & tranquilles
Que nos crimes ont soûlevés.

Cesse, barbare Eumenide, cesse de répandre tes fureurs. Les Dieux sont appaisés, ils ne nous seront plus desormais sevères. Nous n'avons que trop été la Victime de nos cruelles divisions. Adorable Paix, chaste Fille de l'Amitié, laisse le séjour de l'Empirée & vién voir parmi nous tes saints Autels reparés. Fais revenir dans nos Villes ces Divinités paisibles & favorables, que nos forfaits ont irritées.

Mais quel souffle divin m'enflame?
D'où nait cette soudaine horreur?
Un

Qu'elle inspiration céleste agite mon Esprit? Quel objet me frappe tout à coup d'étonnement?

Un Dieu vient échauffer mon ame
D'une prophétique fureur.
Loin d'ici profane Vulgaire,
Apollon m'inſpire & m'éclaire,
C'eſt lui, je le vois, je le ſens;
Mon coeur cede à ſa violence;
Mortels, reſpectez ſa préſence!
Prêtez l'oreille à mes accens.

Les tems prédits par la Sibylle
A leur terme ſont parvenus;
Nous touchons au Régne tranquille
Du vieux Saturne, de Janus.
Voici la ſaiſon déſirée
Où Thémis & ſa ſoeur Aſtrée
Rétabliſſant leurs ſaints Autels
Vont ramener ces jours inſignes,
Où nos vertus nous rendoient dignes
Du Commerce des Immortels.

Où

ment? Un Immortel me remplit & m'enflamme d'un prophétique transport. Retirez-vous Ames viles & populaires! Apollon anime & dirige mon génie, ſa lumière me pénetre, j'éprouve les effets de ſa divine Préſence, mon ame ne ſauroit réſiſter à ſa puiſſance, & vous, Hommes, révérez-le préſent en moi, & écoutez attentivement ce Dieu, qui parle par ma voix.

Les maux prophétiſés par la Vierge Cumée vont enfin ceſſer. Des tems plus Sereins vont ſuccéder à ces jours de trouble, nous ſommes à la veille du ſiécle d'or. Nous approchons de ces jours tant ſouhaités, où la Paix & la Juſtice, renouvellant leur culte négligé, feront revivre ces tems célébres, où la pureté de nos coeurs faiſoit que les Dieux ne dédaignoient pas de converſer avec nous.

Où

Où suis-je? Quel nouveau miracle
Tient encor mes sens enchantés?
Quel vaste, quel pompeux spectacle
Frappe mes yeux épouvantés!
Un nouveau Monde vient d'éclore,
L'Univers se reforme encore
Dans les abîmes du Cahos,
Et pour réparer ses ruines
Je vois des Demeures divines
Descendre un peuple de Héros.

Où me trouvé-je, quelle autre merveille plonge encore mon ame dans le ravissement? Quel objet brillant & magnifique s'offre à mes regards éperdus? Le Monde renaît une seconde fois; il prend une nouvelle forme au milieu du desordre & de la confusion. Une foule de Héros descend à mes yeux de l'Empirée pour relever les débris de l'Univers bouleversé par nos crimes.

Les Elémens cessent leur guerre.
Les Cieux ont repris leur azur,
Un feu sacré purge la Terre,
De tout-ce qu'elle avoit d'impur,
On ne craint plus l'Herbe mortelle
Et le Crocodile infidèle
Du Nil ne trouble plus les eaux.
Les Lions dépouillent leur rage,
Et

Les Elémens sont paisibles. Le Ciel redevient serein. La Terre est purifiée par une sainte flamme, qui en consume toute l'impureté. On ne redoute plus les Herbes venimeuses. Le perfide Crocodile ne rend plus les bords du Nil dangereux. Les Lions déposent leur fureur & sautent & s'égayent avec les agneaux dans le même pâcage.
Voilà

Et dans le même pâturage
Bondiſſent avec les Troupeaux.

C'eſt ainſi que la main des Parques
Va nous filer ce ſiécle heureux,
Qui du plus ſage des Monarques
Doit couronner les juſtes vœux.
Eſpérons des jours plus paiſibles,
Les Dieux ne ſont pas inflexibles,
Puisqu'ils puniſſent nos forfaits.
Dans leurs rigueurs les plus auſtères
Souvent leurs fléaux ſalutaires
Sont un gage de leurs bienfaits.

Voilà comme Cloton elle même nous prépare ces jours fortunés, qui combleront les équitables déſirs du plus prudent des Rois. Nous pouvons nous flatter de voir couler nos jours plus tranquillement. Le ciel n'eſt pas inexorable, puisqu'il nous châtie de nos crimes. Souvent, au milieu de ſes plus ſévéres jugemens, les maux utiles dont il nous afflige, ſont la plus ſûre marque de ſa bonté.

Le Ciel dans une nuit profonde
Se plait à nous cacher ſes Loix.
Les Rois ſont les Maîtres du Monde,
Les Dieux ſont les Maîtres des Rois.
Valeur, activité, prudence,
Des

L'auteur & le conſervateur de toutes choſes aime à couvrir d'un voile impénétrable les motifs de ſa conduite. Les Rois régnent ſur les Hommes, & les Dieux régnent ſur les Rois. La vaillance, la promptitude à concevoir & à

exécu-

Des Décrets de leur providence,
Rien ne change l'ordre arrêté;
Et leur régle constante & sûre
Fait seule ici-bas la mésure
Des biens & de l'adversité.

exécuter, la conduite, même la plus reflechie, ne peuvent empêcher ce qu'ils ont une fois résolu; & leur Loi invariable est l'unique dispensatrice des biens & des maux.

Mais que fais-tu, Muse insensée?
Où tend ce vol ambitieux?
Oses-tu porter ta pensée
Jusques dans le conseil des Dieux?
Reprime une ardeur périlleuse,
Ne va point d'une aile orgueilleuse
Chercher ta perte dans les airs;
Et par des routes inconnuës,
Suivant Icare dans les nuës
Crain de tomber au fond des Mers.

Mais à quoi songes-tu, Muse imprudente? Quel est le but d'un essor si orgueilleux? As-tu l'audace de vouloir pénétrer dans les desseins des Immortels? Modère un transport si dangereux. Garde-toi de courir le risque de te perdre, en voulant trop t'élever; n'imite point le fameux Fils de Dédale, & planant comme lui à l'aventure dans la voute celeste redoute une funeste chûte dans l'abîme des eaux.

Si pourtant quelque esprit timide
Du Pinde ignorant les détours,
Oppo-

Toutefois, si un génie trop circonspect vouloit juger de mes vers en géomêtre, & m'accusoit, faute

Opposoit les règles d'Euclide
Au desordre de mes discours;
Qu'il sache qu'autrefois Virgile
Fit même aux Muses de Sicile
Approuver de pareils transports:
Et qu'enfin cet heureux délire
Peut seul des Maîtres de la Lyre
Immortaliser les accords.

faute de connoître les sécrets sentiers du Parnasse, de ne mettre pas assez d'ordre dans mes idées, qu'il apprenne, que jadis le Chantre de Mantoüe fit goûter de semblables écarts aux Poëtes Siciliens mêmes, & qu'en un mot il n'y a que cet enthusiasme, cette divine fureur, qui puisse faire passer les bons vers à la Postérité la plus reculée.

In der Umarbeitung dieser Ode sieht man, daß der Uebersetzer sich Mühe gegeben, auch in der Prose den hohen Schwung des poetischen Stils beizubehalten, und hierin hat er seinen Zweck gewis erreicht. Despréaux, der seine Werke durchgehends in Prose abfaßte, ehe er sie in Verse setzte, zeigt eine andere Sprache. Wir wollen ein Stück seiner neunten Satyre V. 243 & seq. mit seiner eigenen Prose vergleichen.

Satyre IX. V. 243 & seq.

La Satyre dit-on est un métier funeste
Qui plait à quelques gens & choque tout le reste.
La suite en est a craindre. En ce hardi métier
La peur plus d'une fois fit repentir Regnier.
Quittez ces vains plaisirs dont l'appas vous abuse
A de plus doux emplois occupez votre Muse
Et laissez à Feuillet reformer l'univers.

Et sur quoi faut-il donc que s'exercent mes vers?
Irai-je dans une Ode en phrases *de Malherbe*,
Troubler dans ses roseaux le Danube *superbe*,
Délivrer de Sion *le Peuple gémissant*,
Faire trembler Memphis *ou pâlir* le croissant,
Et *passant* du jourdain *les ondes allarmées*,
Cueillir mal à propos *les Palmes idumées?*
Viendrai-je en une Eglogue entouré de troupeaux,
Au milieu de Paris enfler mes chalumeaux,
Et dans mon cabinet assis au pied des Hétres,
Faire dire aux Echos des sottises champêtres?
Faudra-t-il de sang froid & sans étre amoureux,
Pour quelqu'Iris en l'air faire le langoureux,
Et prodiguer les noms de Soleil & d'Aurore
Et toujours bien mangeant mourir par métaphore?
Je laisse aux doucereux ce langage affecté
Où s'endort un esprit de mollesse hébeté.

La Satyre en leçons, en nouveautés fertile,
Sait seule assaisonner le plaisant & l'utile,
Et d'un vers qu'elle épure aux rayons du bonsens,
Détromper les esprits des erreurs de leur tems.
Elle seule bravant l'orgueil & l'injustice
Va jusques sous le dais faire pâlir le vice

Et

En Prose.

On a dit, il y a long tems, que la médisance traine des suites fort périlleuses après elle, qu'elle divertit force personnes & qu'elle ne plait pas à beaucoup d'autres. Son venin est dangereux. Dans ses témérités la crainte a fort suvent excité du trouble à *Regnier.* Abandonnez ces divertissemens inutiles, dont l'éclat surprend. A des occupations plus amies employez votre Lyre, & cedez à Feuillet ces prédications outrées, qui ne touchent qui que ce soit.

Mais sur quel objet s'exercera donc dorénavant ma Muse? Courrai-je transporté de l'enthousiasme de Pindar répéter avec *Malherbe* après *Théophile?* Irai-je rassemblant plusieurs de leurs centons ensemble

Chanter d'un grave ton dans une Ode superbe
Faire trembler Memphis &c.

Chausserai-je le Cothurne pour marcher au milieu d'une troupe rustique? enflerai-je la simplicité de l'Eglogue pour animer ses chalumeaux; & sur mon papier rêvant au pied des arbres, mettrai-je dans la bouche d'Echo une langue qu'elle n'a pas. Le coeur glacé, le jugement sain, faudra-t-il sur un nom inventé, imaginer une passion ridicule; ne lui pas épargner les épithétes les plus flateuses; & rempli de meilleurs morceaux expirer par métaphore? Je céde aux fades amans l'affectation de cette langue, l'entretien d'une volupté ignorante.

L'ironie abondante en portraits donne seule du sel à la science & à la plaisanterie, & par une versification que le bon sens embellit, elle fait desabuser les hommes du siécle des erreurs qui s'y glissent. Le trone n'est pas à l'abri de ses poursuites.

Et ſouvent ſans rien dire à l'aide d'un bon mot,
Va venger la raiſon des attentats d'un ſot;
C'eſt ainſi que *Lucile* appuyé de *Lélie*
Fit juſtice en ſon tems des *Cotins* d'Italie,
Et qu'*Horace* jettant le ſel à plaines mains,
Se jouoit aux dépens des *Pelletiers* Romains.
C'eſt elle qui m'ouvrant le chemin qu'il faut ſuivre
M'inſpira dès quinze ans la haine d'un ſot livre
Et ſur ce Mont fameux où j'oſois la chercher
Fortifia mes pas & m'apprit à marcher,
C'eſt pour elle, en un mot, que j'ai fait voeu d'écrire.

Toute fois s'il le faut, je veux bien m'en dédire,
Et pour calmer enfin tous ces flots d'ennemis
Réparer en mes vers les maux qu'ils ont commis:
Puiſque vous le voulez, je vais changer de ſtile
Je le déclare donc. *Quinaut* eſt un *Virgile.*
Pradon comme un Soleil à nos jours à paru.
Pelletier écrit mieux qu'*Ablancourt* ni *Patru.*
Cotin à ſes ſermons trainant toute la Terre
Fend les flots d'Auditeurs pour aller à la chaire;
Saufal eſt le Phénix des eſprits relevés
Perrin . . . Bon! mon eſprit, courage, pourſuivés:
Mais ne voyez vous pas que leur troupe en Furie,
Va prendre encor ces vers pour une raillerie?
Et Dieu ſait auſſitôt que d'Auteurs en courroux
Que de Rimeurs bleſſés s'en vont fondre ſur vous!
Vous les verrez bientôt féconds en impoſtures
Amaſſer contre vous des volumes d'injures;
Traiter en vos écrits châque vers d'attentat
Et d'un mot innocent faire un crime d'état.
Vous aurez beau vanter le Roi dans vos ouvrages
Et de ce nom ſacré ſanctifier vos pages;
Qui mépriſe Cotin, n'eſtime point le Roi,
Et n'a ſelon Cotin, ni Dieu, ni Foi, ni Loi.

Elle ne redoute rien; & souvent aidée d'une pensée vive, elle prend le parti de la raison attaquée par un Butor. Voilà de quelle sorte le premier satyrique Romain, *Lucilius*, soûtenu de *Lelius* jouoit *Lupus*, *Metellus* & les autres *Cotins* de son tems; & c'est ainsi qu'*Horace* prodiguant ses bons mots parla avec liberté d'*Alpinus* & des *Pelletiers* Romains. C'est la satyre qui guidant mes études, me fit haïr dès l'age de quinze ans un mauvais livre; & qui conduisant mes pas sur le *Parnasse* encouragea ma témérité, & m'ouvrit l'esprit. C'est pour la Satyre seule que j'ai pris la plume.

Cependant s'il est nécessaire je me démentirai sur ce que j'ai avancé; & pour appaiser enfin ce monde de mécontens, je distinguerai les noms, qui effarouchent tant d'Auteurs. D'abord que vous m'imposez silence, je vais parler sur un autre ton. Je le dis donc une bonne fois avec franchise, *Quinaut* fait mieux un Opéra que *Virgile*. Le Soleil n'est pas plus éclatant, que la réputation de *Pradon*. *Pelletier* tourne plus facilement un vers que *Patru* ni *d'Ablancourt*. Il y a un monde si surprenant aux sermons de *Cotin*, que la foule de ses auditeurs le fait suer, avant qu'il puisse monter en chaire; rien n'est au dessus de l'esprit de *Saufal*, le Phénix même. *Pomone* ou *Perrin* . . . . Fort bien, mon esprit, continuez, ne demeurez pas court; mais ne vous appercevez vous pas déja, que leur cabale furieuse ne regardera pas de meilleur oeil ces vers que les premiers? & d'abord que les Poétes courroucés vous attaqueront. Fertiles en injures & pauvres en inventions, vous les verrez augmenter contre vous des volumes de remarques. Tel vers sera regardé comme criminel, & tel bon mot comme un hardiesse contre l'Etat. Le Roi sera envain le sujet de

vos

vos veilles, son nom assûrera inutilement châque feuillet de vos écrits: d'abord que Cotin est critiqué par quelqu'un, il n'a pas d'amour pour Sa Majesté: & ce téméraire, si l'on en croit Cotin, ne connoit point son Créateur, ni les Loix civiles & humaines.

Von der Umarbeitung der alten Schreibart in die neuere.

§. 36.

In dieser Umarbeitung ist die Kenntniß der alten und neuen Schreibart und Rechtschreibung nöthig; beides entspringt aus einer gründlichen Philologie; je älter die Schriften der Franzosen sind, destomehr entdeckt man den lateinischen Ursprung in den Wörtern, und in der Fügung; diese Betrachtung ist eine Hauptquelle zur richtigen Erklärung der Gedanken des Verfassers; der an mehrern Orten hervorleuchtende wallische oder altgallische Ausdruck läßt sich durch Zuziehung guter Wörterbücher leicht entdecken.

Was die alte Sprache von der neuern hauptsächlich unterscheidet, ist: die Abweichung in der Rechtschreibung — in der Wortfügung — in der Bindung der Perioden — in dem Gebrauche der Relativen — in der Ueberhäufung und unrechten Anwendung der Synonymen und der ausser Gebrauch gesetzten Haupt- und Zeitwörter.

Diesen Gegenstand in seinem Umfange auszuarbeiten würde eine besondere Abhandlung erfordern, aber vielleicht auch nur dem Diploma-

tiker

ncker nutzen; allein weil wir aus dem mittlern Zeitalter einige bekannte Geschichtschreiber haben, so wird für die gegenwärtige Absicht hinlänglich seyn ein Stück dieses Zeitalters aus den *Mémoires de Philippe de Comines*, (sonst Amiot) zu betrachten.

Mémoires de Philippe de Comines.
Liv. V. Chap. I.

Aprez que le Duc de Bourgogne ***eust*** rompu aux Suisses l'espérance de pouvoir trouver ***appointement*** avec ***luy***, ils retournerent avertir leurs ***gens*** et ***s'apprester*** pour se ***deffendre*** et ***luy*** approcha son armée du pays de Vaux en Savoye, que les dits Suisses avoient pris sur ***Monseigneur*** de Romont, ***comme dit est: et*** prit trois ou quatre places, qui ***estoient*** à ***Monseigneur*** de chateau Guion, que les dits Suisses tenoient, & les ***deffendirent*** mal: ***et*** delà alla mettre le siége devant une place appellée Granson laquelle ***estoit*** aussi au dit ***Seigneur*** de Chateau-guion, ***et*** y avoit

Version.

Le Duc de Bourgogne ayant ôté aux Deputés des Suisses toute espérance d'accommodement, ils s'en retournèrent pour rendre compte à leurs Cantons des Dispositions du Duc, et pour se mettre en état de défense. Cependant ce Prince s'avança avec son armée dans le Pays de Vaux, que les Suisses avoient pris sur le Comte de Romont, comme nous l'avons déja dit. Il s'empara de trois ou quatre places appartenantes au Comte de Chateau-guion, où les Suisses avoient mis garnison, et qu'ils defendirent mal; delà il alla investir Granson, petite ville aussi du Do-

avoit pour les dits Suisses sept ou *huiet* cens hommes bien choisis; pour ce que *c'estoit* auprès d'eux et la vouloit bien *deffendre*. Le dit Duc avoit assez grande armée; car de Lombardie lui venoient à toute heure *gens*, et des sujets de *cette* Maison de Savoye: et il aimoit mieux les *estrangers* que les *subjets*, dont il pouvoit *finer* (a) assez; mais la mort du *Connestable* lui aidoit bien à avoir *deffiance* d'eux *avec d'autre imaginations*. Son Artillerie *estait* très grande et bonne, *et estoit* en grande pompe en cet *ost* (b), pour se montrer à *ces* Ambassadeurs, qui venoient d'Italie et d'Allemagne: *et* avoit toutes ses meilleurs bagues et vaisselles *et*

(a) *finer*, das Stammwort ist *fines* gränzen; daher *finage* Gerichtbarkeit, und *finer* aus seinem eigenen Lande ziehen.

(b) *ost*, vom lateinischen *hostis*. Altdeutsch *horst*, ein Kriegsheer.

Domaine du Comte de Chateau-guion.

Les Suisses pour conserver cette place, qui est sur leur frontières, y avoient mis huit cens hommes d'élite, gens resolus à se bien défendre. L'armée du Duc étoit nombreuse; il recevoit tous les jours des renforts, que le Duc de Milan lui envoyoit, sans compter ceux qui lui venoient des Etats de la Maison de Savoye. Il préféroit les étrangers à ses sujets, dont il pouvoit tirer assez de bon soldats, mais il s'imaginoit que la mort du Connétable les avoit aliénés de son service, et se forgeoit, je ne sai combien d'autres idées. Son Artillerie étoit nombreuse et bien servie. Il étoit lui même à cette armée avec tout l'éclat imaginable, pour étaler ses richesses et sa puissance aux Ambassadeurs, qu'on lui envoyoit d'Italie & d'Allemagne.

Il

et largement autres parement: et avoit de grandes *fantasies* en sa *teste* sur le fait de *cette* Duché de Milan, où il s'attendoit d'avoir des intelligences.

Quand le Duc *eust* assiégé *la dite place de* Granson, & tiré par *aucuns* jours, se rendirent *à lui* ceux de dedans *à sa volonté*, lesquels il fit tous mourir.

Les Suisses *s'estoient* assemblés non point en grand nombre, comme j'ai *ouy* parler à plusieurs d'entr'eux (car de leur terre ne se tire point les gens qu'on *cuide* (c) et encore moins *lors* que maintenant; car depuis ce tems là, la plupart ont laissé le *labeur* pour se faire gens de guerre) et de leurs alliés en avoient peu avec eux; car ils *estoient* contraints se *haster* pour secourir la place: et comme ils furent

(c) *cuider* von *cogitare*, glauben, vermeinen.

Il avoit tous ses Joyaux, ses vases d'or et d'argent, et rouloit de grands projets dans sa tête surtout à l'égard du Duché de Milan, où il comptoit avoir des intelligences.

L'artillerie avoit à peine tiré quelques jours sur les murs de granson, que la garnison battit la chamade, et se rendit à discrétion, le Duc la fit toute égorger sans miséricorde.

Les Suisses s'étoient assemblés en petit nombre, à ce que j'ai ouï dire à plusieurs d'entr'eux; car leur pays ne fournit pas tant de gens qu'on se l'imagine et encore moins alors qu'aujord'hui, parceque depuis ce tems là, plusieurs ont abandonné leur travail ordinaire, pour se faire soldats, et en cette occasion ils n'avoient reçu que très peu de secours de leurs Alliés, n'ayant pas eu le tems de les attendre, et se hâtant de venir au secours de la place. Mais à peine furent-ils en marche, qu'ils appri-

rent aux champs, ils ſceurent la mort de leur gens.

Le Duc de Bourgogne contre l'opinion à qui il en demandoit délibéra d'aller audevant deux à l'entrée des montagnes, où ils *eſtoient encores, qui eſtoit* bien ſon desavantage, car il *eſtoit* bien en lieu *avantageux* pour les attendre, *et clos* de ſon artillerie *et* partie d'un lac, *et* n'y avoit nulle apparence, qu'ils lui euſſent ſceu porter dommage. Il avoit envoyé cent Archers garder certain pas *à l'encontre* de cette montagne, *et luy* ſe mit en chemin, *et* rencontrerent ces Suiſſes, la *plus*part de ſon armée *eſtant encores* en plaine. Les premiers de ſes gens *cuidoient* retourner, pour ſe rejoindre avec les autres; mais les *menues gens* qui *eſtoient* derrière, *cuidans*, que ceux-là *fuyſſent*, ſe mirent à la *fuyte:* et peu à peu ſe commença à retirer cette armée vers le camp, faiſant *aucuns* très bien leur devoir. Fin de compte,

apprirent le triſte ſort de leur camerades.

Le Duc de Bourgogne contre l'avis de ceux qu'il conſultoit, reſolut d'aller à la rencontre des Ennemis à l'entrée des montagnes, où ils étoient actuellement. C'étoit prendre un très mauvais parti; puisqu'il perdoit l'avantage du poſte qu'il occupoit, ayant d'un côté le lac devant ſoi & de l'autre ſon artillerie, qui le couvroient et le mettoient hors d'état d'être forcé, au cas que les Suiſſes l'euſſent voulu entreprendre, ce qui n'étoit guère apparent. Il détacha cent Archers pour garder un défilé au débouché des montagnes, et ſe mit auſſi tôt en marche; les Suiſſes ayant débouché dans le même tems chargèrent ſes troupes, dont la plus grande partie étoit encore dans la plaine. Son avantgarde fit un mouvement pour ſe replier ſur le corps de Bataille; mais les goujats qui étoient derrière, croyant

wompte, quand ils *vindrent* jusques à leur *ost*, ils ne s'ôserent *deffendre*, et tout se mit à la *fuyte*; et gagnerent les Suisses *son* camp et *son* artillerie, et toutes les tentes et pavillons de *luy* et de ses gens (dont il y avoit grand nombre) et d'autres biens infinis; car rien ne se sauva que les *personnes*, et furent perdues toutes les grandes *bagues* de ce Duc, mais *de gens*, pour cette fois ne perdit, que sept hommes d'armes. Tout le *demeurant* fuit, et *luy* aussi. Il se devoit mieux dire de luy, qu'il perdit honneur & *chevance* (d) ce jour, que *l'on ne fit du* Roi JEAN de France, qui *vaillamment* fut pris à la bataille de Poitier.

Voilà

(d) *chevance* (von *chef* Haupt) das Gut einer Person, was auf sein Haupt oder Theil kömmt.

croyant que l'avantgarde plioit, prirent la fuite. Ce desordre fut cause, que l'armée ne put se ranger en bataille, et qu'elle fut contrainte à faire retraite; ce qu'elle fit en desordre, excepté quelques braves, qui furent toujours aux prises avec les Ennemis, et se comportèrent très vaillamment. La terreur étoit néanmoins si grande, que quand les troupes eurent regagné leur camp, elles n'osèrent, malgré l'avantage du terrain, faire la moindre résistance, et Tout se mit à fuir.

Les Suisses s'emparèrent de l'artillerie et du bagage, ils prirent les tentes et les pavillons du Duc, de ses généraux et de ses autres officiers, et firent un butin immense, parmi lequel se trouvoient la vaisselle et les plus magnifiques joyaux de ce Prince, et l'on pouvoit dire de lui avec plus de raison que du Roi JEAN, qu'il avoit perdu son honneur avec son bien,

Voilà la première *malefortune* que ce Duc *euſt* jamais en ſa vie: de toutes ſes autres entrepriſes, il en avoit eu l'honneur ou le profit. Quel dommage luy *advint* en ce jour, pour uſer de ſa *teſte*, et mépriſer conſeil? Quel dommage en reçut ſa maiſon, et en quel état eſt-elle encore, et *en aventure d'eſtre* d'ici à long tems? *Quantes* ſortes de gens luy en *devindrent* ennemis, et ſe déclarerent, qui le jour de devant *temporiſoient* avec luy et ſe feignoient ſes amis? Et pour quelle querelle commença cette guerre? Ce fut pour un chariot de peaux de mouton, que *Mr.* de Romont prit à un Suiſſe, en paſſant par ſa terre. Si Dieu n'*euſt* laiſſé le dit Duc, il n'eſt pas *apparent* qu'il ſe *fuſt* mis en péril pour ſi peu de choſe, vu les

bien, car le Roi JEAN fut pris les armes à la main, et combattant vaillament à la bataille de Poitiers.

Tel fut le premier revers qu'éprouva Charles de Bourgogne. Avant cette funeſte journée, il avoit réuſſi dans toutes ſes entrepriſes, et n'en avoit formé aucune, dont il n'eût tiré ou de la gloire ou du profit. Mais il éprouva en cette occaſion, combien il eſt dangereux de ſuivre ſes caprices, et de mépriſer les bons conſeils. Quel coup pour ſa Maiſon, dans quel embarras n'eſt-elle pas actuellement, et ne court-elle pas riſque de ſe trouver encore longtems? Combien d'ennemis de toute eſpéce cette diſgrace n'attira-t-elle pas à ce Prince? Tels dès ce jour levèrent le maſque, qui diſſimuloient la veille, et faiſoient ſemblant d'étre de ſes amis. Mais quel fut le ſujet de cette guerre? Un chariot de peaux de mouton, appar-

les offres qui luy avoient été faites, et contre quelles gens il avoit à faire, où il n'y pouvoit avoir nul *acqueſt ne* nulle gloire: car pour les Suiſſes *n'eſtoient* point eſtimés, comme ils ſont pour cette heure, et *n'eſtoit* rien plus pauvre, et *ay ouy* dire à un chevalier des leurs, qui avoit été des premiers Ambaſſadeurs, qu'ils avoient envoyé *devers* le dit Duc, qu'il lui avoit dit, en faiſant leurs rémonſtrances pour le démouvoir de cette guerre, que contr'eux ne pouvoit rien gagner; car leur pays *eſtoit* très ſtérile et pauvre, et qu'ils n'avoient nuls bons *priſonniers*, et qu'il ne croyoit pas, que les éperons et mords des chevaux de ſon *oſt* ne *vauſiſſent* plus d'argent, que tous ceux de leurs territoires ne ſçauroient payer *de finances*, s'ils *eſtoient* pris.

partenant à un marchand Suiſſe, le quel chariot le Comte de Romont fit arrêter, comme il paſſoit ſur ſes terres. Si le Duc de Bourgogne n'avoit été abandonné de Dieu, il n'eſt pas vraiſemblable, qu'il eût risqué ſa fortune et ſon honneur pour ſi peu de choſe; d'autant plus, qu'on lui avoit fait les plus belles offres du monde de la part des Suiſſes, et qu'il alloit attaquer des gens, avec qui il n'y avoit ni profit à faire, ni gloire à acquérir, n'étant alors pour la plûpart que des païſans, très peu conſidérés en comparaiſon d'aujourd'hui, et dont la pauvreté étoit au deſſus de l'expreſſion. J'ài oui dire à un gentilhomme de leur pays, lequel avoit été l'un des premiers Ambaſſadeurs qu'ils avoient envoyé au Duc, qu'il avoit dit lui même à ce Prince pour tâcher de le détourner de cette guerre, qu'il n'y avoit rien à gagner avec les

Re- M 2 Suiſſes;

Retournant à la bataille le Roi fut bientôt *adverti* de ce qui *estoit advenu*: car il avoit *maintes espies* et messagers par pays, la pluspart *depeschés* de sa main; *et* en eut très grande joie, *et* ne lui déplaisoit que du petit nombre de gens qui avoient esté perdus; *et* se tenoit le dit seigneur pour ces matières ici à Lion, pour pouvoir plus souvent étre *averty*, et pour donner remedes aux choses, que cet homme embrassoit, car le Roi qui *estoit* sage, craignoit que par force ne joignoit *ces* Suisses à *luy*. De la maison de Savoye le dit Duc en disposoit comme *du Sien*, Le

Suisses; qu'ils habitoient un pays pauvre et stérile; qu'il n'y avoit parmi eux personne, qui put payer un bonne rançon, et que les éperons et les mords de sa cavallerie valoient à coup sûr d'avantage, qu'il n'y avoit d'argent monnoyé dans toute la Suisse.

Pour revenir à la bataille, le Roi eut bientôt avis de ce qui s'étoit passé; car il ne manquoit ni d'espions ni d'émissaires, la plûpart dépêchés de sa main dans les pays étrangers.

Ces nouvelles le rejouirent extrêmement, il n'étoit fâché que du petit nombre des morts. Ce Monarque se tenoit alors à Lion, pour étre à porté d'étre instruit de tout, et de prendre son parti selon les occasions, que lui offriroient les entreprises du Duc de Bourgogne; car le Roi en Prince habile appréhendoit, que ce Duc ne forçât les Suisses à s'unir avec lui, ce qui eût été d'autant plus dan-

Le Duc de Milan *estoit* son Allié. Le Roi René de *Cécile* lui vouloit *mettre* son pays de Provence *entre les mains*, et si les choses fussent *advenues*, il tenoit de pays depuis la mer de *Ponent* jusques à celle de *Levant* en son obéissance: et *n'eussent* ceux de notre Royaume en saillie, si non par mer, si le dit Duc *n'eust* voulu, tenant Savoye, Provence et Lorraine.

dangereux pour la France, que Charles avoit à sa dévotion toute la Maison de Savoye; il y avoit une alliance offensive & defensive entre lui et le Duc de Milan; René, Roi de Sicile offroit de lui livrer la Provence; et si ce projet avoit eu lieu, les terres de sa Domination, n'auroient eu pour bornes que la Méditerranée et l'Océan Germanique. Maitre de la Savoye, de la Provence et de la Lorraine, il auroit pu couper aux François toute communication avec les autres Nations excepté par mer.

Anmerkung.

Man wird aus den öftern Beziehungen auf die III. Abhandlung wahrgenommen haben, daß die Bemerkungen über die Grundsätze der Schreibart noch lange nicht erschöpft sind; daher man den Leser zu benachrichtigen für gut hält, daß die in diesem Theile noch fehlende Stücke z. B. von den Freiheiten in Versetzungen, — Tropen, — figürlichen Wendungen, — Figuren und ihrem Gebrauche; von der Wahrheit des Gedankens im Ausdrucke, — dem Pathos, — Angenehmen, — Burleske, — Feinen, — dem Ausdrucke der Leidenschaften, — der Vorstellung materieller Gegenstände, — der Mithologie u. s. w., ferner andere schon berührte Bemerkungen in der III. Abhandlung, wegen häufigern Gebrauch in der Dichtkunst, weitläuftiger auseinander gesetzt worden sind.

Verbesserungen.

In der ersten Abhandlung sind nachzuholen.

Seite	33	Zeile	23	steht	gage	lese	man	cage.
—	73	—	9	—	plais	—	—	plait
—	83	—	8	—	lis, lis, lis	—	—	lis, lis, lit
—	99	—	7	—	vimnes	—	—	vimes
—	146	—	12	—	non contrées	—	—	nos contrées

In der zweiten Abhandlung sind zu verbessern.

Seite	14	Zeile	24	steht	chenette	lese	man	chainette
—	25	—	20	—	égraser	—	—	écraser
—	26	—	5	—	vieiille	—	—	vieille
—	29	—	2	—	jambader	—	—	gambader
—	94	—	16	—	son teints	—	—	sont teints
—	99	—	11	—	le tours	—	—	les tours
—	124	—	12	—	traviquent	—	—	trafiquent
—	158	—	27	—	Abreiten	—	—	Arbeiten





